

# TEIL 1

# INHALT

	Seite
<b>ZUM GELEIT:</b> Einführung durch den Schulleiter.....	4
<b>VORWORT:</b> „Lehren, Lernen und Erziehen an der Stiftsschule St. Johann“ (Text des Gesamtkonferenzbeschlusses von 1990).....	6
<b>1. VORSTELLUNG DER SCHULE</b> .....	8
<b>1.1 Besonderheiten und Ausgangslage</b> .....	8
<b>1.2 Historischer Aspekt</b> .....	10
<b>1.3 Schule besonderer pädagogischer Prägung:</b> .....	13
- das „GLÜCK“ der Klassen 5 und 6 .....	13
- die Jahrgangsstufen 7 und 8 .....	15
- die Jahrgangsstufen 9 und 10.....	16
- die Sekundarstufe II ( Jahrgangsstufen 11 bis 13).....	16
<b>1.4 Zusammenarbeit mit unseren Eltern</b> .....	21
<b>2. DAS BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSKONZEPT</b> .....	23
<b>2.1 Christlichkeit</b> .....	23
-Die Stiftsschule als kirchliche Schule .....	23
..... -Vom geistlichen Leben in der Stiftsschule	25
.....	25
- Arbeitsbereich Schulseelsorge .....	29
- Compassio.....	30
<b>2.2 Humanismus</b> .....	33
<b>2.3 Christlich-humanistische (Reform-)Pädagogik</b> .....	36
<b>2.4 Zielvereinbarungen</b> .....	40
- „Didaktik des Religiösen“ .....	40
..... -Pädagogische Gerechtigkeit	41
.....	41
- Verantwortung für die Schöpfung .....	42
- Zielperspektive.....	45
<b>3. CURRICULA</b> .....	46
<b>3.1 Bildung im Zeitalter der Beschleunigung</b> .....	46
<b>3.2 Leitziele der einzelnen Klassenstufen</b> .....	47
<b>4. FACHÜBERGREIFENDER UNTERRICHT und FAHRTEN</b> .....	49
<b>4.1 fach- und fächerübergreifendes Unterrichten</b> .....	49
<b>4.2 Schulwanderungen/Studienfahrten/Schüleraustausch</b> .....	56

<b>5. WEITERE BILDUNGSANGEBOTE</b> .....	66
- Schulsanitätsdienst – eine „Kultur des Helfens“ .....	66
- Informationstechnische Bildung - Einsatz des Computers .....	68
- Theaterarbeit .....	69
- Musikalische Aktivitäten.....	72
- Sport-Arbeitsgemeinschaften .....	75
- Weitere Sprachangebote .....	76
- Philosophie .....	77
-Schulbibliothek .....	79
<b>6. ZUSAMMENARBEIT ALLER AN SCHULE BETEILIGTER</b> .....	81
- pädagogische Konferenzen .....	81
- Berufswahlvorbereitung in den Sekundarstufen I und II .....	81
- Schulpsychologie .....	85
- Begabtenförderung.....	86
Förderverein .....	88
- Amöneburgia - die Vereinigung der Ehemaligen .....	89
- Schülervertretung .....	91
- KOOP - das Kooperationsprojekt mit dem Bonifatiushaus .....	93
- Schulelternbeirat .....	95
- Schulbeirat .....	97
- Öffnung der Schule - Spiel und Spaß .....	98
<b>7. Die STIFTSSCHULE als AUSBILDUNGSSCHULE</b> .....	100
- Ausbildung der Studienreferendarinnen und -referendare .....	99
- Schulseminar .....	102
- Praktikantenbetreuung .....	108
<b>8. WEITERENTWICKLUNG</b> .....	109
- Schulkultur .....	109
- Lehrer-Fortbildung .....	110
- Klassenteams .....	110
- Ostmittel-/Osteuropa.....	111
- Sprachunterricht in der Eingangsstufe.....	113
<b>TEIL 2</b> .....	116

# ZUM GELEIT

## Einführung in das Schulprogramm der Stiftsschule

Die Stiftsschule St. Johann in Amöneburg stellt im Folgenden ihr Schulprogramm vor: Es ist in vierjähriger Arbeit der sog. Schulprogrammgruppe entstanden. Diese Gruppe zeichnet für die allgemeinen Teile gemeinsam verantwortlich und verzichtet daher bewusst auf die entsprechende Namensnennung unter den einzelnen Artikeln.

Unsere Anfangsfrage lautete: *Muss eine Schule in kirchlicher Trägerschaft, deren Profil vorgegeben ist, überhaupt ein Schulprogramm schreiben?*

Wir antworteten mit der Feststellung der Arbeitsgemeinschaft Freie Schulen in Nordrhein-Westfalen: *Es gilt auch und gerade für Privatschulen, dass ein behutsames, auf der Grundordnung und den bestehenden Traditionen der Schule entwickeltes Schulprogramm die besondere pädagogische Ausrichtung der Schule für Lehrer, Eltern und Schüler und für die Öffentlichkeit erkennbar und wirksam macht.*

Schwerpunktsetzung sowie Art der Ausformung des Auftrages sind auch innerhalb der Schulen in katholischer Trägerschaft unterschiedlich, und gerade die Tradition muss als Chance zu einer profilierten Neubesinnung und Weiterentwicklung verstanden werden.

Der Reflexionsprozess begann, und was als überschaubarer Vorgang geplant war, entwickelte sich zu einer langen Reise, deren vorläufiger Endpunkt im Folgenden umrissen wird.

Zunächst wurden die zahlreich vorhandenen Bestände gesichtet und gesichert:

- Die Darstellung des Eingangsstufenprojektes von 1980
- Die Beschreibung der Stiftsschule innerhalb des Antrags an das Hess. Kultusministerium auf Anerkennung als Schule besonderer pädagogischer Prägung von 1988
- Wegweisende Einzeldarstellungen zu Organisation und curricularer Konzeption der Sekundarstufe II
- Ein von der Gesamtkonferenz beschlossenes Grundsatzpapier von 1990
- Zahlreiche Ergebnisprotokolle und -übersichten der jährlichen pädagogischen Besinnungstage

Das weitere Vorgehen war festzulegen. Vor allem stellte sich die Frage nach der tatsächlich erfolgten Umsetzung aller unserer Grundsatzserklärungen. Dabei wurde zunächst die „Christlichkeit“ der Stiftsschule zentraler Gesprächsgegenstand, den wir gemeinsam mit unseren Schulpfarrern in mehreren Sitzungen zu fassen versuchten, wohl wissend, dass hier Setzungen weitgehend als Optionen zu sehen sind.

Das Schulprogramm versteht sich als ein perspektivischer Reflexionsprozess auf der Basis von Erprobtem und Bewährtem. Die Vergewisserung dessen, was stattfindet, ist zugleich eine Verdeutlichung dessen, was sein sollte, und damit Kennzeichnung einer gewollten Weiterentwicklung. Es stellt eine Aufforderung zum Mitdenken und Mithandeln dar. Dieser Aufforderung sind die Stiftsschul-Eltern z.B. in Form einer Befragungsaktion bereits nachgekommen; Auswertung und daran anschließender Diskurs könnten den ersten Abschnitt des begonnen Weges markieren.

Die einzelnen Beiträge des Schulprogramms stehen in ihrer jeweiligen Sprachgebung z.T. unverbunden nebeneinander, und manche Ausführlichkeit gibt wieder, „wes(sen) das Herz voll ist“. Der Verzicht auf künstliche Glättung und optische Glanzlichter soll den Blick weiten für das, was wir wollen: das offene, konstruktiv-kritische Gespräch und die verlässliche Handlungsbereitschaft.

Dieses intensive Gespräch kennzeichnete die Schulprogrammgruppe, wobei sich auch der Schulträger konstruktiv einband. Das Kollegium machte sich auf den Weg zunächst durch Nachdenken über „guten Unterricht“; einige Ergebnisse im Anhang mögen für sich selbst sprechen. Die zahlreichen zusätzlichen Fachkonferenzen, in denen die Curricula beschrieben wurden, bedeuteten und bedeuten eine nicht zu unterschätzende Mehrbelastung. Eltern und Schüler banden sich in den Prozess ein; dabei wurde deutlich, dass ein solches auf ein gemeinsames Ergebnis ausgerichtetes Miteinander geübt werden muss, und wie wichtig bereits die ersten Schritte sind.

Die Schulprogrammgruppe verstand sich bei all dem als Wegbereiter; ihre Arbeit zeigt Schwerpunktbereiche auf, die es vorrangig anzufassen geht:

- Wie können wir so etwas wie eine **Didaktik des Religiösen** entwickeln?
- Wie können wir **pädagogische Gerechtigkeit**, besonders in den Eingangsklassen, aber auch an Stellen des Neubeginns (im neuen Klassenverband, im neuen Schulhaus, in den neuen Arbeitsformen der Sek.II) für alle nachvollziehbar gestalten?
- Wie ist die **Verantwortlichkeit für die Schöpfung** im Schulalltag mitteilbar zu machen?
- Wie sind **spezifische Stiftsschulen-Curricula** in die staatlich vorgegebenen Lehrpläne zu integrieren?

Diesen Weg wollen wir nun gemeinsam beschreiten, den Weg selbst beobachtend, aber auch die kleinen, oft gar nicht spektakulären Zwischenziele nicht aus dem Auge verlierend. Für diesen gemeinsamen Gang wünsche ich uns gute (Fort-) Schritte.

Denn - diese Schule verdankt sich nicht sich selber; sie ist gewollt mit einer Zielvorgabe, die alle katholische Schulen verbindet: *„Weil die katholische Schule dem Volk Gottes in der Erfüllung seines Auftrages so förderlich und dem Gespräch zwischen Kirche und menschlicher Gemeinschaft zu deren beiderseitigen Vorteil nützlich sein kann, behält sie auch in unserer heutigen Welt eine entscheidende Bedeutung...“* (Gravissimum educationis Nr.8)

(Hans Gottschlich)  
Oberstudiendirektor i. P.

---

Die Schulprogrammgruppe bestand aus folgenden Mitgliedern: H.Gottschlich, Dr. W. Rübsam, G. Braus, U.Hübscher, Dr. Th.Groß, Th. Martin, M. Fischer, F.J. Lichtinghagen, H.G. Lang, Dr. Th. Hirschberg, Dr. R. Pfeiffer, Ch. Mrowka, G. Jungmann, Dr. R. Hildebrandt-Günther;  
Zeitweise: Dr. N. Fehringer, Pfr. P.M.Schmidt

## VORWORT

**„Lehren, Lernen und Erziehen an der Stiftsschule St. Johann“**

Der folgende Text gibt den Wortlaut des Gesamtkonferenzbeschlusses aus dem Jahr 1990 wieder. Auf der Basis dieses Beschlusses hat sich die Stiftsschule im Zusammenhang mit der Erstellung des Schulprogramms ihres Selbstverständnisses vergewissert, den grundsätzlichen Charakter bestätigt, neue Entwicklungen nachgezeichnet und in Korrespondenz zu Kommendem gestellt.

## **1. Die Stiftsschule als freie Schule in kirchlicher Trägerschaft**

Freie Schulen, gleich welcher inhaltlicher Ausrichtung, bestehen – grundgesetzlich gewollt und abgesichert – als Alternative zum öffentlichen Schulwesen. Die Stiftsschule ist eine Schule in kirchlicher Trägerschaft, deren Fundament in der christlichen Grundüberzeugung liegt. Die christliche Grundüberzeugung prägt das Lehren, Lernen und Erziehen. Ausgehend von dieser Überzeugung soll immer wieder so reflektiert werden, dass dies im schulischen Wirken erkennbar wird.

Es liegt in der Natur der Sache, dass über die lebendige Umsetzung des Begriffs „Christsein“ immer wieder nachgedacht wurde und auch weiterhin nachgedacht werden muss.

Als Schule in kirchlicher Trägerschaft ist die Stiftsschule selbst Kirche. Sie ist bemüht, dem religiösen Leben entsprechend der besonderen Zusammensetzung der Schulgemeinde Ausdruck zu verleihen. In einer konfessionell heterogenen Umgebung gibt die Stiftsschule Raum, die eigene Konfession zu erleben und zu leben und leistet durch Vermittlung der den christlichen Konfessionen gemeinsamen Grundüberzeugungen einen wichtigen Beitrag zur Erziehung. Das tägliche Schulleben ist in langer positiver Tradition geprägt durch ein hohes Maß an ökumenischer Praxis, in der jede Konfession ihrer Eigenständigkeit in die gemeinsame Arbeit einbringt. Dazu dienen u.a. gemeinsame Andachten und Gottesdienste.

Im Rahmen verschiedener Schulen und Schulformen stellt die Stiftsschule ein Angebot zur schulischen Erziehung im christlichen Sinne dar. Der Eintritt in die Schule ist nicht konfessionell gebunden, verpflichtet aber zur Auseinandersetzung mit Antworten und Fragen des Glaubens. Aus dieser Haltung heraus bringen alle, die an der Schule unterrichten, die Grundüberzeugung mit, auch sich selbst auf diese Auseinandersetzung einzulassen und Wert- und Sinnfragen in den Unterricht einzubringen. Das Fach Religion ist Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler.

Schulträger ist das Bistum Fulda. Das Dienstverhältnis mit den Mitgliedern des Kollegiums ist durch den Schulträger vertraglich geregelt. Es basiert auf gegenseitigem Vertrauen. Besondere erzieherische Anliegen des Schulträgers, wie sie in der Grundordnung niedergelegt sind, finden in der Tätigkeit des Kollegiums Berücksichtigung.

## **2. Die Stiftsschule als Ersatzschule im Sinne der staatlichen Schulorganisation**

Die Stiftsschule erfüllt als privates Gymnasium alle Aufgaben einer weiterführenden Schule, die mit dem Zeugnis der Hochschulreife abschließt. Sie ist staatlich anerkannt und Ersatzschule im Sinne der staatlichen Ordnung des Schulwesens. Die Vergleichbarkeit der Ausbildung mit staatlichen Schulen ist gewährleistet. Der Unterricht basiert auf aktuellen fachwissenschaftlichen Erkenntnissen, ohne dass sich das Spezifikum der Schule darin erschöpft. Als freie Schule muss sich die Stiftsschule der Möglichkeit bewusst sein, entsprechend ihren besonderen Zielvorstellungen sich von den staatlichen Curricula zu lösen und ihren eigenen Weg zu gehen. Den Rahmen der curricularen Gestaltung der Fächer setzen die Fachkonferenzen.

Die Stiftsschule steht seit ihren Anfängen in der humanistischen Bildungstradition, die eng verbunden ist mit dem Studium der Alten Sprachen. Aus diesem Grunde beginnt die Stiftsschule ihre Fremdsprachenfolge mit Latein und bietet auch Altgriechisch als Unterrichtsfach an.

Das Kollegium sucht ein breit gefächertes Unterrichtsangebot zu verwirklichen mit dem Ziel, viele verschiedene Orientierungen zu ermöglichen und die Schülerinnen und Schüler nach ihren Fähigkeiten und Neigungen zu fördern.

### **3. Konsequenzen für die Erziehungsarbeit**

Im Sinne einer ganzheitlichen Erziehung eröffnet der Unterricht auf der Basis fachwissenschaftlicher Erkenntnisse den Zugang zu Wert- und Sinnfragen und zur religiösen Dimension der Wirklichkeit. Ein solcher Unterricht ist nicht wertneutral, Lehrerinnen und Lehrer möchten nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch erziehen. Erzogen werden sollen Schülerinnen und Schüler zu selbständigen verantwortlichen Persönlichkeiten auf der Basis der christlichen Grundwerte, d.h. zum Beispiel, dass sie sich und andere als Geschöpfe Gottes akzeptieren und bereit und fähig sind, die Schöpfung zu bewahren und Aufgaben in unserer Gesellschaft zu übernehmen.

Wie allerdings dieser Anspruch unterrichtlich umgesetzt werden kann, muss immer wieder Gegenstand der Reflexion und der Diskussion innerhalb des Kollegiums, vor allem aber der Fachschaften sein. Dabei ist festzustellen, dass es bereits teilweise jahrelange, positive Erfahrungen in diesem Bereich gibt.

Es ist unser Anliegen, alle positiven menschlichen Anlagen zu fördern, also nicht nur den Intellekt, sondern dem affektiven, kreativen Bereich mehr Raum zu geben. Dies geschieht im Unterricht, in besonderen Projekten und in Arbeitsgemeinschaften, kann und muss aber noch weiterentwickelt werden.

Das Kollegium versteht die Stiftsschule als eine Schulgemeinschaft, in der Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Schulträger und Eltern zum Wohle aller vertrauensvoll zusammenarbeiten und Lehren, Lernen und Erziehen gemeinsam gestalten und weiterentwickeln. Initiativen, die das Zusammenleben von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräfte und Eltern vertiefen, werden besonders gefördert und sind ein wesentlicher Bestandteil des Schullebens. Dazu zählen Familienwochenenden, gemeinsame Unternehmungen einzelner Klassen und das Zusammenwirken in Arbeitsgemeinschaften.

Das Kollegium hat diese Überlegungen für sich formuliert und als verbindlich akzeptiert.

## **1. VORSTELLUNG DER SCHULE**

### **1.1 Besonderheiten und Ausgangslage**

Die auf einem 365 m hohen Basaltkegel in der kleinen Stadt Amöneburg liegende Stiftsschule besteht als Gymnasium über 100 Jahre und geht als Schulgründung mittelbar auf den Hl. Bonifatius zurück. Einen genauen historischen Rückblick geben Schulprospekt und die Festschrift zum 100-jährigen Bestehen.

Zur Zeit besuchen knapp 1000 Schülerinnen und Schüler kath. und ev. Konfession die 24 Klassen der Jahrgangsstufen 5 – 10 (Sekundarstufe I) und die vollverkurste Sekundarstufe II.

Die Stiftsschule steht als staatlich anerkannte Ersatzschule in der Trägerschaft des Bistums Fulda. 1989 erhielt sie vom hessischen Kultusministerium das Prädikat „Schule besonderer pädagogischer Prägung“ und eine damit verbundene höhere finanzielle Zuwendung.

Als ehemals humanistisches Gymnasium beginnt die Stiftsschule mit Latein als 1. Fremdsprache. Bereits in der 6. Klasse kommt im Unterschied zu staatlichen Schulen Englisch als 2. Fremdsprache hinzu. Mit Rücksicht auf das inzwischen landesweit eingeführte Grundschulenglisch unterrichtet die Stiftsschule ab dem Schuljahr 2001/02 Englisch einstündig in Klasse 5. Ab Klasse 9 wird Griechisch alternativ zu Französisch als 3. Fremdsprache angeboten und in Klassenstärke angewählt.

Das Schulprofil basiert auf der GRUNDORDNUNG für katholische Schulen im Lande Hessen; unterrichtlich wird es entfaltet in den Aspekten „christlich, humanistisch, (reform)pädagogisch“. Darunter verstehen die hier Tätigen außer der Vermittlung eines soliden Wissens sowie methodischer Fertigkeiten die Erziehung zu ganzheitlichem Wahrnehmen und verantwortlichem Handeln auf christlicher Grundlage. Die einzelnen Fächer sollen dabei sinnvoll verbunden und dadurch in ihrer speziellen Sehweise besser verstanden werden. Zugleich aber sind die Grenzen wissenschaftlichen Erkennens bewusst zu machen und der Blick für religiöse Fragestellungen zu schärfen. Die Eltern werden als aktiv Mit-Handelnde in diesen Erziehungsprozess einbezogen.

„Die christliche Grundüberzeugung prägt das Lehren, Lernen und Erziehen. Ausgehend von dieser Überzeugung soll immer wieder so reflektiert werden, dass dies im schulischen Wirken erkennbar wird“, heißt es in dem Grundsatzbeschluss der Gesamtkonferenz von 1990, der dem Schulprogramm vorangestellt ist. Dieser Aspekt wird im Kommenden in vielfältiger Weise entfaltet. Das daraus abgeleitete und in einem Kreismodell visualisierte Orientierungsschema für das Handlungsfeld Schule (s. Teil 2) macht fast 10 Jahre später das Gemeinte erneut deutlich:

Es bezieht die schulischen Arbeitsbereiche einerseits auf die

GRUNDORDNUNG als Kernaussage, zum andern auf die ZIELKREISE:

- wissenschaftsorientierte Bildung; Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie sinnstiftendes mehrdimensionales Lernen und ganzheitliches Erleben
- Persönlichkeitsentwicklung, Identitätsbildung, Lebensorientierung sowie Verantwortung, Gemeininn, Solidarität

Aus diesem ihrem Selbstverständnis heraus hat die Stiftsschule für ihre Anfangsklassen, die sich aus Schülerinnen und Schülern von ca. 40 Grundschulen zusammensetzen, ein spezielles Konzept entwickelt, das den verheißungsvollen Namen GLÜCK (= Gleitender Übergang durch curriculare Kooperation) trägt.

Aus demselben Grund hat sie die bildungspolitische Entwicklung in der BRD, vor allem aber in Hessen konstruktiv kritisch analysiert und teilweise mitgestaltet, z. B. in Form von Teilnahme an dem vom Hess. Kultusministerium durchgeführten Schulversuch „Lehrkunst in Schulvielfalt“ unter Leitung von Prof. Hans Christoph Berg von der Universität Marburg. Die inhaltsbezogene Diadaktik „Lehrkunst“ wurde für die unterrichtliche Arbeit der Stiftsschule insgesamt sehr wichtig.

1988 fasste sie ihre Arbeit mit einer Grundlagenbeschreibung und zahlreichen Unterrichtsbeispielen zusammen, aus denen hervorgeht, dass die Stiftsschule

„begründet organisatorisch, methodisch und/oder didaktisch andere Wege geht als die öffentlichen Schulen und überprüfbar die Lern- und Erziehungsziele der öffentlichen Schulen erweitert“, wie es in der 1989 daraufhin erfolgten Genehmigung als SCHULE BESONDERER PÄDAGOGISCHER PRÄGUNG heißt.

Weitere Bausteine auf dem Weg zu einem Schulprogramm waren:

- besondere Methoden des altsprachlichen Unterrichts ( z.B. Arbeit mit weiterentwickelten Hentigschen Satzsymbolen)
- Gestaltung der Sek. II ( z.B. die hessenweit übernommene Klausurpraxis in den Alten Sprachen)
- Mitarbeit an staatlichen Lehrplankommissionen (Kursstrukturpläne Latein und Griechisch; Rahmenrichtlinien Deutsch)
- Mitarbeit am Kommissariat der kath. Bischöfe im Lande Hessen ( Erstellen von Unterrichtsmaterialien für kath. Schulen; Schulberatungen)
- Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Marburg
- Mitgestaltung der sog. Herborner und Nauroder Lehrkunsttage (Zusammenarbeit mit anderen Schulen, z.B. ev. Gymnasium Nürnberg, Gymnasium Bern, Lehrerfortbildung in Liestal/Basel und Gouda/Niederlande)
- Mitgestaltung der Lehrerfortbildung am Päd. Zentrum in Wiesbaden/Naurod
- Schulinterne Arbeitsgruppen zu päd. Fragen unter christlichem Aspekt ( die AG „Brücken zur Metaphysik“, die Unterrichtswerkstatt)

Die Stiftsschule ist präsent in folgenden Veröffentlichungen:

- SCHULPORTRAIT als eine von 19 katholischen Schulen in der BRD in:  
Handbuch FREIE SCHULEN, rororo ( 2. Aufl. 1999, S. 52 ff)
- Hauseigene Veröffentlichungen:
  - der seit 1975 jährlich erscheinende JAHRESBERICHT
  - die FESTSCHRIFT zum 100jährigen Bestehen von 1985
  - AMÖNEBURGER BEITRÄGE zu Schulentwicklung und Unterrichtskultur:  
Heft 1 (1996/ ISBN 3-00-000-8677-5): *Wissenschaft  
inmitten Bildung*  
Heft 2 (1997/ ISBN 3-9805583-0-4): *Verum gaudium res severa*
- sowie Einzelveröffentlichungen von Mitgliedern des Kollegiums und entsprechende Erwähnungen in der gegenwärtigen päd. Literatur, die hier nicht aufgeführt sind

## 1.2 Historischer Aspekt

### Von den Anfängen bis heute

Im Jahre 721 richtete Bonifatius in Amöneburg eine Klosterzelle ein, die 732 um eine dem Erzengel Michael geweihte Kirche erweitert wurde. Diese gewann im Rahmen der Kirchenorganisation des Bonifatius bald eine zentrale Funktion für den größten Teil von Oberhessen. Um dieser Aufgabe und den täglichen Gebets- und Gottesdienstpflichten des klösterlichen Lebens nachkommen zu können, mußten den Klosterbrüdern die dazu notwendigen Grundkenntnisse vermittelt werden, vor allem also Kenntnisse im Lesen und Schreiben, sowie in der lateinischen Grammatik und der Musik zum Singen der Psalmen. Der Unterricht blieb ganz auf die kirchlichen Bedürfnisse ausgerichtet. Für das Jahr 1062 wird berichtet, dass man in Amöneburg den kirchlichen Pflichten eifrig nachkomme.

Seit dem 12. Jahrhundert entstanden bei Zentralkirchen auch Pfarrschulen. Für Amöneburg wird in einer Urkunde erstmals im Jahr 1262 ein Geistlicher namens Bertram als "rector puerorum" erwähnt, der danach auch als Pfarrer in Amöneburg genannt wird. Die Reihe weiterer Schul- und Knabenrektoren, die auch als Gehilfen des jeweiligen Pfarrers tätig waren, setzt sich bis zum Jahr 1360 fort und belegt die Existenz der Pfarrschule in Amöneburg. In diese Schule wurden nur Knaben aufgenommen, die von Hause aus so weit begünstigt waren, dass sie sich die Schulmaterialien selbst beschaffen konnten. Der Unterricht orientierte sich wie bisher an den kirchlichen Erfordernissen.

1360 wurde Amöneburg vom Mainzer Erzbischof Gerlach zum Stift mit 10 Geistlichen erhoben. Ranghöchster Geistlicher des Kollegiats war ein Dekan, ihm folgte im Rang der Scholaster oder Scholastikus - der Schulmeister also -, der für die Heranbildung des geistlichen Nachwuchses zuständig war. Eine "Stiftsschule" war dem Stift, in dem die Schüler auch wohnten, angegliedert.

Daneben bestand die Pfarrschule in der Stadt als Knabenschule weiter, deren Lehrer gemeinsam durch den Stiftsdechanten und den Bürgermeister der Stadt bestellt wurde; das Vorschlagsrecht stand dabei der Stadt zu. Den Knabenlehrer fielen in der Kirche auch Tätigkeiten als Kirchendiener sowie bei der musikalischen Ausgestaltung der Gottesdienste als Vorsänger oder Organist zu. Die meisten der späteren Amöneburger Stiftsgeistlichen waren zunächst Schüler der Knabenschule, bevor sie als Schüler in die Stiftsschule eintraten, in der Regel zwei Jahre bleiben. Dort wurden sie in Theologie und Kirchenrecht, in Latein, Musik und Choralen, in Mathematik und Rhetorik unterrichtet und mit den Gebräuchen, Zeremonien und Statuten des Stifts vertraut gemacht.

Eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten ist aus der Schule des Amöneburger Stifts hervorgegangen. Darunter befinden sich Gerhard von Seelheim, der 1302 - 1322 Dekan des Fritzlarer Stifts war. Ospert von Seelheim wurde um 1400 Stiftsherr an St. Victor in Mainz, Johann von Seelheim zur selben Zeit Probst in Mainz und Vertrauter der Mainzer Erzbischöfe.

Johann Eisermann, der sich den lateinischen Beinamen "Montanus" (d.h. Berger) zulegte, trat nach Studien in Wittenberg zum Luthertum über und wurde erster Rektor der 1527 gegründeten Universität in Marburg

Petrus Musculus (Peter Maus) wird 1581 genannt, zuerst als Magister, 1583 dann als Pfarrer, 1591 als Dekan des Stifts. Er setzte sich mit Nachdruck für die Durchführung der Gegenreformation in den mainzischen Ämtern Amöneburg und Neustadt ein. 1632 starb er und wurde in der Stiftskirche beerdigt, wo sich heute noch sein Grabstein befindet.

Schon in dieser Zeit fand die geistliche Ausbildung von Schülern in der Regel im Mainzer Jesuitenkolleg statt. Zwar sind Schulmeister noch bis 1680 genannt, doch wurde diese Bezeichnung nur noch als Titel geführt.

Weiter bestehen blieb die Knabenschule, neben der in der zweiten Hälfte des 17. Jh. eine Mädchenschule entstand, die von der Stadt unterhalten wurde.

Überlegungen zur Einrichtung einer weiterführenden Schule wurden erstmals 1867 angestellt. Eine Anfrage der Stadt dazu lehnte das Königl. Landratsamt in Kirchhain jedoch ab. Nach dem Ende des Kulturkampfes wurden diese Pläne im Jahr 1884 eifrig unterstützt vom Amöneburger Dechanten Philipp Heinrich Müller, wieder

aufgegriffen - diesmal mit Erfolg. Gefördert durch die Bemühungen des aus Erfurtshausen stammenden Andreas Schick, der als Subregens in Fulda für die Gründung von Lateinschulen eintrat, kam es 1885 zur Gründung der Lateinschule nach dem Vorbild von Fritzlar in Amöneburg. Am 7. Mai 1885 genehmigte die königliche Schulbehörde in Kassel die Eröffnung der Schule zum 1. Juni des Jahres, die mit 29 Schülern in Sexta und Quinta im Untergeschoss des Dechaneihauses den Unterricht aufnahm.

Als 1916 bei einem Brand der Großteil der Stiftsgebäude vernichtet wurde, mußte die Schule zunächst in ein Wohnhaus des Anwesens Weber im Lindauer Tor, ab 1921 dann in das sog. Alte Brauhaus, das heutige Museum, umziehen. Steigende Schülerzahlen führten schließlich dazu, dass in der Gastwirtschaft Dickhaut und der sog. Probstei Klassenräume eingerichtet werden mußten und 1926 Pläne für den Neubau einer Schule gefasst wurden. Als die Stadt infolge der Weltwirtschaftskrise die Pläne aufgab und ihre Zuschüsse für die Schule nicht mehr in bisheriger Form leisten konnte, stand eine Verlegung der Lateinschule nach Neustadt zur Diskussion, die durch eine Unterschriftenaktion jedoch verhindert wurde. 1935 konnte vom 10. - 12. Juni das 50jährige Bestehen der Schule noch feierlich begangen werden, am 7. März 1939 wurde ihre Aufhebung verfügt.

1946 kam es auf Betreiben des damaligen Kaplans von Amöneburg, Dr. Josef Gutmann, zur Wiedererrichtung der Lateinschule als Bischöfliches Progymnasium. Am 21. Februar 1946 wurde der Unterricht mit 38 Schülern der Sexta und Quinta in den Räumen des ehemaligen Amtsgerichts aufgenommen. Dr. Gutmann bemühte sich auch erfolgreich um die Einrichtung eines Internats im ehemaligen Cafe-Haus, das nun den Namen "Schülerheim St. Rabanus" erhielt und in dem auch die Quarta einen Klassenraum bekam.

1954 löste Dr. Gutmann den bisherigen Rektor Eduard Krieg als Schulleiter ab. Steigende Schülerzahlen und Bautätigkeiten prägten die Entwicklung der Schule in den folgenden Jahren: 1955 wurde das Karl-Diez-Haus südlich der Kirche als neues Schülerheim fertiggestellt. Ein neues Schulgebäude entstand 1956/57 als 1. Bauabschnitt des heutigen Schulgebäudes und zugleich der name STIFTSSCHULE St. JOHANN. In demselben Jahr wurde die AMÖNEBURGIA, die Vereinigung aller Ehemaligen, begründet.

1959/60 folgte der Bau einer Mehrzweckhalle, die 1995 zu einer neuen Aula und einer Zweifelderhalle erweitert wurde. Ein neues Schülerheim, das Rabanushaus, wurde 1964 fertiggestellt.

Zum 1. Oktober 1964 schied Dr. Gutmann als Leiter der Stiftsschule aus. Mit Paul Lotz wurde ein ehemaliger Schüler der Lateinschule zu seinem Nachfolger bestellt; Internatsleiter wurde Pfarrer Hubert Kümpel. Im gleichen Jahr fanden die ersten Abiturprüfungen an der Stiftsschule statt: Die Schule hatte ihren Status als vollausgebautes Gymnasium erhalten. 1971 wurde sie durch ein Schulseminar Ausbildungsschule des Studienseminars Marburg.

Ständig steigende Schülerzahlen führten zu immer neuen Erweiterungen der Schule. Und als 1978 aus wirtschaftlichen Gründen der Internatsbetrieb eingestellt werden musste, übernahm die Schule gern die Räume des ehemaligen Internats. Seit Beginn des Schuljahres 1981/82 ist das Rabanushaus Domizil der Klassen 5 und 6; die Oberstufe fand in den Räumen des ehemaligen Musculus-Heims vorläufige Unterkunft, bis dann ab 1990 nach dem Umbau von Feuerwehrgerätehaus und ehemaliger Grundschule ein eigenes Oberstufengebäude zusätzlich zur Verfügung

stand. Die Ausgestaltung der Eingangsstufe in einem Modellversuch, der dann erweitert wurde, und die besondere, auf fächerübergreifende Unterrichtsprojekte angelegte reformpädagogische Arbeit der Oberstufe führten 1989 zur Anerkennung der Stiftsschule als "Schule besonderer pädagogischer Prägung".

1985 feierte die Stiftsschule mit zahlreichen Veranstaltungen ihr 100jähriges Bestehen; eine Festschrift gibt davon Zeugnis.

Nach 26 Jahren als Leiter der Stiftsschule trat Paul Lotz 1990 in den Ruhestand; Direktor der Schule, in der heute etwas mehr als 1.000 Schüler- und Schülerinnen unterrichtet werden, wurde Hans Gottschlich.

Im Februar 1995 wurde eine neue Zweifelderhalle eingeweiht, die auch für Festveranstaltungen wie den Abiturball und die Sextaneraufnahme genutzt werden kann. Die alte Turnhalle wurde zur Aula und neuen Bühne, die alte Bühne kann bei Musik- oder Theateraufführungen in kleinerem Rahmen genutzt werden. In den folgenden Jahren wurden zunächst Zahl der Fachräume in den Naturwissenschaften auf drei vergrößert, ein großzügig ausgestatteter EDV-Raum eingerichtet, danach das E- Gebäude aufgestockt, so dass auch für die Fachschaft Kunst drei große, helle Räume zur Verfügung stehen. Seit 1998 (?) ergänzt eine Cafeteria das Angebot der Schule.

Die Einweihung des Denkmals für die jüdische Familie Stern, deren Haus früher an dem Platz stand, der heute von der Stiftsschule eingenommen wird, wurde mit Mitgliedern dieser Familie ... (?) gefeiert. Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen übernehmen für ein Jahr - in Verbindung mit der Einheit Judentum - die Pflege dieses Bereichs.

2002 wurde der Schulhof neu gestaltet, er bietet jetzt eine Reihe von Sitzplätzen und kann bei Veranstaltungen besser genutzt werden.

## 1.3 Schule besonderer pädagogischer Prägung

### Das GLÜCK der Klassen 5 und 6

Seit 1980 besteht an der Stiftsschule das sog. „GLÜCKs-Projekt“. Sein Name leitet sich ab aus den Anfangsbuchstaben des Arbeitstitels „Gleitender Übergang durch curriculare Kooperation“. In der Projektbeschreibung heißt es:

- Die Stiftsschule St. Johann ist eine freie Schule in kirchlicher Trägerschaft. Der Charakter der freien Schule bietet ihr die Möglichkeit, Erziehungsmethoden weitgehend in eigener Verantwortlichkeit zu bestimmen und den Lehrplan besonders zu gestalten. Als Schule in kirchlicher Trägerschaft weiß sie sich einem Menschenbild und Weltverständnis verpflichtet, das auf christlichen und humanistischen Grundwerten basiert. Das bedeutet, daß der Mensch nicht so sehr als Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse gesehen wird, sondern vielmehr als unverwechselbares Geschöpf Gottes, das zugleich auf ein Leben in der Gemeinschaft angelegt ist. Für Unterricht und Schulleben folgt daraus die Zuwendung zum einzelnen Kind als einem personalen Wesen, das einerseits in seiner Einzigartigkeit verstanden und zu seinem Besten gefördert werden muß, andererseits zu verantwortlichem Handeln in einer Gemeinschaft erzogen werden soll.
- *Mit dem besonderen Charakter der Erziehung und Bildung an unserer Schule sollen die Kinder vom ersten Schultag an vertraut werden. Dieses Ziel zu erreichen, erfordert heute besondere Anstrengungen. Schulen wie die Stiftsschule nehmen Schüler und Schülerinnen aus verschiedensten Grundschulen auf, die sich in ihren Lernvoraussetzungen und in ihrem Umgang miteinander erheblich unterscheiden. Diese Kinder können nicht einfach den fachspezifischen Forderungen auf dem Anspruchsniveau eines altsprachlichen Gymnasiums gegenübergestellt werden, wenn gleichzeitig der Erziehungsauftrag einer freien Schule in kirchlicher Trägerschaft gewahrt werden soll.*
- *Die mit dem Projekt GLÜCK angestrebte Neugestaltung der Klassen 5 und 6 an unserer Schule versteht sich auch als pädagogischer Beitrag zur bildungspolitischen Diskussion.*

Wenn man Bildung und Erziehung in ihrem Zusammenhang sieht und den Bildungsweg des Gymnasiums von seinem Anfang und seinen Zielen aus betrachtet, ergibt sich für die Eingangsklassen folgendes:

#### I. LEITLINIEN

- Aufgreifen des **ganzheitlichen Ansatzes** der Grundschule unter allmählichem Hinführen zu gymnasialen Arbeitsformen
- Ableiten der **fachwissenschaftlichen Sehweisen** weitgehend aus den **Erfahrungsfeldern** der Kinder
- Anleiten zu vermehrter **(Selbst-)Tätigkeit**
- Erziehen zu **verknüpfendem Denken**
- Hinführen zu **neuem Sehen**, das die Grenzen rationaler wissenschaftlicher Aussagemöglichkeiten erkennt

## II. Umsetzung der Leitlinien in VIER AUFGABENFELDERN

- Von **ursprünglichem Verstehen zu wissenschaftlichem Denken** führen ( Unterrichtseinheiten)
- **Methodische Bildung** vermitteln ( Arbeitshaltung und –techniken)
- **Pädagogisch differenzieren** ( Diagnose und Fördermaßnahmen)
- **Unterrichtskultur und Schulleben** ( „Werke“)

## III. ERFORDERLICHER BEDINGUNGSRAHMEN

### **GENAUE VORPLANUNG** des 5. Schuljahrs am Ende des vorausgehenden Schuljahrs

- Festlegung der Klassenlehrer (möglichst Deutschlehrer!)
- Festlegung der Fachlehrer (Teambildung)
- 1. Konferenz am Schuljahrsende mit genauer Besprechung der ersten Schultage (Gottesdienst, Aufnahmefeier, gemeinsame Frühstückstage etc)
- Planung der ersten gemeinsamen Unterrichtseinheit (z.B. „Amöneburg, mein Schulort“: Namensgebung der Schule, des Ortes, Besuche beim Bürgermeister, den Ortspfarrern, Kennenlernen von Straßennamen und dem Amöneburger Naturschutzgebiet bei gemeinsamen Rundgängen, zu planende Ausstellung etc)
- Weitere Jahresplanung ( gemeinsame Unterrichtseinheiten, fachspezifische UEen)
- Verteilung der Klassenarbeiten auf das Schuljahr ( mit evtl. Kürzungen im 1. Halbjahr)
- Vorplanung der Projektkonferenzen ( wenn möglich, eine im Wochenplan geblockte Stunde)
- Festsetzung der Elternabende (möglichst mit thematischen Schwerpunkten)

### **INHALTLICHE FESTLEGUNGEN**

- Intensivierung des muttersprachlichen Bereichs (eine bestimmte Fachdidaktik Deutsch und die Betonung des Lesens (laut, leise) in allen Fächern)
- Einrichtung eines neuen Faches „Ausgleichsunterricht“, zweistündig für alle Schülerinnen und Schüler
- Besprechung von Methode und Inhalten des Faches Ausgleichsunterrichts sowie möglicher „Andockstellen“
- Thematische Verknüpfung der sog. Sachfächer mit Deutsch (s. Organisation)
- Zusammenarbeit der Fächer auch außerhalb der fachübergreifenden Unterrichtseinheiten
- Gegenseitige Hospitationsangebote
- Didaktische Neubesinnung des Anfangsunterrichts der einzelnen Fächer
- Inhaltliche Festlegung der Elternabende (z.B. Thema „ Hausaufgaben“)

### **ORGANISATORISCHE BEDINGUNGEN**

- Zuordnen und Einrichten der Klassenräume (bestimmte Tafeln auswählen, weiche Kreide, zu gestaltende Freiflächen (Kork) an den Wänden etc.)
- Im Stellenplan der Schule eine/n Grundschullehrer/in ( und inzwischen unabdingbar: ein Erzieher)
- Veränderte Stundenplankonzeption:
  - Kombinationsstunden Ek/D und Bio/D mit der Anwesenheit von zwei **Fachlehrern**
  - Erste Stunde in der Woche beim Klassenlehrer (Montagsandacht/ Morgenkreis)
  - 2 Stunden Ausgleichsunterricht im Klassenverband
  - 2 Stunden „Spiel und Spaß“ als in Hessen einmalige organisierte und ehrenamtliche Mitarbeit von Eltern am Schulmorgen

- Bestimmte Fächerabfolge an einem bzw. zwei Schulvormittagen (z.B. Sachunterricht - Kombinationsunterricht (D/Bio) - Deutsch - 2 Kunststunden oder Rel./Mus.)

außerdem: gegenseitiges Kennenlernen bei Familienwochenenden im Bonifatiushaus in Fulda, von Freitag bis Sonntag

## **Die JAHRGANGSSTUFEN 7 und 8**

Der Übergang von der Klasse 6 in die 7. Klasse erfolgt zwar im gleichbleibenden Klassenverband, ist aber mit einem Schulhauswechsel und vor allem mit einer spürbaren Erweiterung des gymnasialen Fächerkanons verbunden. Daher erweist sich eine Fortsetzung der – nun zwar anders gestalteten – Betreuung als sehr sinnvoll: Eine Kollegin ist auch hier als Projektkraft tätig. Sie steht als Ansprechpartnerin für Schülerinnen und Schüler zur Verfügung; sie trifft Absprachen mit Kolleginnen und Kollegen im Hinblick auf gemeinsame Unterrichtsvorhaben; sie koordiniert den Ausgleichsunterricht, der nach Bedarf auch noch in der 7. Klasse angeboten wird; von der Projektkraft organisierte Sportturniere und Discoabende erfreuen sich großer Beliebtheit.

Die neuen Fächer( Physik und Geschichte in Klasse 7, Chemie in Klasse 8) erweitern zwar den Blickwinkel und die Arbeitsmethoden, müssen aber von Zeit zu Zeit in ein „ganzheitliches“ Weltbild zurückgeführt werden: So sind Projekte wie „Judentum“, „Liebe, Freundschaft, Sexualität“ oder „Verantwortung für das Leben“ wichtige Beiträge zur Bewältigung der Lebenswirklichkeit von Schülerinnen und Schülern.

Das soziale Lernen wird gestärkt durch Klassenfahrten, die thematisch an den Unterricht angebunden sein sollten. Ein wichtiges Mittel für diesen Bereich stellen die Familienwochenenden mit Eltern, Lehrern, Geschwistern dar, die das Miteinander als Klassenfamilie, wie es in den 5. Klassen begründet worden ist, noch einmal aufgreifen. Im Unterschied zu dem Familienwochenende in Klasse 5 steht aber jetzt ein gemeinsam gewähltes Thema im Mittelpunkt und vereint alle Teilnehmer in gegenseitigem Bemühen um Sache und Gesprächsbereitschaft.

Die Stiftsschule beginnt in der Klasse 5 mit Latein als erster Fremdsprache. Ab dem Schuljahr 2001/2002 führt sie eine Stunde Englisch neu ein, um dem Frühenglisch der Grundschulen Rechnung zu tragen. In der 6. Klasse wird Englisch dreistündig wie bisher fortgeführt und ab Klasse 7 als zweite Fremdsprache versetzungsrelevant unterrichtet. Am Ende der 8. Klasse findet die Wahl der dritten Fremdsprache

– Altgriechisch oder Französisch – nach Vorstellung durch die Fachlehrer in Form von (Kost)Probeunterricht statt. Damit verbunden ist die Neuzusammensetzung der Klassenverbände. Dieser Vorgang findet als „demokratischer Prozess“ unter Beteiligung der Schülerinnen und Schüler und Berücksichtigung ihrer Wünsche statt; dass der „pädagogische Blick“ gesichert bleibt, garantieren die Klassenlehrer, die pädagogische Leiterin und die Projektkraft.

## **Die JAHRGANGSSTUFEN 9 und 10**

Der neue Klassenverband, die neue Klassenleitung, die Fächerfülle, die Intensivierung gymnasialer Arbeitsformen und –methoden stellen eine große Herausforderung, für manche auch möglicherweise eine Überforderung dar. Schullaufbahnberatung, wie sie in Form von pädagogischen Konferenzen mit anschließenden intensiven Eltern- und Schülergesprächen stattfindet, wird nun besonders wichtig, um sinnvolle Möglichkeiten auszuloten.

Einem ersten Kennenlernen der Arbeitswelt durch eigene Erfahrung dient das Berufspraktikum, für manche Schülerinnen und Schüler eine wegweisende Erfahrung für die spätere berufliche Wahl, für alle aber eine unentbehrliche Bereicherung. Intensive Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt, Einzelberatungen und entsprechende Elternabende zeigen alternative Wege der Schullaufbahn nach der 9. oder 10. Klasse auf.

Religiöse Orientierungstage fern von der Schule in einer der kirchlichen Bildungsstätten ermöglichen eine intensive Beschäftigung mit Fragen des Glaubens, mit Sinn- und Wertfragen, die im Unterricht vielfach angesprochen werden, denen jetzt aber mit eigens geladenen Referenten ohne Zeit- und Notendruck nachgegangen werden kann.

Mit der sog. „Mittleren Reife“ endet die Klasse 10 – der Weg ins Berufsleben, aber vor allem in die 11. Jahrgangsstufe der zum Abitur führenden Sekundarstufe II steht offen.

## **SEKUNDARSTUFE II (JAHRGANGSSTUFEN 11 bis 13)**

Nach den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz von 1997 erstrebt der Unterricht in der gymnasialen Oberstufe

- den Erwerb eines inhaltlich spezifischen, strukturierten und regelorientierten Wissens sowie
- die Fähigkeit, selbständig zu lernen und zu arbeiten, das eigene Lernen, Denken, Urteilen und Handeln zu reflektieren.

Er soll

Beweglichkeit, Phantasie und Kreativität fördern und Konzentrationsfähigkeit, Genauigkeit und Ausdauer als allgemein wichtige Verhaltensweisen des Lernens und Arbeitens stärken.

Andererseits soll der Unterricht nach diesen Empfehlungen auch einen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung des Schülers leisten. Angestrebt wird

eine an den Werten des Grundgesetzes orientierte Erziehung mit der Befähigung

- zur Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung.
- zur Gestaltung des eigenen Lebens in sozialer Verantwortung.
- zur Mitwirkung in der demokratischen Gesellschaft.

*"Aller Unterricht in der gymnasialen Oberstufe muss also fachwissenschaftlich solide fundiert sein sowie exakt und kompetent diejenigen Kenntnisse von Inhalten und Methoden vermitteln, die nach dem Stand didaktischer Erkenntnis für die jungen Menschen, denen unser Unterricht gilt, von grundlegender Bedeutung sind. Die Schüler sollen durch die Art unseres Unterrichts, durch den ständigen Prozess radikalen, d. h. bis an die Wurzeln der Phänomene bohrenden Fragens erkennen, dass die wissenschaftsorientierte, immer wieder bis an die Grenzen der Erkennbarkeit fragende Vernunft das angemessene Mittel ist, nach Lösungen auch komplizierter Probleme zu suchen, verwickelte Zusammenhänge aufzudecken und die Aufgaben unserer Welt sachangemessen zu lösen. Sie sollen erfahren, dass der Mensch sich nur durch den konsequenten Gebrauch seines Verstandes von falschen Abhängigkeiten befreien und auf den Weg zu sich selber begeben kann.*

*So weit dürfte breiter Konsens für die Arbeit in der gymnasialen Oberstufe vorliegen.*

*Schwieriger wird es mit der Frage, von welcher Grundlage aus ethische Werte erfasst und Werturteile gebildet und begründet werden sollen. Tief ist ja die Sinnkrise unserer Gesellschaft. Brüchig geworden ist für sehr viele die Überzeugung, dass Wissenschaft und technische Perfektionierung unsere Welt und die Menschen in ihr stetig weiter der Vervollkommnung entgegenführen. Und gerade die blutigen Auseinandersetzungen unserer Tage lassen es absurd erscheinen, im "autonomen Menschen" das "Maß aller Dinge" zu sehen und ihm in allen Wert und Sinnfragen letzte Autonomie zuzugestehen.*

*Die Suche nach Zentrum und Sinn des Lebens darf daher aus dem Oberstufenunterricht christlicher Schulen in keinem Fach ausgeklammert werden.*

*Unsere Arbeit sollte nachdrücklich, aber äußerst behutsam versuchen, unsere Schüler für die Sinnfrage aufzuschließen, ihnen helfen, Hindernisse zu überwinden, die falsche, zu kurz greifende Wissenschaftsorientierung aufrichtet, und ihnen Wegweiser auf dem Weg des Glaubens sein.*

*Dazu ist es unbedingt notwendig, dass unser Unterricht wirklich an die Grenzen menschlicher Erkenntnismöglichkeit führt und einsehen hilft, wie vorläufig und begrenzt menschliches Denken bleiben muss. Er muss Raum schaffen für die demütige Erkenntnis, dass wir von der Vernunft auf zentrale Fragen der Menschheit eben keine Antwort bekommen können. Auch müssen wir die grundlegende Einsicht vermitteln, dass der Mensch aus eigener Kraft zu keinen verbindlichen Wertüberzeugungen kommen kann und dass sein sog. "Mündigwerden" notwendigerweise auch die Loslösung von allen überkommenen Autoritätsansprüchen und Bindungen bedeutet. Mit aller Schärfe muss die Grundfrage gestellt werden: Ist der Mensch einer höheren Instanz gegenüber verantwortlich? Gibt es Werte, Normen und Maßstäbe, vor denen das Streben nach ungehinderter Selbstverwirklichung und unabhängiger Selbstbestimmung zurücktreten muss?*

*Immer wieder sollten wir die jungen Menschen dazu anstoßen, über die Wunder unserer Welt zu **staunen**. "Es gibt keinen anderen Anfang der Philosophie als das Staunen", lässt Platon einen zeitgenössischen Mathematiker sagen (Th. 155d). Wir müssen uns darum bemühen, hinter der Welt der Erscheinungen, die messbar, abbildbar und mit der Vernunft zu erfassen und zu beschreiben ist, eine höhere Dimension aufscheinen zu lassen, die nur mit dem "Auge der Seele" - wie es Platon formuliert hat - wahrzunehmen ist. Vornehmste Aufgabe unseres wissenschaftsorientierten Unterrichts muss es danach sein, **"Brücken zur Metaphysik/Transzendenz"**, wie der Titel einer AG der Stiftsschule lautet, begehbar zu machen. Denn der Mensch ist darauf angelegt, über sich und seine sichtbare Welt hinaus zu fragen."*

Diese Grundlagenbestimmung des Unterrichts an der Stiftsschule, auf der u. a . die Anerkennung als Schule besonderer pädagogischer Prägung im Jahr 1988 basierte, wurde 1995 konkretisiert durch die "Aspekte eines pädagogischen Profils", deren Leitziele - korrespondierend zu den eingangs erwähnten Empfehlungen der Kultusministerkonferenz - heute noch gelten

- **wissenschaftsorientiert arbeiten und Grenzen erkennen**
- **mehrperspektivisch lernen und mehrdimensional denken**
- **religiös empfinden und theologisch argumentieren**
- **philosophisch fragen und Sinnhaftigkeit ahnen**
- **Personalität entwickeln und wertorientiert handeln**

**Wissenschaftsorientiertes Arbeiten** kann nur auf einem soliden Fundament gelingen. Daher wird zu Beginn der Oberstufe, im ersten Halbjahr der Jahrgangsstufe 11 der Unterricht in den Fächern Deutsch, katholische und evangelische Religion und den Naturwissenschaften um je eine Wochenstunde gegenüber der verbindlichen Stundentafel versterkt, um durch gezielte Wiederholung und Vertiefung allen Schülerinnen und Schülern gleiche Startchancen zu garantieren.

**Zur Erprobung ihrer persönlichen (schulischen) Schwerpunkte** wählen die Schüler bereits im zweiten Halbjahr der Jahrgangsstufe 11 zwei Vor-Leistungsfächer. Dabei wird ihnen keine starre Leistungsfachkombination vorgegeben, sondern je nach Wahl werden die "Leisten" (das sind die Fächer, die zeitgleich unterrichtet werden) neu gebildet, so dass möglichst viele Schüler ihre Schwerpunkte ganz individuell setzen können. Es ist gute Tradition, dass drei solcher Leisten gebildet werden. Hierdurch wird zwar der Stundenplan um eine Doppelstunde erweitert, aber die Schüler haben eine erheblich größere Wahlfreiheit in der Kombination ihrer Leistungsfächer. Auch können sie hiermit ein drittes Leistungsfach wählen - sei es, weil sie bei der Entscheidung für ihre zwei Schwerpunktfächer noch unsicher sind oder weil sie ihre Schwerpunkte auf eine möglichst breite Basis stellen wollen. Meist macht etwa die Hälfte der Schüler in der Jahrgangsstufe 11 hiervon Gebrauch. Der Wechsel eines Leistungsfaches bei einer Reihe von Schülern zur Qualifikationsphase hin zeigt, dass diese Erprobung eine sehr sinnvolle Möglichkeit ist. Ein drittes Leistungsfach bietet die Chance zusätzlicher Qualifikation, und trotz der Mehrbelastung von zwei Unterrichtsstunden betreiben etwa zehn Prozent der Schüler ein solches drittes Leistungsfach bis zum Abitur weiter.

Rechtzeitig vor der Wahl der Leistungsfächer wird den Schülern die Teilnahme an einem "Eignungstest Berufswahl" angeboten. Die schriftliche Auswertung der Stärken und Schwächen in Persönlichkeitsprofilen können eine Hilfe sein bei der Erkundung des eigenen Ich im Vorfeld der Festlegung der schulischen Schwerpunkte.

Um der Vielseitigkeit unserer Schüler Rechnung zu tragen, bemühen wir uns, in möglichst allen Fächern Leistungskurse einzurichten - auch für kleine Schülergruppen. So können dann z.B. in den Fächern Griechisch und Musik auch einmal nur sechs Schüler einen Leistungskurs bilden.

**Der Ganzheitlichkeit**, die die Fachgrenzen öffnet, hat sich die Stiftsschule bereits vor Jahren verschrieben in Form der **Projektwoche** in der Jahrgangsstufe 13, über die an anderer Stelle ausführlich berichtet wird. Im Unterschied zur Verordnung (die lediglich ein "Angebot" fordert) sind alle Schüler zur Teilnahme verpflichtet. Die Mitarbeit wird - auch über eine Klausur - benotet, so dass diese Projektwoche als zweistündiger Grundkurs in die Abiturwertung eingebracht werden kann.

Auch die **Studienfahrten** (in der Regel in der Jahrgangsstufe 12) stehen unter diesem fachübergreifenden Aspekt. Das hierzu ausgearbeitete neue Konzept wird weiter an anderer Stelle erläutert.

**Gottesdienste und Andachten**, konfessionell getrennt oder ökumenisch, leiten die Schülerinnen und Schüler durch das Schulleben, von der Aufnahme in die Klasse 5 bis zum Abschlussgottesdienst während der feierlichen Entlassung der Abiturienten. Die Auseinandersetzung mit dem Glauben ist uns so wichtig, dass Religion Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler ist (es gibt also keine Ethik-Kurse). Es gehört zum Selbstverständnis unserer Schule, dass Leistungskurse in evangelischer und katholischer Religion angeboten werden.

Ganzheitliche religiöse Erfahrungen Leben werden den Schülerinnen und Schülern auch ermöglicht durch Teilnahme an Veranstaltungen wie z.B.

- Religiösen Orientierungstagen (drei Tage in der Jahrgangsstufe 12)
- der Fuß-Wallfahrt zum Bonifatiusfest nach Fulda (vier Tage Anfang Juni, offen für alle Schülerinnen und Schüler)
- einem Aufenthalt in Taizé (eine Woche in den Osterferien)
- einer Klosterwanderung (eine Woche ... )
- Kirchentagen

Die Diskussion über Ziele und Werte, über Möglichkeiten eines Lebens aus dem Glauben, über die Unterscheidung von Positionen zur Festigung des eigenen Standpunktes hat sowohl im normalen vor allem aber im fachbergreifenden Unterricht einen hohen Stellenwert. So hoffen wir, dass unsere Schülerinnen und Schüler Vorstellungen für ihr späteres Leben entwickeln, die über die materieller Bedürfnisse hinaus die Verantwortung für die Mitmenschen einbeziehen. Wir unterstützen sie dabei z.B. durch das verbindliche Sozialpraktikum "compassio" in der Jahrgangsstufe 11, das a.a.O. ausführlich dargestellt wird. Wir fördern das Engagement der Schülerinnen und Schüler unserer Oberstufe als Helfer bei der jährlichen Kranken- und Behinderten-Wallfahrt nach Lourdes. Andererseits unternehmen wir in der Jahrgangsstufe 12 besondere Anstrengungen, um die Schüler auf ihre **Berufswahl** einzustimmen. Über die schuleigenen Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Ehemaligenvereinigung Amöneburgia sowie die Kooperation mit dem Arbeitsamt (kontinuierliche Beratung in der Schule, Hochschulerkundungswoche, etc.) wird im Zusammenhang des Schulprogramms ausführlicher berichtet.

Insgesamt geht es uns bei unserer Oberstufenarbeit nicht um einzelne spektakuläre Projekte, sondern die Vernetzung von "Kultur und Glauben" sowie "Glauben und Leben" (s. Dikow) zu einer **"Schule in Verantwortung vor Gott"**. Da unsere Unterrichtsfächer meist nur einen schmalen Ausschnitt der Wirklichkeit betrachten (können), müssen wir uns bemühen, die Isolierung fachspezifischer Betrachtung - so weit möglich - zu überwinden und unseren Schülern an zentralen Fragestellungen die Augen dafür zu öffnen, wie komplex die Probleme sind, wie häufig sie den einzelnen Lehrer als Fachmann überfordern und wie hilfreich sich die Zusammenarbeit über die engen Fächer- und Fachbereichsgrenzen hinweg auswirkt. So erleben Schülerinnen und Schüler den Spezialisten auch als Suchenden und Lernenden, dem sie auf manchen Gebieten sogar überlegen sind. Unser Oberstufenarbeit bemüht sich daher neben der Vermittlung von fachspezifischen Zusammenhängen um die Hinführung zu menschlichen Grundfragen, an deren Beantwortung alle im schulischen Miteinander zusammenarbeiten.

## 1.4 Zusammenarbeit mit unseren Eltern

Eine kirchliche Schule kann ihren Erziehungsauftrag nur dann sinnvoll umsetzen, wenn die Ersterzieher, die Eltern, mithelfen und das Kind in dieselbe Richtung führen. Dieses Anliegen wird bereits bei den Informationsabenden für interessierte Eltern kommender Sextanerinnen und Sextaner deutlich zu machen versucht. Es ist Hauptanliegen des sog. Aufnahmegesprächs, zu dem Mutter und Vater mit ihren Kindern nach erfolgter Anmeldung in die Schule eingeladen werden. Dieses Gespräch mit den Eltern reißt nicht ab – es begleitet Schülerinnen und Schüler bis zum Schulabschluss, auch noch nach dem 18. Lebensjahr, und manches Problem kann auf diese Weise gelöst werden oder gar nicht erst aufkommen.

*Unsere Eltern sagen das so: „Im Mittelpunkt des schulischen Handelns stehen die Schülerinnen und Schüler; Töchter und Söhne von Eltern, die entschieden haben, ihre Kinder diese Schule mit besonderer Prägung besuchen zu lassen. Der Erziehungsauftrag der Stiftsschule bringt es mit sich, dass sich Lehrerinnen, Lehrer und Eltern als gemeinsam Handelnde zum Wohle des Kindes verstehen. Eine beständige Zusammenarbeit ist die konsequente Weiterentwicklung des gemeinsamen Erziehungsgedankens. Seinen Niederschlag findet dies in Elternabenden, familienorientierten Veranstaltungen und vielen Möglichkeiten für Eltern, sich in die schulische Arbeit einzubringen. Von der Phase der Orientierung zur Schulwahl bis zur feierlichen Entlassung nach dem Abitur ist die Mitarbeit der Eltern gewünscht und möglich. Die Begleitung der schulischen und persönlichen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler ist das Hauptanliegen vieler Gespräche, die Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam mit den Eltern und ggf. mit Kindern führen. Viele Probleme können in einem vertrauensvollen Miteinander gelöst werden.“*

Die Zusammenarbeit mit den Eltern hat viele Ausprägungen, solche, die es auch in staatlichen Schulen gibt wie Klassenelternbeirat, Jahrgangsstufenvertretung, Schul-, Kreis- und Landeselternbeirat, Förderverein und Ehemaligenvereinigung, und solche, die nur die Stiftsschule hat:

Da ist zunächst die Mitarbeit von Eltern als Leiter von zweistündigen Spiel- und Spaßgruppen für die „Kleinen“ jeden Montag in der 5. und 6. Stunde zu nennen. Ca. 20 Mütter und Väter basteln, spielen, tanzen, kochen und bringen erstaunliche kreative Ideen in den Schulalltag, und das oft viele Jahre hintereinander, selbst dann noch, wenn ihre Kinder bereits höhere Klassen erreicht haben. Ihr ehrenamtliches Engagement macht ihnen große Freude; sie kommen zu einer neuen Sehweise von Schule und schulischem Miteinander und erleben ihre Kinder im schulischen Umfeld oft in ganz neuen Verhaltensformen. Für die Kinder ist diese Möglichkeit, sich aus dem gewohnten Klassenverband in Neigungsgruppen einwählen zu können, eine beliebte Form von „Unterricht“.

Auch bei den Projekttagen sind Eltern eine willkommene und kompetente Hilfe. Sie können auf Grund von beruflichen Erfahrungen und Sachkenntnis Bereiche einbringen, die eine wichtige Ergänzung zum schulischen Angebot bilden, und stehen als interessante Gesprächspartner zur Verfügung.

Mitarbeit und Mitgestaltung bei Thateraufführungen oder Konzerten, Anregung, Planung und Durchführung von Vorträgen und Informationsveranstaltungen gehören ebenfalls in den Bereich der Elterninitiative.

Ein wichtiges Mittel zum Kennenlernen bilden die Familienwochenenden in einem Kooperationsprojekt mit dem Bonifatiushaus in Fulda ( sog. KOOP-Projekt). Von Freitagabend bis Sonntagmittag kommen Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Väter, Mütter und Geschwister jeweils einer 5. Klasse zu einem Kennenlernwochenende in der katholischen Bildungsstätte zusammen; in der Klasse 7 wiederholt sich diese Veranstaltung, nun allerdings unter einer zuvor mehrheitlich gewählten Themenstellung. Elternseminare finden ebenfalls an diesem beliebten Tagungsort statt.

Dass sich nach solchen gemeinsamen Unternehmungen nicht nur der Kontakt der Eltern untereinander verstärkt, sondern auch ein unkompliziertes Miteinander mit dem Kollegium entsteht, erleichtert das gegenseitige Verstehen und fördert das gemeinsame Erziehungsanliegen.

## **2. DAS BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSKONZEPT**

### **2.1 Christlichkeit**

#### **Die Stiftsschule als kirchliche Schule**

Der hier wiedergegebene Text basiert auf einer Verlautbarung der Kongregation für das katholische Bildungswesen mit dem Titel „Die kath. Schule an der Schwelle zum 3. Jahrtausend“ von 1998 und enthält zugleich das Ergebnis von vier Schulprogrammsitzungen, die wir zum Thema Christlichkeit gemeinsam mit den Schulpfarrern abhielten. Er zitiert z.T. Zielvorgaben, wie sie uns in kirchlichen Verlautbarungen als hoher Anspruch entgentreten; Optionen, die uns in der Praxis manchmal unerfüllbar erscheinen.

Dass die Konzilsväter des 2. Vatikanums z.B. sich der Schwierigkeiten bei der Umsetzung solcher Ansprüche sehr wohl bewusst waren, soll folgende Aussage zeigen: *„Diesem Idealbild der Schule müssen alle von der Kirche in irgendeiner Weise abhängigen Schulen zu entsprechen suchen, wenn auch die Katholische Schule den örtlichen Verhältnissen angepasst verschiedene Formen annehmen kann.“*

*„Die katholischen Schulen sind ein Ort, an dem die Kirche an der wichtigen Aufgabe der Erziehung des Menschen teilnimmt, ein Ort, wo sie einer ihrer zentralen Aufgaben, der Sorge um den Menschen, gerecht zu werden versucht“*, so formulierte es unser Dezernent, LSAD i.K. W. Engel anlässlich eines Vortrags an der Stiftsschule.

Dieser Aufgabe hat sich die Stiftsschule in der Vergangenheit zu stellen bemüht - sie wird es auch in Zukunft mit aller Kraft tun.

#### **1. DIE STIFTSSCHULE ALS KIRCHLICHE SCHULE**

**Stiftsschule als katholische Schule ist ein Ort der Erfahrung von Glauben und Kirche:**

- Die Lehrer leben eine christliche Berufung und eine ebenso spezielle Teilhabe an der Sendung ihrer Kirche - Die kirchliche Dimension ist kein zusätzliches Kennzeichen sondern ureigenes Qualitätsmerkmal der Schule
- "Ort der Erfahrung" bedeutet auch, dass sie sich einfügt in die Pastoral der christlichen Gemeinde
- Glaube, Kultur und Leben gehen hier eine lebendige Verbindung ein

#### **2. DIE STIFTSSCHULE ALS CHRISTLICHE SCHULE**

**Die Christlichkeit zeigt sich in der zentralen Stellung der Person im Erziehungskonzept:**

- Die Stiftsschule bemüht sich um eine ganzheitliche Erziehung der menschlichen Person
- Sie hat dazu ein klares Erziehungskonzept, das in der Beziehung zu Jesus Christus verankert ist
- Der Erziehungsprozess ist gekennzeichnet durch Einheitlichkeit und Konsequenz
- Die Schule wirkt einer Reduzierung von Erziehung auf rein technische und funktionale Aspekte entgegen

#### **3. DIE STIFTSSCHULE ALS GLAUBENDE SCHULE**

**Die Dimension der Gemeinschaft hat ein theologisches Fundament.**

- Das Klima zwischen allen an Schule Beteiligten und die Art und Weise des Umgangs ist geprägt von „christlichem Stil“
- Der personale Bezug zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen stellt einen Wert höchsten Ranges dar
- Die Lehrtätigkeit ist eine Handlung von hoher Verantwortung
- Die Personalisierung bestimmt auch den Dialog mit den Eltern

#### **4. DIE STIFTSSCHULE ALS LEHRENDE SCHULE**

**Jedes Fach bezieht die religiöse Dimension mit ein:**

- Der Unterricht will das Wissen öffnen für tiefere Zugangsweisen zur Wirklichkeit
- Die Synthese zwischen Kultur und Glaube ist ein wesentliches Element unseres Erziehungskonzeptes
- Die einzelnen Fächer zielen nicht nur auf den Erwerb von Kenntnissen, sondern auch auf die Vermittlung von Werten
- Die Lehrer sind in der Suche nach Wahrheit Vorbilder, und ihr Lehren geschieht im Geiste Jesu Christi
- Alle Fächer arbeiten zusammen, um reife Persönlichkeiten heranzubilden

#### **5. DIE STIFTSSCHULE ALS LERNENDE SCHULE**

**Die Lehrenden verstehen sich selbst als Lernende**

- Sie erhalten entsprechende Fortbildungsmöglichkeiten
- Sie bemühen sich, Möglichkeiten hierfür zu schaffen ( Unterrichtswerkstatt) und zu sichern ( Lehrerfortbildung)
- Möglichkeiten hierzu werden entsprechend genutzt
- Lernen heißt dabei nicht nur fachliche und fachdidaktische Fortbildung, sondern auch Offenheit gegenüber anderen Kulturen, Menschen und ihren Problemen
- Die Bildung findet in einem Kontext persönlicher Anteilnahme, echten Austausches und konsequenter Haltung statt

#### **6. DIE STIFTSSCHULE ALS SCHULFAMILIE**

**Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern wirken partnerschaftlich bei der Umsetzung des Erziehungskonzeptes der Schule mit.**

#### **7. DIE STIFTSSCHULE ALS SOLIDARISCHE SCHULE**

**Die Schule widmet ihre Aufmerksamkeit den sog. „neuen Armen“:**

- Die Schule ist gekennzeichnet durch ihre besondere Aufmerksamkeit für die Schwächsten, d.h. die in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wenig Begünstigten
- Sie kümmert sich besonders um die, die den Sinn des Lebens verloren haben und keine Ideale mehr haben
- Sie sorgt sich um die, hinter denen auseinandergebrochene Familien stehen, und die dort nicht mehr die nötige Geborgenheit finden können
- Die Stiftsschule ist ein Ort des Erlernens eines wichtigen Dialogs zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Konfessionen und sozialer Schichten

#### **8. DIE STIFTSSCHULE ALS EINLADENDE SCHULE**

**Die Schule steht allen offen, die bereit sind, ihr Erziehungskonzept mitzutragen.**

- Sie versucht, durch eine realistische Einschätzung der Fähigkeiten der Kinder von Anfang an eine erfolgreiche Schullaufbahn zu sichern.
- Sie bemüht sich Verständnis dafür zu wecken, dass die Erziehungsziele von Schule und Elternhaus auch in der Realität übereinstimmen müssen, damit eine verantwortliche Arbeit geleistet werden kann.

## Vom geistlichen Leben ( „vita spiritualis“) in der Stiftsschule

1. Die Zuordnung von „Geist“ und „Schule“ beschreibt hier die Beziehung zu einem ganzheitlichen Menschenbild (vgl. Luk. 10,27 nach Dtn. 6,5): Es geht also um die Verhältnisbestimmung von Gott und Mensch. In die Begriffsbestimmung des Menschen gehört Gott; das jüdisch-christliche „Doppelgebot der Liebe“ nennt die Verwurzelung des ganzen Menschen (Herz, Seele, Kraft, Geist, Gedanken, Gemüt) in Gott als Grund für seine Befähigung und Verantwortung zur Nächstenliebe und „Selbstfindung“ („wie dich selbst“).

„Geistliches Leben“ meint somit (im biblischen Sinne) das Anteilhaben an der lebendigen Gegenwart Gottes, der Gemeinschaft stiftet zwischen sich und den Menschen (Apg. 2,1ff). Im „Heiligen Geist“ wendet sich Gott den Menschen zu, und im Geist kehrt sich der Mensch zu Gott: Er glaubt ihm, er vertraut ihm, er glaubt an ihn. Der „Geist“ (pneuma) ist also die Verbindung zwischen Gott und den Menschen

Die Geistbegabung des Menschen (charisma) hat Konsequenzen für den einzelnen Menschen selbst und für seine Begegnung mit anderen. Das „Leben im Geist“ ist also „Leben in Christus“, der den Menschen verändert zu einer „neuen Schöpfung“ (2. Kor.5,17) und ihn zum Zeugen macht für die Wahrheit des Christusgeschehens. Der „Heilige Geist“ ist immer dort erkennbar, wo Menschen aus ihm heraus handeln, d.h. so handeln, wie es dem Handeln Jesu entspricht. Dies hat gemeinschafts- (kirchen-)bildende Kraft. Gott beruft die Menschen, die sein Wort glaubend annehmen, zur „Gemeinschaft der Heiligen“, zur Kirche. Die „Gemeinschaft der Heiligen“ (auch als einer „versöhnten Verschiedenheit“ in ihren unterschiedlichen kirchlichen Traditionen) wird zur Gemeinschaft des ganzheitlichen Menschen, die aus ihrer Gottesbeziehung heraus glauben, leben und handeln. Die Glaubenslehre von der „Trinität“ bewahrt dabei das Glaubensgeheimnis in sich, dass sich in dem Menschen Jesus von Nazareth Gott selbst offenbart habe, und dass die Bedeutung dieses Ereignisses sich immer neu aus dem lebendigen Wirken seines Geistes ergibt („Geistesgegenwart“). „Geistliches Leben“ ist die Vergegenwärtigung des Christusgeschehens „in Gedanken, Worten und Werken“; der „spirituelle Mensch“ versucht, weltliches und geistliches Leben füreinander zu öffnen und so dem „Geist Gottes“ Raum zu geben (auch im „Raum der Schule“).

2. Für die Begegnung des Menschen mit Christus und seine persönliche Christusbeziehung wird das „Beispiel vom barmherzigen Samariter“ (Luk. 10,25ff) zum Paradigma für ein Leben im Glauben, das zum Handeln ermutigt und ermächtigt. An ihm wird erkennbar, dass „geistliches Leben“ sich nicht im „Katechismus-Wissen“ erschöpft (wenngleich es das Wissen des Menschen um die religiösen Zusammenhänge seines Lebens voraussetzt, erwartet und festhält! Luk. 10,26: „Was liest du dort?“, nämlich in der Heiligen Schrift!); es führt zur (spontanen, selbstverständlichen, unspektakulären, einfachen „menschlichen“) Konsequenz eines Handelns aus dem Glauben. Hier erfolgen keine Handlungsanweisungen, auch keine Appelle zu sozialem Engagement zuerst, auch kein „Katalog der Nächstenliebe“ (Wer ist mein Nächster?), sondern ein Werden, Wachsen, Reifen wird beschrieben (Wer wird mir zum Nächsten?). Der handelnde Mensch ist der glaubende Mensch; das Wissen um die Ganzheitlichkeit des Menschen und seine Bedürfnisse ist untrennbar verbunden mit dem Wissen

um die „Menschlichkeit des Menschen“, der von Gott seine Würde hat. Dieses „Glaubens-Motiv“ bewegt. Es schafft eine „Kultur des Glaubens“.

Das „Gehe dann hin und handle genauso“ (Luk. 10,37) erinnert theologisch an die „Priorität des Evangeliums vor dem Gesetz“, praktisch an den „Vorrang des Empfangens vor dem Handeln“. Der Mensch ist zuerst Empfänger und nicht Macher des Lebens. Daraus folgt: die Befähigung zum (sozialen und gesellschaftspolitischen) Handeln kann im „geistlichen Leben“ der Schule nur eingeübt werden aus der Einübung und Vergewisserung des Glaubens im Gottesdienst. Der Dienst am Menschen ist die Folge des Dienstes Gottes am Menschen und des Dienstes des Menschen für Gott. Die „Feier des Gottesdienstes“ stärkt diesen Zusammenhang; Gottes Lob und Anbetung, Liturgie und Sakrament, die Predigt des Evangeliums sind Stärkung („Erbauung“) und Befähigung. Der „gottesdienstliche Mensch“ wird befähigt, im „vernünftigen Gottesdienst des Alltags“ (Röm. 12,1) Christus zu „verkündigen“ als den menschengewordenen Gott und die erfahrbare Menschenfreundlichkeit Gottes. Hiermit ist die Frage nach der Glaubwürdigkeit christlichen Zeugnisses in der Welt berührt; nicht wie das Weltliche geistlich (oder das Geistliche weltlich) werde, sondern wie Gottes Geist in der Welt von heute und den Menschen von heute spürbar werde und sie durchdringe als „Salz der Erde und Licht der Welt“ (Matth. 5,13-16), sie also „begeistere“ für Gott und die Menschen und sie „aufkläre“ mit Verstand, Vernunft und Glauben, die der Welt Gestalt und Prägung geben. Auch hier gilt: Mensch, habe Mut, dich deines Verstandes und deines Glaubens zu bedienen!

3. Zunehmend wird heute ( auch in der religiösen Erziehung) nicht vordringlich die Frage gestellt: Wie lerne ich den Glauben? Sondern: Wo begegnen mir glaubwürdige Menschen, die aus ihrem Lebensentwurf und ihrer Lebensgestaltung heraus erkennen lassen, woran die Echtheit und Verbindlichkeit christlicher Existenz heute „ablesbar“ ist. So gesehen stimmt die Beobachtung, „dass das Leben der Christen die einzige Bibel ist, die die Welt heute (noch) liest“. Geistliches Leben in Kirche, Schule und Gesellschaft wird (von außen) in immer stärkerem Maße wahrgenommen, identifiziert und eingefordert als christliches Zeugnis „in der Welt“, das von seinem Selbstverständnis her aber nicht „von der Welt“ (Joh. 14,15ff; Joh. 16,33; Joh. 18,36 u.ö.) seine Maßstäbe nimmt. Dies kann deshalb („in der Welt“) zum Vorwurf der Unzeitgemäßheit, der Unmodernität, der Unangepasstheit führen, mit dem das Christentum und die christliche(n) Kirche(n) sich heute in ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz in besonderer und veränderter Weise konfrontiert sehen. „Geistliches Leben“ wird deshalb immer mehr zu einer Begegnung und Auseinandersetzung mit dem „weltlichen Leben“ und dessen pluralistischen Sinnangeboten und Weltanschauungen; es ist gekennzeichnet von einem „ unumkehrbaren neuzeitlichen Säkularisierungsprozess“, dessen „Folge der unaufhaltsame Schwund einer lebendigen Gottesgewissheit“ (Zahrnt) zu sein scheint. Die Echtheit „geistlichen Lebens“ wird also heute von der „weltlichen“ Frage geprüft, inwieweit in ihm ein erkennbares, sinngebendes und lebensermutigendes Beispiel begegne, an dem der Mensch von heute ermessen könne, was es mit der „Sache Gottes“ für ihn persönlich (noch oder nicht mehr oder wieder) auf sich habe: Wie wird der Name Gott heute erkennbar? Und woran erkenne ich, dass er mir etwas bedeute für die Gestaltung eines (bei manchem Misslingen) gelingenden Lebens? H. Zahrnt versucht eine Definition in seinem neuesten (sein theologisches und publizistisches Werk) „summierenden Lebensbuch“: *Glauben unter leerem Himmel*, München 2000, S. 48), indem er auf einige existentielle Anknüpfungspunkte für religiöses Fragen und spirituelles Bedürfnis im neuzeitlichen Menschen verweist: „*Sollte ich versuchen, den Namen*

*Gottes zu umschreiben, das heißt in lauter Bildern „um ihn herum zu schreiben“, so würde ich formulieren: „Gott“ ist der Name dafür, dass das Ja vor dem Nein in der Welt ist, und dass das Ja mächtiger ist als alles Nein; „Gott“ ist der Grund dafür, dass ich Vertrauen haben kann, obwohl ich mir selbst nicht traue; „Gott“ repräsentiert das „Mehr“, das ich selbst nicht zu leisten vermag, das mir aber erstaunlicherweise zugefügt wird und das mich mein Leben ertragen, bisweilen sogar gelingen lässt; „Gott“ ist die Gewähr, dass die Welt niemals abgeschlossen und der Mensch in ihr eingeschlossen ist, sondern dass die Welt offen bleibt und der Mensch in ihr ein offenes Wesen. Weil Gott ist, kann der Mensch bleiben.*

*Ob Gott oben in der Höhe oder unten in der Tiefe gesucht wird, ob er aus der Vergangenheit oder aus der Zukunft in die Gegenwart kommt, ob er „ist“, „wird“ oder „geschieht“, ob er diesseitig oder jenseitig gedacht wird, transzendent oder immanent, als Person oder Prinzip: Theismus oder Pantheismus, Monotheismus oder Polytheismus - Gott steht in jedem Fall am Anfang, unbegründet und darum unergründlich. Gott hat seinen Grund in sich selbst: "Gott kommt von Gott."*

4. Für die **Lebendigkeit „geistlichen Lebens“ in der Stiftsschule** könnte daraus u.a. folgen:
- Schulgemeinde konstituiert sich als Gottesdienstgemeinde: aus dem Zentrum des Gottesdienstes heraus wird religiöse Bildung ( im weitesten Sinne des gesamten schulischen Fächerkanons) konzentrisch.
  - Religiöse Bildung und Erziehung bedarf der Einübung in Wissen und Glauben, in Kenntnis und Bekenntnis: Denken und Andacht sind komplementäre Zugeweisen zur Erfahrung ganzheitlicher Wirklichkeit.
  - Gottesdienst (um Gottes Willen!) als Feier und Lobpreis der „Gottesgegenwart“ schenkt „Geistesgegenwart“: das christliche Menschenbild sieht den Menschen zuerst als Empfänger des Glaubens und danach als Handelnden aus Glauben. Religiöses Engagement und sozial-caritatives Handeln sind die Konsequenz der „Begeisterung“ aus Glauben. Glaubensgewissheit führt zu Wissensbildung und Verantwortung.
  - „Geistliches Leben“ bestimmt sich zunehmend als Gegenüber und Kontrast zum „weltlichen Leben“: es nimmt dessen Herausforderungen, Fragen, Krisen auf, geht aber nicht darin auf. Das Sinnangebot des christlichen Glaubens ist immer auch ein „Kontrastprogramm“ zur multireligiösen Vielfalt und stellt die Frage nach der „einen“ Wahrheit, also nach der Verlässlichkeit und Verbindlichkeit des Glaubens.
  - Glaubwürdigkeit und Verbindlichkeit eines Lebensentwurfes aus dem christlichen Glauben braucht Menschen, die ihr Leben glaubwürdig und verbindlich leben. Ein Leben im Glauben und der Christus-Beziehung macht Mut zur Vorläufigkeit, zum Fragmentarischen, zum Exemplarischen. Christus selbst spricht nicht von Nachahmern, sondern von Nachfolgern, nicht von Standpunkten, sondern von einem Weg. Zum Bild vom Weg gehört auch die Möglichkeit des Umweges, des halben Weges, der Weggabelung, der steinigen Wegstrecke, sogar des Irrweges – somit erinnert es auch an die Möglichkeit des Verfehlens. Es impliziert aber auch das (altertümliche) Bild von den „Weggefährten“ – und es erinnert deshalb auch an die Notwendigkeit und die Chance, Wege in einer Richtung gemeinsam zu gehen, und dabei natürlich selbst die nötigen Schritte zu tun, ohne nur darauf zu warten, dass sich „etwas“ bewegt. Ohne Bild: Im „geistlichen Leben“ sagt nur einer, wo's langgeht, nämlich Jesus Christus selbst. Seine Nachfolger(innen)

könnten deshalb gelassener, zuversichtlicher, unverkrampfter sein – im Umgang mit sich selbst und anderen.

- Auf den selbstverständlichen, eingeübten (noch lange nicht ausgetretenen) gangbaren und beschrittenen Weg der gelebten Ökumene der Schule braucht hier nicht besonders verwiesen zu werden. In Frage stehen können hier allenfalls die Methoden, nicht der Weg selbst. Es gibt zum ökumenischen Weg keine Alternative!
- Unberührt bleibt hier auch die Frage der Standort- und Wesenbestimmung des Religionsunterrichtes (die in anderem Kontext zu behandeln ist). Ihm kommt natürlich die Aufgabe eines besonderen „Übungsfeldes“ im Einüben von Spiritualität zu, ihm kommt jedoch nicht allein dieser unterrichtliche Anspruch und Auftrag zu. „Kirchliche Schule“ macht die Unterrichtsfächer nicht „kirchlich“, aber hoffentlich auch nicht „unkirchlich“! Sie trägt zur Überwindung einer falschen Alternative von „Kirche und Welt“ bei, indem sie zum Dialog führt zwischen Kirche und Gesellschaft. „Kirchliche Schule“ kommt somit auch die Funktion einer Vermittlerrolle zu, die sie heute auf eine neue Weise lernen und üben muss.

## **Arbeitsbereiche der Schulseelsorge**

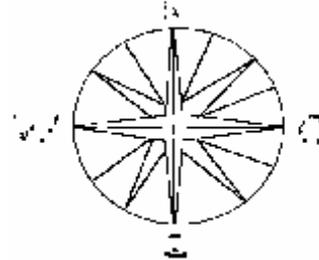
Mitten in den Vorarbeiten zur Veröffentlichung des Schulprogramms ist es zu einem Wechsel in der Position des Schulpfarrers gekommen. Schulpfarrer Schmidt, derzeitiger Generalvikar, wollte die Arbeit seines Nachfolgers, der inzwischen seine Arbeit aufgenommen hat, nicht präjudizieren durch die Veröffentlichung der Aktivitäten, die er in Gottesdiensten und sonstigen Gebieten der Schulseelsorge entfaltet hat. Es ist hier also nach einer Phase der Einarbeitung in das Amt eine neue Programmatik zu erwarten, die dann zu gegebener Zeit in der Fortschreibung des Schulprogramms mit berücksichtigt wird.

### Der Name "Compassio"

„Compassio“ nennt die Stiftsschule St. Johann ein mehrwöchiges (derzeit 14tägiges) Sozialpraktikum, das die Schülerinnen und Schüler am Ende ihres zweiten (oder zu Anfang des dritten) Oberstufenhalbjahres in einer kirchlichen und/oder sozialen Einrichtung absolvieren.

Die (*eigentlich dem englischen „compassion“ entlehnte*) latinisierende Bezeichnung „Compassio“ enthält drei Elemente:

COMPASS... - er hilft das Ziel finden, sich zuverlässig ausrichtet...



....PASSIO - oft und immer wieder stoßen Menschen an Grenzen:  
der Leistung, der Möglichkeiten, des Machbaren,  
der Gesundheit, des Lebens.... das tut weh...

COMPASSIO - Mit-Leiden... geht das? Macht das Sinn?  
Wer macht das? wie geht das?

### Die Ziele

Emblem und Bezeichnung verweisen auf drei Ziele:

(1) Menschen suchen und brauchen **Orientierung**. Das gilt insbesondere für die Berufswahl. Neben einem Betriebspraktikum in Jahrgangsstufe 9 sowie dem Angebot eines freiwilligen Berufspraktikums in England in Jahrgangsstufe 11 soll und will „Compassio“ noch einmal Möglichkeit sein, beruflichem Alltag zu begegnen und die Endlichkeit des Schuldaseins angesichts der näherrückenden Reifeprüfung vermitteln. Dabei geht es nicht so sehr um Erfahrungen im möglichen persönlichen „Traumberuf“, sondern ganz grundsätzlich darum, praktisch und persönlich tätig zu sein, Arbeit als einen menschlichen Grundvollzug zu verdeutlichen.

(2) Compassio weist weiter auf die **Grenzen menschlichen Lebens** hin: in Kindheit und Alter, in Krankheit und Gesundheit - nie ist der Mensch vollkommen. In bestimmten Situationen und Lebensphasen wird ihm seine Begrenztheit allerdings deutlicher spürbar als in anderen. Compassio will, auch wenn das im ersten Augenblick schmerzhaft sein könnte, sensibel machen für die existentiellen Bedürfnisse und Grenzen des Menschseins.

(3) In der Verbindung zur Compassio verbirgt sich der Gedanke des Mit-Leidens: Solidarität, **Einsatz für die und den andere/n** zeichnet christlich geprägte Kultur und Gesellschaft aus, ja mehr noch: ist Wesen von Menschsein. Das eigene Mithelfenkönnen und -müssen in Leidenschaft anzunehmen und umzusetzen, das ist das dritte Ziel der Compassio.

### Die Organisation ...

Das Sozialpraktikum der Stiftsschule ist organisatorisch zugeordnet der Arbeit der Religionskurse. Der anthropologische, ethische und ekklesiologische (kirchliche)

Aspekt dieses Praktikums kann in der inhaltlichen Arbeit dieses Faches in besonders glückender Form vertieft und aufgegriffen werden und dem Fachunterricht selbst intensive Impulse vermitteln.

Im Laufe des ersten Oberstufenhalbjahres werden die künftigen PraktikantInnen inhaltlich informiert und vorbereitet. Einen wichtigen Beitrag bilden dabei ausgewählte Erfahrungsberichte des vorangegangenen Jahrgangs in einer Plenumsveranstaltung und auf eher privater Ebene. So erhalten die SchülerInnen rechtzeitig die Möglichkeit, eigene Ideen bezüglich eines möglichen Praktikumsplatzes zu verfolgen, sich aber auch inhaltlich mit der Idee des Projektes auseinanderzusetzen. Eine eigene Unterrichtseinheit versucht innerhalb der Religionskurse die drei Zielbereiche der Compassio aufzuschließen.

Ein von der Schule beauftragter Koordinator vermittelt den Kursleitern dazu mögliche Materialien und Methoden und ist bemüht, die Arbeit der Einzelkurse sinnvoll zu begleiten. Er steht überdies den künftigen PraktikantInnen als Gesprächspartner zur Verfügung und gibt Hilfestellungen bei der individuellen Stellensuche. Schließlich trägt er Sorge für das Gelingen der organisatorischen Abwicklung des Praktikums. (Erstellung von Formblättern, Informationsmaterialien für mögliche Stellen, Bestätigungen der Schule usw.) Zusammen mit den Kursleitern begleitet er die PraktikantInnen auch während ihres Dienstes und unmittelbar danach.

Oft beziehen Schülerinnen und Schüler während ihres Praktikums eine auswärtige Unterkunft; für manche Stellen ist dies sogar eine notwendige Voraussetzung, zugleich vertieft das „Weg-von-zuhause-Sein“ aber auch den Erfahrungsbereich der menschlichen Orientierung. Der Koordinator leistet ggf. Organisationshilfe bei der Quartiersuche.

### **Stellen**

Altersheime und Krankenhäuser sind naheliegende Stellen für einen sozialen Dienst im Rahmen der Compassio. Dabei ist das Vorhandensein eines kirchlichen Trägers keinesfalls erforderlich für die Abdeckung der gesteckten Ziele, weiß die Schule doch darum, dass ein Dienst am Nächsten sich nicht erst durch seine ausdrückliche religiös-weltanschauliche Ausrichtung als im Wesen christlich qualifiziert.

Daneben gibt es im näheren und weiteren Umfeld der Schule eine Fülle von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen aller Altersgruppen und unterschiedlichster Prägung. Soziale Dienste leisten weiterhin Anlauf- und Beratungsstellen für Menschen verschiedenster „Problemgruppen“ Die Palette wird ergänzt durch Bahnhofsmissionen, mobile Hilfs- und Pflegeeinrichtungen usw.

Soziale Arbeit, die im Rahmen der Compassio zum Kennenlernen einladen kann, leisten auch viele Pfarrgemeinden mit unterschiedlichsten Dienstleistungen.

Schließlich nutzen an der Stiftsschule jährlich auch einige Praktikanten Compassio als Möglichkeit, in einem kontemplativen Kloster mitzuleben. Dass dieses vermeintliche „aus-der-Welt-gehen“ zu den Zielsetzungen sozialen Dienens gehört, übersehen auch Christen allzu leicht. Tatsächlich kann aus christlicher Sicht Einsatz für den oder die andere nur dann sinnvoll sein, wenn er getragen ist von der Bereitschaft, in die eigenen Tiefen und Abgründe vorzudringen. Die Erfahrungen der Compassio vornehmlich in benediktinischen Kommunitäten belegen, dass junge Menschen hier an die Quellen und Wurzeln menschlichen Daseins gelangen können; nicht anders als im alltäglichen Umgang mit Begrenztheit und Fragen in anderen Einrichtungen.

### **Fortführung und Folgen ...**

Compassio hat Rückwirkungen auf den Schulalltag. Die PraktikantInnen werten ihre Erfahrungen nicht nur an einem Projekttag in verschiedenen Gruppen aus. Sie bringen sie auch in andere Bereiche ein. Aktivitäten der Schülervertretung (Spendenaktion), Impulse in anderen Fächern - etwa im Deutschunterricht bei der Problemerkörterung in Literaturprojekten -, um zwei Beispiele zu nennen, sind unmittelbare Folgen. Eine Fülle weiterer fachübergreifender Aspekte sind an der Schule bisher wahrgenommen worden oder laden zur Verknüpfung (s. Tabelle).

**Kath. / ev. Religionslehre**

Tätigkeitsfelder von Kirche – Orientierung im eigenen Leben (Sinn des Lebens) – Nächstenliebe und Werke der Barmherzigkeit – Anthropologie (was ist der Mensch; Leid und Tod ...)

**Deutsch / Neue Fremdsprachen**

Lektürevorhaben (Leben mit Behinderungen, im Alter... z. B. Virginia M. Axline: „Dibs“ – Leben mit Autismus)...

**Biologie**

Gerontologie – „Behinderungen“ (Genetik, Medizin; Leben mit Handicaps; z. B. Trisomie 21) und „Normalität“...

**Sport**

Soziales Lernen durch und mit Körpererfahrungen: z. B. „new games“ wie Vertrauenskreis, Förderband, Blindenführung, „Fliegender Fisch“, Fallschirmspiele (Erlebbar machen, wie Gemeinschaft den einzelnen tragen kann..., weitere Vertrauensübungen).

**Gemeinschaftskunde / Geschichte**

Arbeitslehre (Berufskunde, Arbeitsprozesse und soziale Dienstleistungen) – soziale Verantwortung; Wohlfahrtsverbände, ihre Organisation und Aufgabe/Arbeitsweise - Wirtschafts- und Sozialgeschichte – Sozialsystem (Versicherungen, Altersversorgung etc.) ...

**Latein**

Antike „Humanitas“ – etwa am Beispiel der Pliniuskorrespondenz zum Ausbruch des Vesuv (Vergleich antikes – christliches – säkularisiertes Verständnis von Mitmenschlichkeit)

**Kunst / Musik**

Übungen z. Wahrnehmung mit allen Sinnen und Differenzierung dabei (Gegenstände/Kunst ertasten z. B.)

Neben dem Kollegium der Schule nehmen freilich auch die Familien der SchülerInnen Praktikumserfahrungen an und auf.

Praktische Folgen zeigt Compassio bisweilen für einige SchülerInnen bei ihrer konkreten Berufswahl, wenn sie sich etwa – entgegen ursprünglichen Ideen – für einen medizinischen oder Pflegeberuf entscheiden. Manche PraktikantInnen setzen ihre Praktikumstätigkeit z. B. in einem Altenheim ehrenamtlich in der Freizeit fort, oder kehren in den Ferien zur Einkehr in Klöster zurück. Alle PraktikantInnen aber müssen notwendigerweise ihre unterschiedlichen Erfahrungen in ihren persönlichen Lebensentwurf integrieren.

Schließlich bedeutet Compassio die wechselseitige Öffnung von Schule und Gesellschaft füreinander. Der Schule nicht immer nahestehende Einrichtungen und Personengruppen treten in wechselseitigen Kontakt mit ihr. Fragen der Arbeitsethik, der Relevanz eigener Wertskalen und Tätigkeiten werden so manchmal schmerzhaft, in jedem Fall aber berechtigt auf ihre Relevanz und Tragfähigkeit hin überprüft.

## 2.2 Humanismus

Als ehemaliges altsprachliches Gymnasium, das als Schulgründung unmittelbar auf den Hl. Bonifatius zurückgeht, weiß sich die Stiftsschule St. Johann einer langen humanistischen Tradition eng verpflichtet. Noch immer lernen alle Schülerinnen und Schüler Latein als erste Fremdsprache und noch immer wird ihnen in Klasse 9 die Möglichkeit eröffnet Griechisch (alternativ zu Französisch) als dritte Fremdsprache zu wählen. Die Bedeutung, die dem Lateinischen an der Stiftsschule als Bildungswert

beigemessen wird, zeigt sich organisatorisch darin, dass Latein bis zum Ende der Jahrgangsstufe 11 für alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch ist.

Der Humanismus, wie er an der Stiftsschule heute gepflegt wird, findet entsprechend der Konzeption der Schule seine nähere inhaltliche Bestimmung durch die beiden anderen Orientierungsrichtungen, der christlichen sowie der (reform)pädagogischen Orientierung, wie es 1988 im Antrag zur Genehmigung als Schule besonderer päd. Prägung heißt: „Erstens der religiöse Anspruch: *der Unterricht in der katholischen Schule hat die Ziele: die Synthese von Kultur und Glauben und die Synthese von Glauben und Leben* (J. Dikow, ähnlich H. Kasper). Zweitens der humanistische Anspruch: Schule sei ein Ort, *an dem die Frage nach dem Sinn gestellt werden kann und gestellt wird* (H.v. Hentig). Drittens der (reform)pädagogische Anspruch: *Kein von seinem Fach benommener, kein philosophisch nicht angerührter Lehrer kann bildend unterrichten* (M. Wagenschein).“ Dank dieses Dreiergefüges, in dem sich zwar alle Teile gegenseitig bedingen, doch die Christlichkeit der Natur gemäß den Richtwert darstellt, ist unser Humanitätsbegriff gefeit vor der Gefahr einer Verengung, wie sie „Formen eines atheistischen Humanismus, die den Glauben als für die Entwicklung der vollen Vernünftigkeit schädlich entfremdend ansehen“ (Papst Johann Paul II) aufweisen.

Auf dieser Basis der drei Grundorientierungen beruht nicht bloß die Anerkennung der legitimen fachlichen Spezialisierung, wie sie für eine gymnasiale Bildung konstitutiv ist, sondern auch „die Forderung nach mehr Ganzheitlichkeit, genauer: die Forderung nach einer Integration wissenschaftsorientierten Fachunterrichts in einen ganzheitlichen Bildungsprozess“ (H. Ch. Berg: Die „besondere pädagogische Prägung“ der Amöneburger Stiftsschule 1988, S. 14)

Durch diese humanistische Perspektive des Bildungsgeschehens soll der jeweilige Unterricht, wann immer möglich, die speziellen Fach- bzw. Sachfragen für das ganze menschliche Dasein öffnen und in diesem weiteren Kontext verorten. Dabei wird die volle Ganzheitlichkeit erst durch Einbeziehung der religiösen (metaphysischen) Dimension realisiert.

Da aber gilt: „Bilden ist sich bilden“ (H.v.Hentig), ist dem Lernenden bei der „höchsten und proportionierlichsten (möglichst harmonischen) Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“ (W.v.Humboldt) weitgehend Raum für Selbsttätigkeit und Einübung seiner Selbständigkeit und Verantwortung zu geben. Gemäß diesem Ziel der aktiven Persönlichkeitsentwicklung ist an der Stiftsschule die Organisation des Lernprozesses von (reform)pädagogischen Leitlinien nachhaltig geprägt. Stellen sich auch alle Fächer diesem humanistischen Anspruch auf ganzheitliche Weltsicht, so gerät doch gerade in den Alten Sprachen dank ihres spezifischen Gegenstandes (die Welt der griechisch-römischen Antike im Spiegel ihrer ‚klassischen‘ Texte) und ihrer gegenüber den modernen Sprachen charakteristischen Methode (Sprachreflexion, Übersetzen und – damit einhergehend – intensives Interpretieren) das menschliche Dasein in der ganzen Spannweite seiner Sach- und Problembereiche kontinuierlich und altersspezifisch differenziert in den Blick der Schülerinnen und Schüler.

Die Alten Sprachen haben als abgeschlossene sprachliche Systeme den Vorzug, in Form von Texten als überschaubares Studienobjekt vorzuliegen. Indem die Schülerinnen und Schüler die lateinischen und griechischen Textzeugnisse im Medium der Muttersprache auf vielfache Weise eingehend durchleuchten, können sie zum einen Einsicht in das Wesen von Sprache überhaupt gewinnen, zum anderen

werden sie dazu angeregt, sich mit den Strukturen der Muttersprache vergleichend auseinanderzusetzen. Auf diese Weise erweitern sie nicht nur ihre Sprachkompetenz im Deutschen und gleichen eventuelle Sprachdefizite aus, sondern werden überdies für die reichen Möglichkeiten, aber auch für die Gefahren der Sprache (etwa Manipulation durch Werbesprache oder Propaganda) sensibilisiert und somit in ihrer Selbständigkeit und Kritikfähigkeit gefördert.

Und wenn zurecht seit der Antike als ein Hauptmerkmal des Menschen die Sprache/Vernunft (Logos) gilt, dann liefert eine umfassende Förderung von Sprachbewusstsein und –fähigkeit einen herausragenden Beitrag zur ‚Humanisierung‘ des Menschen.

Gerade diese Bildungsqualitäten der Alten Sprachen liegen der Entscheidung zugrunde, dass an der Stiftsschule traditionell Latein als erste Fremdsprache unterrichtet wird. So wird keiner Schülerin und keinem Schüler die Chance vorenthalten, in einem gemeinsamen Lernprozess, bei dem alle hinsichtlich der lateinischen Sprache von gleichen Voraussetzungen ausgehen, diesen oben dargestellten Gewinn aus dem Studium des Lateinischen zu ziehen. Wie im Teil ‚Fachcurriculum Latein‘ näher ausgeführt wird, ist an der Stiftsschule für die Jahrgangsstufe 5 und 6 im Rahmen der GLÜCK-Konzeption eine eigene ‚Kleine Didaktik des Anfangsunterrichts‘ entwickelt worden. Diese Eingangsstufen-Didaktik, die allerdings mutatis mutandis auch als Leitfaden des weiteren Lateinunterrichts gelten kann, weist den Weg auf, wie das gezeigte Bildungspotential des Lateinischen den gleitenden Übergang von der Grundschule zum Gymnasium mitgestaltet

Indes nicht weniger als die sprachliche Dimension ist die Geschichtlichkeit des Menschen ein zentrales Thema der Alten Sprachen.

In den literarischen und monumentalen Zeugnissen der Antike werden die heutigen Schülerinnen und Schüler mit einer Welt konfrontiert, die zwischen Vertrautheit und Fremdheit schillert. Gerade dieser ambivalente Charakter stiftet den ureigenen Bildungswert der Antike.

Insofern die Antike der heutigen Welt ähnelt, können die Schülerinnen und Schüler durch die Begegnung mit ihr zum einen die Verwurzelung der Moderne überhaupt in der griechischen und römischen Kultur erfahren, ist doch die heutige Welt (unmittelbar oder vermittelt) in vielerlei Hinsicht vom geistigen und zivilisatorischen Erbe der Antike geprägt. Zum anderen aber wird die antike Überlieferung als ein speziell gesamt-europäisches Kulturerbe erlebt, und diese Erfahrung hilft eine übernationale europäische (Kultur)Identität zu stiften. Gerade in einer Zeit einer rapiden Globalisierung und eines unüberschaubaren Pluralismus kann die Rückbindung an die antike (christliche) Tradition den jungen Menschen als Hilfe bei ihrer geistigen Standortbestimmung dienen.

Die Erfahrung von historischer Kontinuität und Diskontinuität ermöglicht auch erst eine (selbst)kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart und mithin eine reflektierte Ausformung eigener Werthaltungen und Verhaltensweisen. Denn gerade der Rückgriff auf die Antike hilft uns den starren Rahmen unserer subjektiven und zeitgeschichtlichen Gebundenheit zu sprengen und uns von der Macht der Aktualität zu befreien, so dass uns die Freiheit bleibt, im Paulinischen Geiste ‚alles zu prüfen und das Gute zu behalten‘. Als heilsames Korrektiv zu einem naiven Fortschrittsglauben erweist sich zum Beispiel die Einsicht, dass es im menschlichen Dasein vielfache Konstanten gibt, Konstanten, die von Dingen des Alltags über Ausdrucksformen der Literatur bis zu Grundfragen menschlicher Existenz reichen.

Gerade die Existenzfragen, die bei der Lektüre antiker Texte immer wieder aufbrechen, sind unter diesem Gesichtspunkt besonders pädagogisch fruchtbar.

Die kontinuierliche Auseinandersetzung mit der relativen Andersartigkeit der Antike schärft aber nicht nur den Blick für das Spezifische der modernen Lebensverhältnisse und der eigenen Weltsicht, sondern fördert auch die Kompetenz, sich geduldig und vorurteilslos um das Verständnis des (zunächst vielleicht abstoßenden) Fremden zu bemühen. Eine generelle Fähigkeit zu kultureller Empathie und somit zu Toleranz und Selbstkritik wird so entwickelt bzw. gestärkt, da einem die Bedingtheit der eigenen Welt- und Wirklichkeitsdeutung bewusst wird.

## **2.3 Christlich-humanistische (Reform-)Pädagogik** als Grundlage einer zukunftsorientierten Schulentwicklung

### **1. Die Persönlichkeit der Lernenden steht im Zentrum des pädagogischen Bemühens.**

Jede Schule hat den gesellschaftlichen Auftrag, Heranwachsende zu bilden und zu erziehen. Eine Schule, die sich christliche und humanistische Werte und Ziele zur Grundlage ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags macht, wendet sich besonders dem einzelnen Menschen zu. Sie sieht in ihm ein Geschöpf Gottes und ein unverwechselbares Individuum, das in all seinen Anlagen und Fähigkeiten gefördert werden soll.

Die Stiftsschule St. Johann hat deshalb insbesondere in der Auseinandersetzung mit reformpädagogischen Ideen Unterrichtsformen entwickelt, die darauf abzielen, jedem Schüler und jeder Schülerin größtmögliche Förderung nach den jeweiligen Anlagen und Fähigkeiten zukommen zu lassen. Die daraus entwickelte Pädagogik fasst Bildung als individuellen Vorgang auf, dessen Voraussetzung sein muss, dass der Lernende seine Fähigkeiten und Anlagen aktiv einsetzen kann, unabhängig davon, wie der Lernvorgang im einzelnen organisiert wird. Für den Unterricht hat dies zur Konsequenz, dass die Möglichkeiten individuellen Lernens sorgfältig zu prüfen und unterschiedliche Lernvorerfahrungen auszugleichen sind.

Die Harmonisierung der Lernvoraussetzungen ist im Klassenunterricht eine wesentliche Grundbedingung für einen möglichst erfolgreichen gemeinsamen Lernfortschritt einer Lerngruppe. In der Stiftsschule geschieht das z.B. durch die Einrichtung von Ausgleichsunterricht, der in den Eingangsklassen obligatorisch in den Stundenplan integriert ist. Ausgleichsunterricht dient auch im weiteren Verlauf des Schullebens dazu, Schwächen einzelner Schülerinnen und Schüler, die durch zeitweilige Beeinträchtigung der Lernsituation entstanden sind, mit zusätzlicher Förderung und Übung aufzufangen.

Die individuelle Gestaltung des Lernprozesses in einer Lerngruppe beinhaltet gleichermaßen Formen der Förderung von besonderen Begabungen und Fähigkeiten durch Formen der binnendifferenzierte Aufgabenstellungen oder zusätzliche Lernangebote. In diesem Bereich stellen sich noch vielfältige Aufgaben für die Schulentwicklung der kommenden Jahre.

Für die individuelle Förderung des Einzelnen ist neben der genauen Diagnose eine sorgfältige Beratung von Schülern und Eltern wichtig. Die Stiftsschule legt großen Wert auf eine intensive Schullaufbahnberatung, die jedem Kind pädagogisch gerecht zu werden versucht.

### **2. Das pädagogische Bemühen zielt auf Bildung des ganzen Menschen an der ganzen Sache.**

Eine Pädagogik, die um ihre Verantwortlichkeit für den einzelnen Menschen weiß und deshalb um die Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit jedes Lernenden bemüht ist, umfasst den ganzen Menschen und versucht Unterrichtsformen, Inhalte und Methoden so auszurichten, dass alle Möglichkeiten der Lernenden angesprochen und entfaltet werden. Lernen wird damit nicht nur als kognitiver, sondern ebenso als emotionaler und als sozialer Vorgang aufgefasst. Die Beschäftigung mit einzelnen Unterrichtsgegenständen ist deshalb auf Ganzheitlichkeit ausgerichtet, d.h. sie zielt darauf ab, den ganzen Menschen an der ganzen Sache zu bilden. Eine solche Pädagogik legt besondere Sorgfalt auf die Auswahl der Unterrichtsgegenstände und Themenbereiche. Der Unterricht stellt dabei keine Engführung gegenüber den Lehrplänen staatlicher Schulen dar, er versucht aber, zu weiterführenden „mehrdimensionalen“ Fragestellungen anzuleiten,

„Wachheit für letzte Fragen“<sup>1</sup> zu erzeugen, und damit den Unterricht in seiner Zielsetzung zu erweitern (vgl. „Keine andere Biologie, aber Biologie anders“ im Projektantrag 1988).

Die Stiftsschule bemüht sich dabei, christlich-humanistische Werte und Ziele in Verknüpfung mit Methoden und Unterrichtsvorstellungen der Reformpädagogik zu vermitteln. Insbesondere in der Beschäftigung mit den Lehrprinzipien Martin Wagenscheins und der darauf aufbauenden Lehrkustdidaktik sind dabei Unterrichtsbeispiele entstanden, die Modellcharakter gewonnen haben.

### **3. Das pädagogische Bemühen fördert soziales Denken und Handeln.**

Nicht nur die Vorgänge und Entwicklungen des öffentlichen Lebens, sondern auch unser alltägliches Leben wird zunehmend als Teil großräumiger Zusammenhänge gesehen. Darin erfährt der Einzelne nicht mehr unmittelbar die Auswirkungen und die Bedeutung seines Handelns. Weil unmittelbare Reaktionen auf sein Handeln fehlen oder nur eingeschränkt wahrgenommen werden, fehlen häufig Korrektive. Handeln und Entscheiden werden zu individuellen Prozessen. Das wirkt sich direkt auf den Bildungsvorgang und das Bildungsinteresse aus - Bildung wird individualisiert. Dem trägt die humanistische Pädagogik als Bildungsprinzip, wie schon dargelegt, Rechnung, doch darf sie sich nicht darauf beschränken. Sie sieht den Einzelnen nie isoliert, sondern immer auch in Beziehung zu den Menschen und Geschehnissen in seiner Umgebung, aber auch in Beziehung zu Vergangenen und zum Entwurf von Zukünftigem. Sie wirkt damit einer Entfremdung entgegen, die aus der Herauslösung des Einzelnen aus seinen traditionellen Bindungen durch eine Globalisierung der Beziehungen entsteht.

In einer aufgeklärten Gesellschaft lässt sich ein sinnvolles Zusammenleben nur bewerkstelligen, wenn jeder Einzelne sich bei aller Wertschätzung der Individualität auch als Teil der Gemeinschaft versteht und bereit ist, Verantwortung für die Gesamtheit zu übernehmen.

Die Entwicklung eines sozialen Bewusstseins, eines sozialen Denkens und Handelns im Rahmen der Bildung und Erziehung schafft soziale Bindungen, die von Menschen mit ihrer ganzen Persönlichkeit geformt und getragen werden. Sie führen zu einer Art von Vernetzung, die Schutz, Sicherheit und Verbundenheit bedeutet. Das Schulprogramm beschreibt Beispiele des pädagogischen Bemühens um die Umsetzung dieser Ziele.

### **4. Das pädagogische Bemühen vermittelt christlich-humanistische Wertvorstellungen und verantwortetes Wertebewusstsein.**

Christliche und humanistische Werte bilden für die Pädagogik an der Stiftsschule die Handlungs- und Entscheidungsgrundlage im gesamten Bildungs- und Erziehungsprozess. Bildung und Erziehung sind also nicht wertfrei, sondern wertbewusst und wertbezogen.

Der Wertekanon besitzt einerseits lange historische Tradition, er entwickelt sich andererseits in der pädagogischen Arbeit stets neu in dem Bemühen, einen allgemein anerkannten gesamtgesellschaftlichen Rahmen zu schaffen, in dem jedem einzelnen Menschen gleichberechtigt ein größtmögliches Maß an Persönlichkeitsentfaltung und damit an Verwirklichung seines Menschseins gewährleistet werden soll. Damit wurden wesentliche Grundlagen der modernen demokratischen, pluralistischen Gesellschaft geschaffen, die weitere Vermittlung von Wertvorstellungen und Wertebewusstsein zielt

darauf ab, diese zu erhalten und weiter zu entwickeln. Sie ist deshalb zentrales Anliegen einer christlich-humanistischen Bildungs- und Erziehungsarbeit. Dabei sind

---

<sup>1</sup> So nennt es Hartmut von Hentig in seinem Essay ‚Bildung‘ (München 1996) S.94

Wertvorstellungen immer wieder von einem christlichen Menschen- und Weltbild ausgehend auf ihre Tragfähigkeit als Grundlage für das gesellschaftliche Zusammenleben zu überprüfen. Dies bedarf eines kritischen, wachen Bewusstseins und ständigem Bemühen um die Schaffung und Erweiterung von Kompetenz für verantwortliche und verantwortete Entscheidungen bei Lehrenden und Lernenden. Dem trägt ein Unterricht Rechnung, der wertbewusst und wertbezogen ausgerichtet ist.

### **5. Lehrkunst als didaktisches Prinzip im Unterricht.**

Seit Mitte der 1980er Jahre war die pädagogische Arbeit an der Stiftsschule verstärkt geprägt von der Beschäftigung mit den Lehrprinzipien Martin Wagenscheins. In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Hans Christoph Berg vom Erziehungswissenschaftlichen Seminar der Philipps-Universität Marburg wurden Möglichkeiten untersucht, die Lehrprinzipien Wagenscheins auf exemplarische Unterrichtsgegenstände verschiedener Fächer anzuwenden und sie dem genetisch-sokratischen Prinzip folgend zu unterrichten.

Als Ergebnis intensiver Zusammenarbeit und Diskussion von Kolleginnen und Kollegen verschiedener Fachrichtungen entstanden mehrere Unterrichtsbeispiele, die detailliert ausgearbeitet, mehrfach unterrichtlich erprobt und überarbeitet wurden. (s. Anlage nächste Seite) Prägend für die Arbeit an diesen Beispielen war die ständige Beschäftigung mit den von Hans Christoph Berg und anderen entwickelten Prinzipien der Lehrkustdidaktik.

Unter Leitung der damaligen Pädagogischen Leiterin der Stiftsschule, Dr. Renate Hildebrandt-Günther, fand sich ein Kreis von Kolleginnen und Kollegen zusammen, der die Beschäftigung mit der Lehrkustdidaktik und die Zusammenarbeit mit Prof. Berg und dem Erziehungswissenschaftlichen Institut der Philipps-Universität weitergeführt wurde. Dies schließt auch die Teilnahme an Seminarveranstaltungen ein.

Auch organisatorisch war die Stiftsschule an der Weiterentwicklung der Lehrkustdidaktik beteiligt. Die Herborner Lehrkusttage und die Nauroder Lehrkustwoche wurden unter Beteiligung der Stiftsschule entwickelt und durchgeführt. In diesem Zusammenhang wurden mehrere der entwickelten Unterrichtsbeispiele vorgestellt und diskutiert. Im Rahmen der Schriftenreihe „*Lehrkustwerkstatt – Didaktik in Unterrichtsexempeln*“, hg. v. Hans Christoph Berg und Theodor Schulze, sind zwei dieser Exempla von Hartmut Klein über Faradays Kerze<sup>(1)</sup> und Rolf Pfeiffer über die Elisabethkirche in Marburg als heimatlichen Dom<sup>(2)</sup> vorgestellt.

Teil dieser Arbeit zur pädagogischen Weiterentwicklung der Stiftsschule ist auch die Zusammenarbeit mit Gästen, die ihre Unterrichtsbeispiele im Kollegenkreis vorstellen oder im Unterricht der Stiftsschule zusammen mit den jeweiligen Fachlehrern umsetzen (z.B. Peter Ungar, Wettersteine – Geomorphologie nach Wagenschein, dargestellt in: H. Chr. Berg / T. Schulze (Hg.) *Lehrkustwerkstatt I*, Luchterhand-Verlag 1997)

---

1.

H. Klein, in: H. Chr. Berg/Th. Schulze (Hg.), *Lehrkunst-Lehrbuch der Didaktik*, Luchterhand-Verl. 1995, S. 211 ff

2. R. Pfeiffer, in: H. Chr. Berg/W. Klafki/Th. Schulze (Hg.), *Lehrkunstwerkstatt IV*, Luchterhand-Verl. 2001, S. 25 ff u. 147 ff

Anlage

## 2.4 Zielvereinbarungen

Die Schwerpunkte unseres Bildungskonzeptes und ihre Realisierungsformen, wie sie im Vorausgehenden beschrieben wurden, haben sich in der Geschichte der Schule nicht „von selbst“ herausgebildet. Vorgaben, oft auch Visionen wurden zu klar umrissenen Zielvorstellungen, an deren Verwirklichung viele Menschen verantwortlich arbeiteten. Solche Zielvorstellungen müssen aber von einer Schule immer wieder neu durchdacht werden, nicht zuletzt im Hinblick auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen; sie müssen an der tatsächlich in der Schule geübten Praxis überprüft und auf Defizite hin befragt werden. Aus diesem Prozess ergeben sich Neuakzentuierungen, ein lebendiger Diskurs kann entstehen. Einen solchen Prozess auf der Grundlage des Bewährten will das Schulprogramm anstoßen.

### Vier Zielvorstellungen nennt der Einführungstext:

1. Die als erste genannte **DIDAKTIK DES RELIGIÖSEN** umgreift alle anderen und ist vorrangig, aber auch behutsam umzusetzen. Nicht das vordergründige Überfrachten des Unterrichts mit religiösen Implikationen ist gemeint, sondern, wie C.H. Ratschow es weggweisend formulierte: *„Schulischer Unterricht hat seinen Sinn in der Heranbildung Jugendlicher zur Menschlichkeit als Kulturgestalt. Bei diesem Unterricht muss es eine Transparenz aller Unterrichtsinhalte für Gott geben. Diese These meinen wir nicht historisch... sondern vielmehr „religiös“.*

Die religiöse Dimension durchzieht den besonderen Erziehungsauftrag, den unsere Schule hat. Er muss bewusst und erkennbar umgesetzt werden und darf nicht hinter den Interessen des Fachunterrichts zurücktreten, so die einhellige Meinung der Schulprogrammgruppe.

Dazu können folgende Schritte dienen:

- Genaue Absprachen der Fachlehrer einer Klasse hinsichtlich gemeinsamer Erziehungsvorstellungen und deren vordringlichen Maßnahmen
- Erkennbare Vernetzung von Fachunterricht und erzieherischem Auftrag
- Besondere Aufmerksamkeit an den „Bruchstellen“ der Schullaufbahn, vor allem in den 9. Schuljahren, wo das Abflachen des religiösen Interesses und Engagements auffällig ist
- Bereitschaft zum Meditieren, zum Stillsein, zur Ehrfurcht vor Sakralräumen
- Große Sorgfalt bei der Auswahl von Unterrichtsgegenständen, die zugleich die Grenzen jeglicher fachlicher Fragestellung bewusst machen soll, so wie es in dem Vorwort zu den Fachcurricula Physik beispielgebend heißt:  
- **erkennen dass Physik eine Art der Naturbetrachtung ist, und zwar eine, die auf dem Entschluss beruht, die Natur mit Maß und Zahl zu befragen....**in dem Sinne, den Carl Friedrich von Weizsäcker meint, wenn er schreibt: *„Das physikalische Weltbild hat nicht unrecht mit dem, was es behauptet, sondern mit dem, was es verschweigt.“* Die Auseinandersetzung mit solchen Überlegungen berühmter Nobelpreisträger kann ein Exempel darstellen, wie im Fachunterricht Physik eine Tür geöffnet werden kann, die hinführt zu Fragen, die Menschen zu allen Zeiten und in allen Völkern bewegt haben. Ist es so, wie Paulus im Römerbrief schreibt? *„Denn Gottes unsichtbares Wesen, nämlich seine Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt an seinen Werken mit der Vernunft wahrgenommen.“* (Röm. 1, 20)

### 2. PÄDAGOGISCHE GERECHTIGKEIT

zu verstehen als **Beobachtung und Diagnose** einerseits und **fördernde und erziehende Unterrichtsarbeit** andererseits. Merkmale pädagogischer Unterscheidung betreffen die menschliche Eigenart in ihrer Bildungsfähigkeit und Bildungsbedürftigkeit. Zu unterscheiden ist nicht nur nach dem Grad der Fähigkeit und Bedürftigkeit, sondern auch nach Art und Richtung, in der Fähigkeit sich ausprägt, nach Beschaffenheit von Mängeln oder Ansätzen von Möglichkeiten, in denen Bedürftigkeit individuell erscheint und bildungswirksam werden kann. (s. dazu auch Punkt 6 des Schulprogramms: Zusammenarbeit aller an Schule Beteiligter - Begabtenförderung)

Das könnte z.B. für die **Eingangsstufe** bedeuten: Das sog. GLÜCKs-Projekt (s. dort) muss auf Grund gewandelter Lernvoraussetzungen ( z. B. veränderte Curricula der Grundschulen, Beobachtungen bei den Aufnahmegesprächen etc.) neu durchdacht und ggf. neu akzentuiert werden.

Das **Fach Deutsch** als Schwerpunktfach der pädagogischen Differenzierung sollte in diesem Zusammenhang erneut didaktisch klar strukturiert werden in Form von fachlich und methodisch einheitlichen Aufgabenstellungen und Leistungsüberprüfungen in den Bereichen

- Gesprächserziehung
- Lesen und Gestalten
- Sprachbetrachtung (in enger Zusammenarbeit mit Latein und Englisch)  
Wichtig ist hierbei, dass den vielfältigen Möglichkeiten der Sprache aus den unterschiedlichen Sprachwelten der Kinder (z.B. Dialekt) Rechnung getragen wird.

Der **Ausgleichsunterricht** muss neben dem Ausgleich von Lerndefiziten Differenzierungsformen zum Erkennen unterschiedlicher Begabungen entwickeln, d.h. die Unterschiede anhand vereinbarter und transparenter Merkmale feststellen,

- institutionalisierte Kooperation mit dem Deutschunterricht in allen Arbeitsbereichen praktizieren,
- seine Ergebnisse in regelmäßigen, im Stundenplan ausgewiesenen Projektkonferenzen aller Fachlehrer einer Klasse abgleichen,
- dabei sollten die Bildungspotenzen eines Faches in der Vielgestaltigkeit seiner Bereiche und Blickrichtungen auch den fachfremden Kolleginnen und Kollegen erkennbar werden.

Das **Frühenglisch der Grundschule** sollte methodisch klar erkennbar fortgeführt werden

- als kontrastierender Spracherwerb zu Latein
- als affirmativer Umgang mit einer lebenden Sprache (s. dazu auch Punkt 8: Weiterentwicklung – Sprachunterricht in der Eingangsstufe)

Die **Spiel- und Spaßgruppen des GLÜCKs-Projektes** sind

- in ihrer vielfältigen Ausprägung zu erfassen und als feste Bestandteile in das Schulprogramm zu integrieren,
- zu einem Modell für weitere schulische Mitarbeit der Eltern zu konkretisieren.

### 3. VERANTWORTUNG FÜR DIE SCHÖPFUNG

#### Umwelt als Schöpfung verstehen

In der Grundordnung für katholische Schulen (s. 2. Teil des Schulprogramms) wird in § 2 unter den Zielsetzungen auch von der Ehrfurcht und Verantwortung gegenüber der Natur als Schöpfung Gottes gesprochen.

Eine solche grundsätzliche Aussage dürfte von den meisten Menschen positiv bewertet werden; schwierig wird es immer, wenn es um konkrete Konsequenzen aus einer solchen Grundhaltung geht. Werden durch das Vertreten "ökologischer" Positionen andere, berechnigte Anliegen zu sehr in den Hintergrund gedrängt, oder wird mit einer "ökonomischen" Position zu schnell die Verantwortung für die Umwelt über Bord geworfen? Es ist nicht immer einfach, Fehleinschätzungen zu vermeiden. Welche Konsequenzen sind aus beidem, der Grundaussage und den Schwierigkeiten, im Einzelfall für die Schule zu ziehen?

Wir haben zunächst die Aufgabe, uns sachkundig zu machen: Die Beschäftigung mit dem Thema findet in vielen Fächern entsprechend ihrem Curriculum statt. Sie ist von daher hauch für fächerverbindende Projektarbeit besonders geeignet. Wichtig ist

- **das zu Leistende in einer Art "Umweltcurriculum" zusammenzufassen**  
(Die z. Zt. laufenden Überlegungen zur Müllproblematik an der Schule haben z. B. zum Einrichten einer Arbeitsgruppe geführt, von der Vorschläge unterbreitet werden, denen feste Absprachen folgen sollen. Dass diese Erziehungsaufgabe nicht nur die Schüler betrifft, sondern Lehrer und Eltern gleichermaßen, ist der Arbeitsgruppe bewusst. Dass bei der Vorbereitung Vertreter der Lehrer mit Vertretern der Schüler und Eltern, den Hausmeistern und anderen Betroffenen zusammenarbeiten, gehört zu unserem schulischen Selbstverständnis),
- **einen emotionalen Zugang zum Bereich Natur und Umwelt zu schaffen, gekoppelt mit dem Wissen um Tiere, Pflanzen und ihre Zusammenhänge**  
(Das Erstellen von Herbarien hat der Stiftsschule Tradition und hat nachweislich nicht wenigen Schüler/innen die Augen für die Vielfalt und Schönheit der Pflanzenwelt geöffnet. Auch die Gestaltung von Wandertagen und Schullandheimaufenthalten z. B. in den Klassen 6 und 7 am Meer spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Auch bei den Studienfahrten der Oberstufe werden immer wieder Referate zu Flora und Fauna oder der Geologie eines Gebietes vergeben und gewählt),
- **die vor Ort vorhandenen Gegebenheiten regelmäßig unterrichtlich heranzuziehen**  
(Ein erstes Kennenlernen des Naturschutzgebietes Amöneburg erfolgt in den Klassen 5. Bei Schulfesten fließen Fragen zu Pflanzen und Bäumen in eine Rallye ein. Nachholbedarf gibt es noch bei der Zusammenarbeit mit dem Naturschutzzentrum Amöneburg (NIZA). Dort hat zwar die Stiftsschule eine Vitrine mit Schülerarbeiten, aber das Benutzen dieser Einrichtung ließe sich im Rahmen des zu erstellenden Umweltcurriculums noch verbessern),
- **Bei kleinen Dingen anzufangen** (z. B. sind Verantwortliche für das Löschen des Lichtes in den Klassenräumen, für richtiges Lüften und sparsames Heizen zu ernennen),
- **selbst Hand anzulegen** (Ausgehend von einem Biologiekurs, einem Projekttag und einem Wettbewerb haben sich einige sichtbare Veränderungen im Bereich der Schule ergeben: die Gestaltung des kleinen Gartens beim Oberstufengebäude, ein kleiner Wildpflanzenbiotop neben der Außentreppe des naturwissenschaftlichen Traktes, wilder Wein am Hauptgebäude und eine

Kletterrose im unteren Schulhof. Schüler eines Physikkurses haben mit ihren Lehrern und Unterstützung der EAM eine kleine Solaranlage auf dem Vordach des B-Gebäudes installiert, um daraus Daten zu gewinnen)

Zum Grenzbereich von Gesundheits- und Umweltserziehung gehört das Thema Rauchen. Neben Behandlung dieses Themas in besonderen und festgelegten Unterrichtseinheiten stehen die Hinweise, die die Schüler/innen beim Übergang in die Oberstufe erhalten. Mit dem Schuljahr 200/01 haben wir eine jährliche Schülerbefragung begonnen, um damit auch langfristig eine bessere Beurteilungsmöglichkeit über Erfolg oder Misserfolg unserer Bemühungen zu bekommen.

### **Menschenrechte – Verantwortung für Mitmenschen**

Der Begriff „Menschenrechte“ wird vermutlich von den meisten Menschen mit der Erklärung der Menschenrechte von 1948 und ihren geschichtlichen Wurzeln in Beziehung gesetzt. Für uns ist dabei von besonderer Bedeutung, dass das, was zu diesem Begriff gehört, in enger Verbindung mit dem christlichen, aber auch dem antiken Fundament der Stiftsschule steht. Aber weder die verbale Berufung auf diese Fundamente noch ihre treffende theologische und philosophische Begründung (auch in diesem Schulprogramm) kann die Realität unseres Verhaltens ersetzen. Es bleibt stets zu fragen:

- Wie gehen wir als einzelne an der Schule miteinander um?
- Wie verhalten wir uns als Mitglieder dieser Schule zu anderen Menschen (vgl. hierzu auch unter Punkt 8: Weiterentwicklung – Ostmittel-/Osteuropa)
- Nehmen wir in unserem Denken, Sprechen und Handeln Rücksicht auf den Mitmenschen?

Menschen, die im Bereich der Menschenrechte vorbildlich gehandelt haben, wie der Atomphysiker Sacharow oder Janus Korczak, der mit den von ihm betreuten Kindern freiwillig in den Tod ging, sind im allgemeinen Bewusstsein meist viel weniger präsent als Diktatoren, die ihre Interessen brutal durchgesetzt haben. Die Fachkonferenz Geschichte/ Gemeinschaftskunde stellt deshalb Überlegungen an, wie (z.B. durch kleine Daueraustellungen) solche Personen stärker ins Bewusstsein gerückt werden können. Die Errichtung einer kleinen Gedenkstätte für die jüdische Familie Stern könnte ein Schritt in diese Richtung sein.

### **MISSIO - Die Stiftsschule als sozial und christlich engagierte Schule**

Es gehört zum Proprium einer Christin/eines Christen, einer christlichen Kirche und auch einer freien Schule in kirchlich-katholischer Trägerschaft sein/ihr Leben und Handeln immer wieder neu am Evangelium Jesu Christi zu orientieren. Die frohmachende Botschaft von der Menschenfreundlichkeit Gottes, die Jesus der Christus in einzigartiger Weise vorgelebt und verkündet hat, beinhaltet eine große Vielfalt von Zeugnissen wie dem Menschen als Ebenbild Gottes im Angesicht des mit Jesus Christus angebrochenen Reich Gottes in Liebe und Gerechtigkeit begegnet und gedient werden muss. Im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe konzentriert sich die Wesensmitte des christlichen Glaubens. Es ist gleichsam die „Magna Charta“, das Grundgesetz einer christlichen Lebensgestaltung. Hierbei meint Nächstenliebe nicht nur den Dienst am Nächsten in unserem unmittelbaren sozialen Umfeld, sondern auch in der Ferne ("Fernsten-Liebe"). Hierzu ist es allerdings notwendig über die eigenen Kirchturmspitze hinauszublicken, um den fernsten Nächsten überhaupt wahrzunehmen, sich für ihn, seine Lebensverhältnisse

und seine Probleme zu interessieren , um dann auf unterschiedliche Weise geschwisterlich (solidarisch) an ihm zu handeln. Nie zuvor in der Menschheitsgeschichte sind Menschen heute in der Lage, sich über das weltweite Ausmaß an Not, Elend , Armut , Menschenrechts-verletzungen, ungerechten und menschenverachtenden gesellschaftlichen und politischen Strukturen und an dem Raubbau der Natur zu informieren. Nie zuvor wie heute hatte man aber auch die Möglichkeit, Hunger, Armut und Krankheiten zu bekämpfen. Trotzdem wächst der Abstand zwischen armen und reichen Ländern weiter. Die oft zuhörenden Bekenntnisse zur internationalen Solidarität sind oft aber nicht mehr als leere Phrasen. Wer hier bei uns mit offenen Augen nicht nur diese ungeschminkte und erschreckende Wirklichkeit wahrnimmt, der man scheinbar oft hilflos gegenübersteht, sondern auch an sich herankommen lässt, sich anrühren lässt , nachdenklich wird, wird zur persönlichen Stellungnahme und zu Konsequenzen herausgefordert und sein eigenes Leben mit anderen Augen betrachten.

Denn wer heute mehr gesund als krank ist, ist glücklicher als mehr als eine Million Menschen, die diese Woche nicht überleben werden.

Wer niemals in seinem Leben die Gefahr eines Krieges, vor Gefangenschaft, vor Quälereien oder Hunger erlebt hat, hat es besser als fünfhundert Millionen Menschen auf dieser Welt.

Wer in christliche Kirche gehen kann, ohne Angst haben zu müssen, diskriminiert, festgenommen, gefoltert, vertrieben oder getötet zu werden, hat mehr Glück als 300 Millionen Menschen auf der Welt.

Wer ein Dach über dem Kopf hat, Kleidung am Leib, ärztliche Versorgung und ausreichend Essen hat, ist reicher als 75 Prozent aller Menschen.

Wer Geld auf der Bank und in seinem Portemonnaie hat , sowie ein Sparbuch besitzt, gehört zu den 8 Prozent der Reichen dieser Erde.

Wer diese Informationen lesen kann ,ist glücklicher als zwei Milliarden Menschen, die gar nicht lesen können.

Wenn man sich diese Schlaglichter der Wirklichkeit vor Augen führt, wird vielleicht ansatzweise die Aussage verständlich, dass auch heute die Passion Jesu Christi, nach dem wir uns Christen benennen, im Leid der Armen, der Rechtlosen , der Verfolgten , der Ausgegrenzten, Gefolterten, Hungernden und der Hoffnungslosen weiter geht. Jesus (unser Christus) solidarisiert sich uneingeschränkt mit den Ärmsten und Geringsten der Menschen, wenn er sagt: „Was Ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt , das habt Ihr mir getan!“ Diese Parteinahme Jesu für die Ärmsten und Zukurzgekommenen und ihre Würde ist Grundlage und Verpflichtung für jedwede christliche Ethik, Humanität und Glaubenspraxis. Für eine bewusst am christlichen Glauben orientierte Lebensführung ,aber auch für eine Schule , die sich dem christlichen Menschenbild und seinen hieraus resultierenden Werten verpflichtet weiß, ist es wichtig, die programmatische Korrelation zwischen Gottesdienst, Menschendienst und Weltdienst immer wieder neu deutlich in den Blick zu nehmen.

Diesem hohen und nicht leicht zu erfüllendem Anspruch will die Stiftsschule durch Bewusstmachungsprozesse in der unterrichtlichen Arbeit sowie in der Liturgie, aber auch durch ihre tätige Solidarität mit den fernsten Nächsten entsprechen . Seit mehr als 20 Jahren engagieren sich viele Mitglieder der Schulgemeinde (Schülerinnen/Schüler - oft auch klassenweise, Lehrerinnen/Lehrer , Sekretärin , Eltern) auf unterschiedliche Weise für dieses Anliegen. Durch vielfältige Aktionen (alljährliche Missio-Woche - Kuchenverkauf , Waffelbacken, Verlosung, Schulbasare, Versteigerung ,Spendenaufrufe - z.B. für den Sudan, ein Kinderheim in Bethlehem ,Nicaragua , Solidaritätsmarsch , Hungerlauf, Musikkonzerte, Weihnachtsaktion, Knusperhäuschen, Organisation eines Hilfstransportes für Hochwasseropfer nach Tschechien, Unterstützung von weiteren Hilfstransporten, Verkauf von Produkten aus „Fairem Handel“ - gepa , Päckchenaktion für den Kosovo, Bosnien, Kroatien) wurden - und werden auch zukünftig - konkrete Personen und ihre Arbeit in der sog.

3. Welt (Missionare, Ordensleute z.B. Pater Manfred für seine Arbeit auf den Philippinen), Projekte (z.B. Hilfen für Straßenkinder in Brasilien, Kolumbien, Chile) und vor allem kirchliche Hilfsorganisationen (Misereor, Brot für die Welt, Päpstliches Missionswerk der Kinder, Missio, Diakonie, Caritas international, Adveniat, Malteser Hilfsdienst, Welthungerhilfe) unterstützt.

Die Erlöse, Ergebnisse und Erfolge dieser vielfältigen Aktionen waren oft sehr beachtlich. Notleidenden Menschen wurde persönlich, konkret und praktisch geholfen. Ihnen wurde das Gefühl genommen, dass sie in ihrer Not vergessen sind. Missionare durften erfahren, dass ihre schwere und segensreiche Arbeit auch in ihrer Heimat sehr geschätzt und unterstützt wird. Die großen Hilfswerke erfuhren durch die finanziellen Zuwendungen auch wichtige Anerkennung für ihr weltweites und erfolgreiches Engagement als Anwälte im Dienste der armen und notleidenden Menschen.

Aber jede Aktion war und ist nicht nur eine Chance zum Teilen, zur aktiven Solidarität mit anderen, man beschenkt nicht nur andere, sondern auch sich selbst. Jede Aktion rüttelt auf, steckt an weiterzumachen, lässt immer mehr das Entsetzen und das Gefühl der persönlichen Hilflosigkeit angesichts der großen Not vieler Menschen in der Welt weichen, lenkt den Blick immer wieder darauf, was wichtig im eigenen Leben ist und wofür ein jeder jeden Tag dankbar sein sollte. Jeder tätige Einsatz macht allen Akteuren bewusst, dass man auch hier vor Ort mit unserer kleinen Hilfe etwas bewirken kann. Es werden hierdurch Zeichen wider den Ungeist in unserer Welt gesetzt, da man nicht gewillt ist, sich mit den menschenverachtenden und sündhaften Strukturen dieser Welt abzufinden. Es sind Zeichen der Hoffnung gegen die Hoffnungslosigkeit. Jeder Mensch, dem geholfen wird, jedes Kind, das nicht mehr hungern muss, das lesen und schreiben lernt, ist Hoffnung für eine lebenswerte Zukunft, ein kleiner aber dennoch wichtiger Beitrag für den Mitaufbau der Menschen am Reich Gottes. Hierzu braucht unser menschenfreundlicher Gott heute und auch zukünftig - auch an unserer Schule - aktive „Tu-Menschen“, viele helfenden Hände, die seine unerschöpfliche Liebe dem nahen und fernen Nächsten immer wieder neu nahebringen und spüren lassen.

Für die **4. ZIELPERSPEKTIVE – die schulspezifischen Curricula –**

sei an dieser Stelle auf den 3. Punkt des Schulprogramms und die Arbeiten der Fachkonferenzen im 2. Teil hingewiesen, dort ist der augenblickliche Stand wiedergegeben. Die Neubesinnung auf Möglichkeiten, wie staatliche Curricula und Zielsetzungen des Bildungs- und Erziehungskonzeptes der Stiftsschule einander zugeordnet werden können, wird sich in der begonnenen Arbeit der Fach- und Fachbereichskonferenzen fortsetzen.

### **3. CURRICULA**

#### **3.1 Bildung im Zeitalter der Beschleunigung**

Der Name „Curriculum“ ist liebenswert: Er bedeutet „kleiner Wagen“ (von lat. currus = der Wagen) und meint das mit leichter Hand gezogene Transportmittel für unterrichtlichen Wissens- und Lernstoff. Aber damit wird es schon schwierig: Welches Wissen denn? Das enzyklopädisch von A bis Z zu lernende? Werden wir bei dem Tempo der Wissenentwicklung überhaupt jemals weiter als bis zum A kommen? Oder sollen wir nur noch exemplarisch lehren und lernen mit dem „Mut zur Lücke“? Und wo ist das lohnende Exemplum und was fällt durch die Maschen?

Ja, aber es gibt doch Lehrpläne! Sie sind zwar staatlich verordnet und ständig in der Revision, leiden aber häufig an gesellschaftlichen und vor allem politischen

Einseitigkeiten und Schief lagen. In einer solchen Zeit der Abgrenzung gegen ideologisches Bestimmtwerden, hatte sich die Stiftsschule aufgemacht, ihren eigenen Weg zu suchen: „Keine andere Biologie – aber Biologie anders“ hieß das alle Fächer umgreifende Motto. Zeugnis davon gibt die Schrift zur Genehmigung als „Schule besonderer pädagogischer Prägung“. Mehrdimensional soll der Unterricht sein und nicht im Bereich des sinnlich Wahrnehmbaren und technisch Machbaren steckenbleiben. Er muss ethische und ästhetische Qualitäten schulen, zum Weiterfragen führen und Grenzziehungen bewusst machen, kurz: die – damals verpönte - Bildung vermitteln.

Nun ist auf einmal der Bildungsbegriff wieder gesellschaftsfähig, nicht zuletzt durch PISA und schon sind erste Verkürzungen auf ein funktional-pragmatisches Verständnis festzustellen. Andererseits sind in Hessen Lehrpläne entstanden, die eine Übernahme für Schulen wie unsere erleichtern. Das Stiftsschulenspezifische sollte trotzdem erkennbar sein – zurecht haben das die Eltern angemahnt. Es wird eine der kommenden Aufgaben sein, sinnvolle Besonderheiten in Schrift und Tat sichtbar zu machen. Den augenblicklichen Stand spiegeln die Curricula der einzelnen Fachbereiche, wie sie der Anhang enthält.

Einen erhellenden Verstehensrahmen aber sollen alle Konkretionen erhalten, er könnte zugleich Begleittext zu der kommenden Umsetzung und Weiterentwicklung unseres Schulprogramms werden; die Ev. Kirche Deutschland (EKD) und die Deutsche Bischofskonferenz haben ihn entworfen unter der Überschrift „tempi – Bildung im Zeitalter der Beschleunigung“ und dem Untertitel „Wissen braucht Maß – Lernen braucht Ziele – Bildung braucht Zeit“. Dort steht fast selbstverständlich, was wir so gern vergessen oder gar nicht erst sehen wollen, ohne das aber alles schulische Bemühen verkürzt und damit letztlich sinnlos ist.

Der Text wird entfaltet anhand von **10 Thesen**:

- **Weltzeit und Lebenszeit sind auf dramatische Weise ungleich groß**
- **Weltwissen und Lebenswissen sind auf dramatische Weise ungleich groß.**
- **Das Kriterium neuen Lernens: Aus Weltwissen muss Lebenswissen werden.**
- **Die neuen Kommunikationstechnologien machen alles effizienter und schneller.**
- **Die Verbindung von Marktwirtschaft und neuen Medien bewirkt eine Beschleunigung der Beschleunigung.**
- **Ein Totalitarismus neuen Typs: Der subjektlose Funktionalismus erobert alle Lebensbereiche.**
- **Der biblische Monotheismus widerspricht jedem Totalitarismus.**
- **Das Sabbatparadox: Zeit hergeben heißt Zukunft gewinnen.**
- **Bildungsgesellschaft statt Wissensgesellschaft: Im Zeitalter der Beschleunigung ist verstärkt die Sonntagsperspektive zu nutzen.**
- **Tempi – Jedes Ding hat seine Zeit. Jeder Mensch braucht seine Zeit.**

.....und schließlich: Das Bewusstsein für Zeit und Zeiten ermöglicht den weiten Blick auf die Zukunft: auf die nächsten Dinge ebenso wie auf die übernächsten und die letzten.

## **3.2 Leitziele der einzelnen Klassenstufen**

„Die Stiftsschule – eine Schule besonderer pädagogischer Prägung?“ Im Vorgriff auf ein Schulprogramm versuchten 1995 die damaligen Fachbereichsleiter und die päd. Leiterin eine vorsichtige Evaluation.

Sie kamen zu einer breiten Bestandsaufnahme des pädagogischen Profils, die zugleich auch Verdeutlichung dessen, was sein sollte, wurde.

Das Perspektivische, das in der damaligen Einschätzung enthalten war, soll sich im Prozess des Schulprogramms um- und fortsetzen. Die Curricula, also die unterrichtliche Verwirklichung dessen, was Schule im eigentlichen Bereich ausmacht, sind dafür das entscheidende Arbeitsfeld.

Die Gesamtkonferenz machte sich 1995 die Vorschläge der oben erwähnten Arbeitsgruppe per Beschluss zu eigen ( s.Teil 2: Die Stiftsschule St. Johann – Aspekte eines päd. Profils). Sie bestätigte damit den hier angeführten Leitgedanken und die Leitziele der einzelnen Jahrgangsstufen.

### **LEITGEDANKE** der schulischen Arbeit:

- sinnstiftendes mehrdimensionales Lernen und ganzheitliches Erleben

### **LEITZIELE** der einzelnen Jahrgangsstufen:

#### **- Klassen 5 und 6:**

VOM GANZEN ZUM EINZELNEN und VOM KONKRETEN ZUM ABSTRAKTEN

- verknüpfendes Lernen
- selbständiges Lernen
- methodisches Lernen

#### **- Klassen 7 und 8:**

VOM EINZELNEN ZUM GANZEN

- phänomennah lernen
- neue Fächer, ihre Methoden und Sehweisen verstehen lernen
- urteilen und werten lernen

- **Klassen 9 und 10:**

ORIENTIERUNGEN

- Persönlichkeit entwickeln ( personale Identität)
- Arbeitswelt und Gesellschaft kennenlernen ( soziale Identität)
- Verantwortung für die e i n e Welt erkennen und annehmen (ökumenische Identität)

- **Jahrgangsstufen 11 bis 13 (Sekundarstufe II):**

WEITUNGEN UND ENTSCHEIDUNGEN

- Sinnhaftigkeit ahnen
- mehrdimensional lernen
- religiös erleben und philosophisch denken
- wissenschaftsorientiert arbeiten
- wertorientiert handeln

## **4. FACHÜBERGREIFENDER UNTERRICHT UND FAHRTEN**

### **4.1 Fach- und fächerübergreifendes Unterrichten**

#### **1. Begründung**

Fach- und fächerübergreifendes Denken und Unterrichten hat an der Stiftsschule Tradition. Unter diesem Begriff verstehen wir Formen von Unterricht, die die engen Fachgrenzen überschreiten und vernetzen. Fachgemäße Fragestellungen und Arbeitsweisen bleiben dabei erhalten. Ein Thema wird aus verschiedenen Blickwinkeln fach- und sachgerecht behandelt. Diese Form von Unterricht erwuchs an der Stiftsschule aus der Einsicht, dass Sinnfindung sich durch Wirklichkeitserfahrung erschließt. Die Wirklichkeit aber ist mehrschichtig, vielfältig, mehrperspektivisch und mehrdimensional. Sie ist vielfältiger, als ein Fach es vermitteln kann, sogar vielfältiger als die Summe aller Fächer. Die Zusammenarbeit einzelner Fachrichtungen kann die Annäherung an die sinnhafte Struktur der Wirklichkeit erleichtern. Wenn „Wirklichkeit mehr ist als ihre Oberfläche“ darf es im Fachunterricht nicht nur um die Erschließung dieser Oberfläche gehen, sondern auch um Öffnung für Fragen nach der ihr innewohnenden Dimension einer sinnhaften Struktur. Fach- und fächerübergreifender Unterricht fördert inhaltlich und methodisch in besonderer Weise mehrperspektivisches und mehrdimensionales Lernen sowie die Möglichkeit von Sinnerfahrungen.

Die Grundordnung für katholische Schulen in freier Trägerschaft im Lande Hessen erwartet, dass katholische Schulen eine „harmonische Zusammenschau zwischen Kultur und Glauben sowie zwischen Glauben und Leben“ vorbereiten (§ 2). Glauben und Kultur, Glauben und Leben werden nicht als zwei voneinander getrennte Wirklichkeitsbereiche angesehen, obwohl beide ihren je eigenen Geltungsbereich besitzen. Es sind eher „Brennpunkte einer Ellipse“, die beide miteinander ins Gespräch gebracht werden sollen bzw. sich gegenseitig durchdringen, ohne im jeweils anderen „Brennpunkt“ aufzugehen.

Das Fach Religion kann in besonderer Weise im fach- und fächerübergreifenden Unterricht den Dialog zwischen den beiden „Brennpunkten“ fördern, indem es die religiöse Dimension der Wirklichkeit und des Glaubens einbringt. Somit erscheint das Fach Religion als ein wesentlicher, ja unverzichtbarer Bestandteil einer Schule, deren Ziel Allgemeinbildung heißt.

Gelingt der oben beschriebene Dialog zwischen den beiden „Brennpunkten“, wird mehrperspektivisches, mehrdimensionales und sinnstiftendes Lernen ermöglicht. Dies entspricht einem weiteren Grundsatz der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Grundordnung, wie er in § 3 (3),1 ausformuliert ist: „Der Schüler soll sich zu einem ganzheitlich gebildeten Menschen entwickeln. Daher sollen seine rationalen Fähigkeiten ebenso entfaltet wie die Fähigkeit eingeübt werden, tiefere Dimensionen der Wirklichkeit zu erfahren.“

Im fach- und fächerübergreifenden Unterricht, der auch organisatorisch von unterschiedlichen Fachrichtungen gemeinsam und gleichzeitig durchgeführt wird, erleben Schüler und Schülerinnen den Lehrer bzw. die Lehrerin nicht nur als

Vertreter und Vertreterin eines Faches, die auf die von ihnen selbst gestellten Fragen immer schon Antwort wissen. In einem solchen Unterricht sind Lehrer und Lehrerinnen selbst Fragende, die sich mit den Schülern und Schülerinnen auf einen auch für sie z.T. unbekanntem Weg machen, um einen Unterrichtsgegenstand ihres Faches aus einer anderen Perspektive zu erkunden. Zu einem solchen Unterricht gehört auch die mitunter heilsame Erfahrung, dass Schüler in nicht wenigen Bereichen dem Lehrer überlegen sind.

Vermeint werden komplexes Denken und Teamfähigkeit von der Wirtschaft für die Beschreibung bestimmter Berufsfelder als Schlüsselqualifikationen angesehen. Einem komplexen und vernetzenden Denkvermögen liegt die Fähigkeit zugrunde, sich auch auf „fremde“ und nicht nur auf die einer bestimmten Fachrichtung innewohnenden Zugangsweisen zu einem Gegenstand einzulassen. Der fach- und fächerübergreifende Unterricht bietet die Möglichkeit, solche vernetzende Fähigkeiten einzuüben. Einen solchen Unterricht mit mehreren Kollegen und Kolleginnen zu planen, durchzuführen und auszuwerten stellt auch eine hohe Anforderung an die Teamfähigkeit der Lehrer und Lehrerinnen dar. Diese Teamfähigkeit den Schülern im Unterricht „vorzuleben“ und sie dadurch selbst zur Teamarbeit anzuregen, beinhaltet einen nicht zu unterschätzenden Nebeneffekt des fach- und fächerübergreifenden Unterrichts.

## **2. Umsetzung**

### **2.1. Beispiele aus der Eingangsstufe**

Im Sinne einer Didaktik der Ganzheitlichkeit, in der ursprüngliches Denken der Kinder mit wissenschaftlichem Denken verknüpft werden soll, müssen die einzelnen Fächer aus ihrem beziehungslosen Nebeneinander in ein sinnvolles Miteinander gebracht werden; integrierendes Element ist dabei der muttersprachliche Unterricht. Zugleich muss der Unterricht einiger Fächer bewusst als etwas ganz Neues, nämlich Fachunterricht, dargeboten werden. Es bietet sich an, in einem Teil der Unterrichtswochen des Schuljahres die Themen der sog. Sachfächer Biologie, Erdkunde, Physik so aufeinander abzustimmen, dass diese Fächer die sachliche Darstellung von aufeinander bezogenen Gegenständen/Themen vornehmen und der Deutschunterricht die gleichen Gegenstände sprachlich angemessen verarbeitet, bzw. neue Aspekte einbringt, um durch u.U. andere Sehweisen vertiefend zu wirken. In diese Unterrichtseinheiten sollen sich nach Möglichkeit die musischen Fächer sowie Religion einbinden.

Um die Kollegen und Kolleginnen an diese Arbeitsweise in Zusammenhängen zu gewöhnen, erhalten der Deutschlehrer und der Biologielehrer bzw. der Erdkundelehrer jeder Klasse eine gemeinsame Unterrichtsstunde pro Woche, in der sie gemeinsam oder sich gegenseitig hospitierend unterrichten. Der Stundenplan weist dann folgende Abfolge auf: 1. Stunde: Erdkunde oder Biologie, 2. Stunde: gemeinsam Deutsch und Erdkunde oder Deutsch und Biologie. 3. Stunde: Deutsch. Sinnvoll ist es, Polytechnik oder Kunst als Folgestunden anzubieten. Während der Phasen im Schuljahr, in denen kein gemeinsames Thema bearbeitet wird, kooperieren bzw. hospitieren die Kollegen und Kolleginnen.

Die Unterrichtseinheit „Amöneburg, mein neuer Schulort“ am Beginn des Unterrichts der Klassen 5 soll zeigen, was wir mit ganzheitlichem Unterricht meinen. Die Teilbereiche sind hier in Form von Schülerfragen formuliert:

- *Meine neuen Mitschüler*: wie heißen sie, wo kommen sie her, welche Interessen haben sie? (Deutsch: Jedes Kind entwirft einen Steckbrief von sich,

ggf. in Verbindung mit Kunst. Diese Bilder bieten zugleich die ersten Sprechansätze für den Deutschunterricht).

- *Unsere neue Schule*: wer hat sie gegründet, wie kommt sie zu ihrem Namen (Religion und Deutsch), wie finde ich mich in ihr zurecht (Rundgang mit Erdkunde- und Deutschlehrer, Wegbeschreibungen, Orientierung im Lageplan), wie erkläre ich Eltern oder Mitschülern den Weg ?
- *Der Ort Amöneburg*: wie sah es früher hier aus (Sagen und Legenden), wie leben die Menschen hier heute (Besuch beim Bürgermeister) ?
- *Der Berg*: wie ist er entstanden, wie ist er heute beschaffen, wie ist er bewachsen ? (Unterrichtsgänge mit biologischem und erdkundlichem Schwerpunkt, Beobachtung des eigenen Schulweges durch das Amöneburger Becken auf dem Basaltkegel)
- *Zum Abschluss der Unterrichtseinheit*: Fahrt zum Grab des hl. Bonifatius nach Fulda, Besuch beim Fuldaer Bischof, Zusammenhang Mainz-Fulda als unsere kirchlichen Bezugspunkte.

Das Thema „**Wale - Die sanften Riesen der Meere**“ wird in einer etwa vier- bis sechswöchigen gemeinsamen Unterrichtseinheit in Deutsch und Biologie im 2. Halbjahr der Klasse 5 behandelt. In Deutsch steht im Mittelpunkt die Lektüre des Jugendbuches „Die sanften Riesen der Meere“ von Nina Rauprich, das in kindgemäßer Weise Spannung und Information verbindet und dem großen Interesse der Kinder an Delphinen und Walen entgegenkommt. Zum Teil werden in den „Kombi-Stunden“ Passagen des Buches gemeinsam gelesen und besprochen, etwa wo in sehr anschaulicher und eindringlicher Weise das Sozialverhalten der Tiere oder die Walgesänge beschrieben werden. Die biologische Sachinformation zu anderen Aspekten, wie Aussehen, Größe, Lebensweise u.ä., aber auch Walfang, findet immer wieder Vertiefung und Ergänzung im Buch, so dass die Kooperation der Fächer äußerst naheliegend ist. Die Ergebnisse der Unterrichtseinheit werden in einer von den Kindern individuell zu gestaltenden Mappe gesammelt, in der sich neben den Arbeitsblättern zum Roman-Geschehen und dem sog. „Lexikon“ (einer Sammlung vorher unbekannter Wörter und Begriffe mit entsprechenden Erklärungen) biologische Informations- und Arbeitsmaterialien und eigene Illustrationen und Bilder finden. Alternativ kann das Erarbeitete auch in einer gemeinsamen Ausstellung zum Thema vorgeführt werden.

Bei dem Projekt „**Inuit - Leben aus der Kälte**“ bietet sich eine Zusammenarbeit der Fächer Deutsch, Erdkunde und Biologie an. Da es in der Klasse 6 keine im Stundenplan fest ausgewiesene Kooperationsstunde mehr gibt, müssen die Fächer entsprechend sehr genaue Absprachen treffen. In Deutsch steht wiederum ein Jugendbuch im Zentrum der Arbeit, nämlich Jean Craighead George „Julie von den Wölfen“. Die Biologie vertieft die Beschäftigung mit dem Thema ‚Wölfe - Hunde‘, die Erdkunde den Bereich ‚Alaska und seine Ureinwohner‘, ‚Lebensbedingungen der Inuit früher und heute, Ursachen von Veränderungen‘. Zu diesen Bereichen liefert das Buch eine Fülle von Sprechansätzen und motiviert zum Nachdenken über dieses ganz andere Leben und zugleich über die eigene Welt. Wieder entsteht parallel zur Arbeit eine individuelle Ergebnismappe, die das Erarbeitete gestaltet und dokumentiert.

## **2.2. Beispiele aus der Mittelstufe**

In der Mittelstufe der Stiftsschule haben sich als besonders ergiebig die fachübergreifenden bzw. fachverbindenden Themen ‚**Judentum**‘ und ‚Verantwortung für das Leben - Sucht und Suchtgefahren‘ herausgestellt. Beide Unterrichtsvorhaben sind mittlerweile fest im das Schulcurriculum verankert.

Jede Klasse der Jahrgangsstufe 7 behandelt das Thema ‚Judentum‘ aus der Sicht der Fächer Religion („Jüdischer Glaube“), Geschichte („Geschichte des Judentums“) und Deutsch (Lesen des Buches: ‚Damals war es Friedrich‘). Organisatorisch bleiben die Fächer getrennt; sie behandeln ihren Themenbereich in ihren Wochenstunden. Eine Absprache zwischen den beteiligten Kollegen bzw. Kolleginnen über den Beginn der Unterrichtseinheit ist unbedingt notwendig. Als sinnvoll hat es sich erwiesen, wenn das Fach Religion zeitlich früher mit dem Thema beginnt als die beide anderen, da diese auf viele Grundbegriffe und Erfahrungen der jüdischen Religion aufbauen. Es erweist sich auch als hilfreich, diese Unterrichtseinheit nicht zu Beginn der Jahrgangsstufe 7 durchzuführen, da Geschichte erst als neues Fach eingeführt wird. Anknüpfungspunkte für Geschichte liegen bei den Themenbereichen ‚**Ägypten**‘ (Die Juden als Sklaven unter dem Pharao) oder ‚**Das römische Reich**‘ (Die Eroberung des Ostens und die Zerstörung des Tempels in Jerusalem‘). Ein von jedem Schüler zu erstellendes Begleitheft kann die Unterrichtsergebnisse ebenso sinnvoll absichern wie eine Ausstellung. Zum Abschluss besucht jede Klasse die Synagoge in Marburg, wo neben einer Führung ein anschaulicher Unterricht von einem Mitglied der Gemeinde in jüdischem Glaubensleben stattfindet. Eine Alternative hierzu stellt der Besuch des jüdischen Museums in Frankfurt dar. Dieser fächerverbindende Unterricht stört in keiner Weise den normalen Unterrichtsablauf. Er ist daher relativ leicht zu organisieren.

Das Projekt „**Verantwortung für das Leben**“ in der Jahrgangsstufe 8 dagegen bedarf einer intensiveren Vorbereitung, Absprache und Organisation. Die Vertreter bzw. Vertreterinnen der Fächer Biologie, Deutsch und Religion -wobei neben dem gesetzten Fach Biologie auch andere Fachlehrer und -lehrerinnen der jeweiligen Klasse beteiligt sein können- bereiten inhaltlich und methodisch eine dreitägige Unterrichtseinheit vor, die nicht nur den 45 Minutentakt sprengt, sondern auch die starren Fachgrenzen. Es geht in diesem Projekt um Information und Prävention, aber auch um Stärkung der Ich-Identität. Ein Besuch des Hofgutes Fleckenbühl einschließlich eines ausführlichen Gespräches mit Suchtkranken gehört mittlerweile zum festen Bestandteil der Unterrichtseinheit. Der auf wenige Tage konzentrierte Unterricht mit mehreren Kollegen und Kolleginnen ermöglicht einen Zugang zu Schülern und Schülerinnen, der im normalen Unterrichtsablauf meist nicht gegeben ist.

Das Thema ‚**Liebe -Freundschaft -Sexualität**‘ behandeln alle Klassen der Jahrgangsstufe 7. Mittelpunkt dieser Unterrichtseinheit bildet nicht eine isolierte Sexualkunde, sondern die Betonung eines verantwortlichen und natürlichen Umgangs mit Sexualität auf der Basis einer soliden Aufklärung. beteiligt ist immer das Fach Biologie. Wird dies von einem Lehrer vertreten, so gestaltet eine Lehrerin, die eine gute Beziehung zur Klasse hat, den Unterricht mit. Unterrichtet eine Biologielehrerin, so nimmt entsprechend ein Lehrer am Unterricht teil. Vorzugsweise beteiligt sich Deutsch, ergänzend auch Religion. Organisatorisch erfolgt dieser Unterricht meist in den jeweiligen Fachstunden mit genauer Absprache unter den beteiligten Kollegen bzw. Kolleginnen und evtl. in einzelnen Koppelungsstunden. Alternativ kann dieser Unterricht auch als 2-tägiges Projekt gestaltet werden.

## **2.3. Die Oberstufenprojektwoche**

### **2.3.1 Grundsätzliches**

Die Stiftsschule bemühte sich in ihrer Oberstufenarbeit neben dem regulären Kursunterricht in Grund- und Leistungskursen fächer- und fachbereichsübergreifende Projekte zu organisieren und durchzuführen. Sie standen jedoch in der Gefahr,

organisatorisch und inhaltlich einer gewissen Beliebigkeit ausgesetzt zu sein, da sie nicht institutionell in der Oberstufenarbeit bzw. in den Fachcurricula und nicht im Bewusstsein der Schüler und Lehrer festgeschrieben waren. Sie ermöglichten durchaus ein ergiebiges fächerübergreifendes Arbeiten, konnten jedoch nie die Bedeutung eines benoteten Kurses erlangen. Der kursgebundene Fachunterricht in der gymnasialen Oberstufe bietet aufgrund organisatorischer Schwierigkeiten kaum Möglichkeiten, unterschiedliche Fächer für einen längeren Zeitraum direkt im Unterricht miteinander zu verknüpfen.

Die im Herbst 1995 erstmals durchgeführte Oberstufenprojektwoche erwies sich als eine sinnvolle Lösung, das organisatorische Problem zu lösen. Darüber hinaus hatte sich dieser erste Versuch auch inhaltlich hervorragend bewährt, so dass in den Jahren 1997, 1998 und 1999 jeweils eine fachübergreifende Oberstufenprojektwoche in der Jahrgangsstufe 13 stattfand. Sie ist mittlerweile ein fester Bestandteil unserer Oberstufenarbeit. Damit kommen wir -wenigstens für die Jahrgangsstufe 13- auch der Forderung des Kultusministers von Hessen nach, in den Jahrgangsstufen 12 und 13 jeweils ein fachübergreifendes oder fächerverbindendes Lernangebot zu unterbreiten. Wir gehen über diese Forderung hinaus, indem die Teilnahme an der Oberstufenprojektwoche für die Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufe 13 verpflichtend ist.

### **2.3.2 Der organisatorische Rahmen**

- Von Montag bis Freitag wird in 8 Unterrichtsstunden täglich an diversen Projekten in der Jahrgangsstufe 13/I gearbeitet.
- Bei einer Jahrgangsbreite von 100 Schülern und Schülerinnen sind 6 Projekte sinnvoll.
- An einem Projekt nehmen wenigstens zwei, höchstens vier Kollegen bzw. Kolleginnen unterschiedlicher Fachrichtungen teil. Das Projekt wird von ihnen angeboten und den Schülern und Schülerinnen mit Hilfe einer Kurzbeschreibung vorgestellt. Diese wählen sich mit Erst- und Zweitwahl in die angebotenen Projekte ein.
- Die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit beträgt  $5 \times 8 = 40$  Unterrichtsstunden. Nach ein bis zwei Wochen findet für alle Schüler und Schülerinnen eine zwei- bis dreistündige Klausur, deren Termin im Klausurplan vorgesehen ist, statt. Außerdem können als schriftliche Leistungsnachweise Protokolle und Referate eingefordert bzw. eingebracht werden.
- Damit entspricht jeder Kurs einer solchen Projektwoche (nach Stundenzahl und Leistungsanforderungen) einem zweistündigen Grundkurs. Er kann somit in die Gesamtqualifikation des Abiturs unter den frei einbringbaren Kursen eingerichteten eingebracht werden.
- Die erheblichen Mehrbelastungen der beteiligten Kollegen und Kolleginnen (Vorbereitung, Durchführung, Auswertung, zusätzlicher schriftlicher Leistungsnachweis) findet mit einer Halbjahreswochenstunde in Deputat Berücksichtigung.
- Es ist durchaus möglich und auch erwünscht, dass ein Thema über mehrere Jahre hinweg entweder von den gleichen Kollegen und Kolleginnen oder auch mit unterschiedlicher Besetzung angeboten wird.

### **2.3.3 Beispiele für Themen von Oberstufenprojektwochen**

***Die Kunst der freien Rede*** - Zusammenarbeit von Latein, Deutsch und Englisch

Der Schwerpunkt lag auf der praktischen Verbesserung der Redefähigkeit. Voraussetzung waren durchschnittliche Kenntnisse in den Fremdsprachen. Das Projekt wollte die Rede als eine Form der Kommunikation verstehbar machen und mit anwendungsbezogenen Verfahren zur Produktion freier Reden hinführen. Hauptziel war daher das Einüben freien Sprechens und nicht die Analyse politischer Reden. Neben theoretischen Überlegungen zur Rhetorik, zu Gattungen der Rede, zum Aufbau der Rede, zur Erstellung von Argumentationsplänen und der moralischen Verantwortung des Redners beschäftigte sich der Unterricht mit praktischen Fragen zum freien Sprechen, mit Übungen zu Gestik, Mimik, Stilmitteln und zur Lautstärke.

**(K)eine Fahrt ins Blaue - Ein fächerübergreifendes Projekt zur Entwicklung und Bedeutung der Hochseeschifffahrt** - Zusammenarbeit von Physik, Erdkunde, Geschichte und z.T. Latein.

In diesem Projekt sollte die Bedeutung der Schifffahrt als eine der ältesten kulturellen Leistungen der Menschheit in ihrer wirtschaftlichen, politischen und technischen Dimension herausgestellt werden. Im Mittelpunkt standen verschiedene Entwicklungsstufen der Schifffahrt, Probleme der Weiterentwicklung und Lösung einzelner Probleme sowie die Bedeutung der Schifffahrt für die Entwicklung einzelner Staaten. Schifffahrt in der Antike, Entdeckungsfahrten, Seefahrt im 20. Jahrhundert und in der Gegenwart sowie Probleme der Orientierung und Navigation gehörten zu den Themen.

**Barock** - Zusammenarbeit der Fächer Geschichte, Deutsch, Religion, Kunst und Musik.

Das Projekt ermöglichte anhand ausgewählter Beispiele aus den beteiligten Fächern Zugänge zu einem Lebensgefühl, das sich aufgrund eines erfahrenen Unheils durch den 30jährigen Krieg entwickelte und sich in einem ungeheuren Suchen und Streben nach Ordnung zeigte. Veranschaulicht wurde dieses Anliegen durch eine Exkursion nach Fulda, um vor Ort ‚Barock zu erleben‘.

**Die Erfindung der Zeit** - Zusammenarbeit von Biologie, Physik, Geschichte und Religion.

Das Projekt ging von der uns immer fragwürdiger werdenden Zeit (-erfahrung) aus. Ist Zeit absolut oder relativ? Welche Antworten geben die Naturwissenschaften, welche die Geisteswissenschaften? An folgenden Fragen orientierte sich der Unterricht: Bestimmen die Sterne die Zeit? Wie relativ ist die Zeit? Wie chaotisch ist die Zeit? Kann man Zeit messen? Was ist ein Zeit-Raum, was ein Zeit-Punkt? Wie kommt die Zeit ins Hirn? Haben Tiere und Kinder alle Zeit der Welt? Wie kommt die Zeit in die Welt? Wie offen ist die Zeit? Hat Zeit Zukunft? Wiederholt sich Zeit? Macht Zeit Sinn? Hat Geschichte eine Zeit-Ordnung? In welcher Zeit leben wir? Außerdem hatte das Projekt Zeit gefunden, das Planetarium in Fulda zu besuchen.

**Ostmittel-Osteuropa (außer Russland)** - Zusammenarbeit von Geschichte, Deutsch und Musik.

Das Projekt bezog sich auf einen Gesamtkonferenzbeschluss, längerfristig ein Konzept zu entwickeln, das zu einem besseren Verstehen des ostmittel- und osteuropäischen Raumes führt, um damit auch einen Beitrag zur europäischen Verständigung zu leisten. Vermittelt wurden Basiskenntnisse zur Geographie, zur Geschichte, über Völker, Sprachen und Staaten sowie über Autoren, Komponisten und Künstler.

***Vermessungen des „Nirgendwo“ oder Die Lust am grenzüberschreitenden Denken*** - Zusammenarbeit von Biologie, Deutsch, Geschichte und Religion.

Ausgehend von Grundfragen des heutigen Menschen (Bleibt alles so, wie es heute ist ? Sind wir am Ende unserer Phantasie angelangt ? Laufen Technik und Wirtschaft aus dem Ruder ? Bleibt das Menschsein auf der Strecke ?) und angesichts existentieller Erfahrungen (Umweltzerstörung, Ausbeutung, Hunger und Verantwortungslosigkeit) fragte das Projekt nach Entwürfen gelingenden Zusammenlebens aus unterschiedlichen Zeiten. Mit ihnen wurden Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt und phantasievolles Nach- und Vordenken ermöglicht.

***Farbe*** - Zusammenarbeit von Biologie, Chemie, Kunst und Deutsch.

Der Besuch außerschulischer Lernorte (Museen, Farbenfabrik, Erkundigungen in der Umgebung Amöneburgs sowie ein Gastvortrag von Prof. Janich zur Erkenntnistheorie und Farbenlehre Goethes standen auf dem Programm. Darüber hinaus waren Experimente zur Farbigkeit und zum Malen mit selbsthergestellten Farben vorgesehen. Auseinandersetzungen mit Funktionen von Farbe in der Malerei, in optischen Medien sowie in Literatur und Film bildeten weitere Schwerpunkt

***Naturwissenschaft und Glaube - Schöpfung und Evolution*** - Zusammenarbeit von Religion, Physik und Biologie.

Das Projekt verfolgte das Ziel, zur Überbrückung eines entweder feindseligen oder beziehungslosen Grabens zwischen Theologie und Naturwissenschaft beizutragen. Unter historischen Gesichtspunkten wurde nach Gründen für diese Zerrüttung gefragt. Unter Verwendung neuerer Erkenntnisse der Astrophysik, der Evolutionsbiologie und der Theologie wurden Aspekte der Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Glaube erarbeitet.

***Russland*** - Zusammenarbeit von Musik, Deutsch (Literatur), Geschichte und Religion.

Mit der Betrachtung der Geschichte Russlands unter den Zaren und der russisch-orthodoxen Kirche wurden geistige und soziale Strömungen Russlands im 19. und 20. Jahrhundert erarbeitet. Weitere Schwerpunktthemen bildeten die russische Musik und Sprache sowie aktuelle politische und kulturelle Entwicklungen.

## 4.2 Schulwanderungen–Studienfahrten–Schüleraustausch

Auf der Basis staatlicher Erlasse ( zuletzt veröffentlicht im Amtsblatt 7/99) waren und sind die Schulwanderungen, Studienfahrten und der Schüleraustausch an der Stiftsschule immer wieder Gegenstand neuer Besinnung auf Gesamtkonferenzen und pädagogischen Tagen.

In der Gesamtkonferenz vom 16.3.1998 wurden dazu Grundsatzbeschlüsse gefaßt, die auf einen vertretbaren finanziellen Rahmen und vor allem die inhaltliche Gestaltung abzielen.

Klassen- und Studienfahrten erweitern und ergänzen die Angebote des normalen Schulalltags. Darum sollen sie über den reinen Erlebnischarakter hinaus durch ihre inhaltliche Gestaltung nachhaltig auf die Schülerinnen und Schüler wirken.

Dem immer wieder zu beobachtenden Konsumverhalten der Schülerinnen und Schüler soll verstärkt durch die unterrichtliche Anbindung und das Selbsteinbringen der Teilnehmer entgegengewirkt werden.

### • Klassen- und Studienfahrten

Zur Zeit mögliche Angebote sind:

Jgst.	Ziel	Dauer	Schwerpunkte
6/7	See Gebirge	10 Tage	Schullandheimaufenthalt Wanderungen m. biolog. Schwerp. Skifreizeit
8	Nähere Umgebung	2 Tage	Sportliche Aktivitäten Stadtbesichtigungen
10 (versuchs weise)	England Frankreich	6 Tage	Kulturhistorisches Programm
12	Griechenland	20 Tage (Osterferien)	Antikes und modernes Griechenland Griechische Orthodoxie

13	Europa:	max. 12 Tage	Die Gesamtkonferenz beschließt im Jahre 2000 eine zunächst probeweise Neuregelung der Studienfahrten (s. unten). Nach Probelauf ist neu zu beschließen.
----	---------	--------------	---

1. Die Studienfahrten erhalten als fachübergreifendes Lernangebot einen eigenständigen Charakter.
2. Sie werden künftig nicht mehr in Anknüpfung an Leistungskurse, sondern als eigenständige Grundkurse angeboten und durchgeführt.
3. Dazu werden Grundkurse eingerichtet, in die sich die Schüler einwählen. In diesen Grundkursen werden die Fahrten vorbereitet, durchgeführt und nachbereitet.
4. Die im Kurs erbrachten Leistungen werden benotet. Die Kursnote wird in das Halbjahreszeugnis aufgenommen und kann im Rahmen der frei wählbaren Grundkurse in das Abitur eingebracht werden.

• **Exkursionen – außerschulische Lernorte**

Tagesexkursionen einzelner Klassen oder Kurse sind fachbezogen, erweitern und ergänzen das aktuelle Unterrichtsangebot, machen theoretisch Betrachtetes „begreifbar“ und erfahrbar. Sie ergeben sich z.T. aus aktuellen Angeboten.

Zur Zeit gibt es folgende regelmäßige Angebote:

Fach	Klasse/Jgst	Ort	Thematik
<b>Deutsch</b>	7 9 10/11/12	Marburg Wetzlar Mainz verschieden Frankfurt/M. Weimar	NS-Vergangenheit (Theater) Goethe und Lotte Gutenberg-Museum :Buchdruck Theaterbesuche nach Angeboten Buchmesse Goethe - Schiller
<b>Englisch</b>	7/8/9/10 11/12/13	Verschieden / Ambg. verschieden/ Marburg  Frankfurt/M.	Theateraufführungen des White Hourse Theatre -Theater- und Kinobesuche nach Angebot - Fachbereich Anglistik - Universitätsbesuch - Amerikahaus Englisches Theater
<b>Latein</b>	5 6 7 8 9 10	Amöneburg Frankfurt/M. Saalburg Mainz Aschaffenburg Frankfurt/M. Köln Giessen s.Klasse 6 Amöneburg	Inschriften auf Bildstöcken, an Häusern Liebighaus (plastische Arbeiten z.Thema Antike) Römische Kastelle Römer und Kelten am Rhein Antike Modelle im Schloßmuseum Vorgeschichtliches Museum Römisch-Germanisches Museum Wallfellsches Haus (Vor - und Frühgeschichte)  Museum: Keltische und römische Scherben

Fach	Klasse/Jgst	Ort	Thematik
<b>Griechisch</b>	12 12	Marburg Kassel	Abgusssammlung Museum Wilhelmshöhe (Antikensammlung)
<b>Kunst</b>	11/12/13	verschieden/ (bundesweit) Fulda Kassel Ludwigshafen Marburg Frankfurt/M. Essen	Aktuelle Kunstaussstellungen Barok Dokumenta Abstraktion Elisabethkirche (Architektur-Sakralbauten) Filmmuseum - Städl Gauguin-Ausstellung
<b>Musik</b>	5/6/7/8/9 10 10/11/12	verschieden Ffm/Giessen/Kassel verschieden	Konzertbesuche je nach Unterrichtsthematik Hinter den Kulissen des Musiktheaters Besuch von Konzerten und Opern
<b>Religion</b>	5 5/6 7 8 10 11/12/13	Fulda Amöneburg Amöneburg verschieden  Marburg Frankfurt/M. Stadtallendorf Kassel Amöneburg ↔ Fulda	Bischofsbesuch - Dom - Michaelskirche Besuch beim Ortspfarrer Wallfahrt zur Lindaukapelle Kirchen in der Umgebung und deren Gemeindearbeit (katholische u. evangelische Kirchen) Besuch der Synagoge (Judentum) Jüdisches Museum Besuch der Moschee (Islam) Museum für Sepulkral- und Begräbniskultur Bonifatiusfußwallfahrt

Erdkunde6

7

8  Weiburg o. Bochum

Marburg

Borken  Bergbau - Steinkohle - Erze

Planetenlehrpfad

Bergbaumuseum  **Geschichte**  siehe Latein/ Deutsch/ Sozialkde

11

Eisenach-Erfurt

Wartburg ---- Stadt und Dom  **Sozialkunde**  8

10

11

12  Marburg/Kirchhain

Besuch im Landtag

Hannover

Wiesbaden

(Berlin ?)  Gerichtsbesuch (Gesetzgebung/Rechtsprechung)

Gespräche mit Abgeordneten (Gesetzgebung)

EXPO (Umwelt)

Besuch im Landtag (Politisches in Deutschland)

Besuch im Bundestag (?)  **Biologie**  5

6

8

10

11

12

13

□Amöneburg

Rauischholzhausen

Schlitz

IWH Roßberg

Frankfurt/M.

Wohratal

Amöneburg

Stadtallendorf

Giessen

Düsseldorf

Marburg

Marburg

Friedberg /Hessenpark

Marburg

Bauerbach/Kirchhain

Frankfurt/M.

Frankfurt/M. □Brücker Mühle (Vom Korn zum Brot)

Besuch auf dem Bauernhof

Tierpark

Wald

Senckenbergmuseum - Dinosaurier

Molkereibesichtigung

Naturlehrpfad

LOK

( Universität) - Tierzucht

Aqua-Zoo: Reptilien - Fische

(Universität) - Elektronenmikroskopie

(Universität) - Anatomisches Institut

Landwirtschaft

Botanischer Garten - Herbarium

Bienen, Imkerei

Zoo - Verhaltensbeobachtungen an Affen

Evolution des Menschen □ □ **Chemie** □ 8

11

12

13 □Kirchhain

Cölbe, Solar-Wager

Giessen

Wabern

Ffm. Farbwerke Höchst

Düsseldorf

Frankfurt/M.

Darmstadt □Kläranlage (Abwasseraufbereitung)

Regenwasseranlagen, Solaranlagen

Liebig-Museum: Geschichte der Chemie

Zuckerfabrik (Kohlenhydrate)

Elektrolyse; chemische Synthesen

Fa. Henkel (Waschmittel)

Lebensmittelchemie

Fa. Merk - Industrielle Chemie □ □ **Physik** □ 8

12/13 □Edersee

Darmstadt □Kraftwerk, Elektrizität

GSI - Kernphysik, Teichenbeschleuniger

□□ **Sport** □8/9/10 □Italien/Holland/Ambg. □Europäische Woche □□ **Projektwoche** □8

5 - 10

11 □Fleckenbühl

verschieden

verschieden □Drogen

Konzertauftritte mit: Unterstufenchor/Miniband/Bigband

Compassio □□

## **Schüleraustausch**

Seit 1984 findet jährlich ein reges Austauschprogramm zwischen der Stiftsschule St. Johann in Amöneburg und der Fullbrook School in New Haw / Surrey, südwestlich von London statt. Mehr als 300 Schülerinnen und Schüler der Stiftsschule haben bisher an dem Partnerschafts- Programm teilgenommen. Die Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 wohnen jeweils bei ihren Gasteltern in der Nähe der englischen Schule und besuchen dort gemeinsam mit ihren PartnerInnen den ganztägigen Unterricht. Die Amöneburger Gruppe unternimmt neben Fahrten in das nahe gelegene London auch gemeinsam mit der englischen Gruppe Ausflüge in die nähere Umgebung der Grafschaft Surrey.

Der gemeinsame Besuch eines Musicals in London steht auch jeweils auf dem Programm. Die Wochenenden verbringen unsere SchülerInnen dann in den Gastfamilien mit gemeinsamen kleineren und größeren Ausflügen. Neben dem intensiven Spracherwerb (fast ausschließlich fremdsprachliche Kommunikation) erhalten unsere SchülerInnen auch einen guten Eindruck vom Familienleben ihrer Gastfamilien.

Der Gegenbesuch unserer englischen Gäste, der in der Regel 4 bis 6 Wochen später stattfindet, verläuft ähnlich. Auch hier sind gemeinsamer Schulbesuch und Freizeitunternehmungen Schwerpunkte des Programms. Aus dem Austauschprogramm heraus haben sich in den letzten 17 Jahren Kontakte und Freundschaften ergeben, die u.a. zu regelmäßigen gegenseitigem Besuchen geführt haben.

### **• Betriebspraktikum von SchülerInnen der Jahrgangsstufe 11 in England**

Aufbauend auf dem Austauschprogramm der Jahrgangsstufe 9 nehmen seit 1991 jährlich einige Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 11 der Stiftsschule an einem Betriebspraktikum in England teil, das wir in Kooperation mit unserer englischen Partnerschule in New Haw / Surrey, südwestlich von London durchführen. Die Amöneburger SchülerInnen werden in Betriebe in und um London vermittelt und arbeiten dort ganztägig. Grundschulen, Krankenhäuser, Supermärkte, Fotolabore und Autowerkstätten sind hier bevorzugte Arbeitsplätze der SchülerInnen, die am Arbeitsplatz ausschließlich in der englischen Sprache kommunizieren. Sie lernen das Familienleben ihrer Gastfamilien kennen und unternehmen an Wochenenden gemeinsame Ausflüge mit ihnen.

Der Gegenbesuch der englischen SchülerInnen in Amöneburg hat ähnliche Schwerpunkte. Auch hier arbeiten die englischen Gäste in den von der Stiftsschule vermittelten Betrieben und sind an Wochenenden zu kleineren und größeren Unternehmungen mit ihren Gastfamilien unterwegs.

Mehrere SchülerInnen der Stiftsschule haben bereits, aufbauend auf ihren Praktikumserfahrungen, nach dem Abitur zusätzliche Praktika in England absolviert, bzw. mehrere Semester an englischen Universitäten studiert.

- **Vier Wochen in den USA mit dem Austauschprogramm der Friendship Connection**

Seit 10 Jahren nehmen jedes Jahr im März/April ca. 15 SchülerInnen der Stiftsschule am Austauschprogramm der Friendship Connection teil, das einen vierwöchigen Schulbesuch einer High School und den Aufenthalt in einer amerikanischen Gastfamilie in verschiedenen Staaten des mittleren Westens vermittelt. Die amerikanischen PartnerInnen kommen jeweils im Juni desselben Jahres als Gäste nach Deutschland, ebenso für vier Wochen.

Ziel des Austauschprogrammes ist es, auf privater Basis die Kontakte zwischen jungen Menschen der beiden Nationen zu fördern, den Jugendlichen einen Einblick in den jeweiligen „way of life“ zu ermöglichen und natürlich auch die Sprachkenntnisse der SchülerInnen zu verbessern.

Zahlreiche intensive Freundschaften zwischen Deutschen und Amerikanern sind seither entstanden, die zu weiteren Aufenthalten – und Besuchen ganzer Familien – in Deutschland wie den USA geführt haben.

Dieses Austauschprogramm geht auf eine Privatinitiative eines ehemaligen Deutschlehrers in den USA zurück und hält durch den mehr privaten Charakter auch die Kosten gegenüber kommerziellen Unternehmen in einem vertretbaren Rahmen.

Schüleraustausch hat bisher auch in unregelmäßigen Abständen – lehrerbegleitet – mit den USA-Staaten Florida und Kalifornien stattgefunden.

- **Europäische Woche**

Die Durchführung einer „Europäischen Woche“ geht zurück auf die Initiative einer Schule in Paris aus dem Jahre 1990, die eine Schule in Genua (Italien), in Veldhoven (Niederlande) und die Stiftsschule St. Johann in Amöneburg zu regelmäßigen Treffen mit sportlichem und kulturellen Inhalt gewinnen konnte. All diesen Schulen ist gemeinsam, dass sie von katholischen Trägern unterhalten werden.

Abwechselnd sind die einzelnen Schulen zu Gast in dem Land, das die Ausrichtung übernommen hat.

Die Gäste sind bei Familien der jeweiligen Gastgeberschule untergebracht und können so über die Sprachschwierigkeiten hinweg enge Kontakte knüpfen. Denn insgesamt soll wenigstens in bescheidenen Ansätzen versucht werden, den Gedanken eines einigen Europas zu fördern, damit sich auch der anspruchsvolle Titel der Woche rechtfertigt. Das gemeinsame Europa darf keine Aufgabe allein der großen Politik und der Wirtschaft sein, sondern sollte vor allem durch ständige persönliche Begegnungen geschaffen, gefördert und gefestigt werden. Dazu sind sportliche Begegnungen besonders geeignet.

Das aufwendige Sport- und Rahmenprogramm der ersten Jahre ist inzwischen nach dem Ausscheiden der Pariser Schule reduziert worden – auch aus finanziellen Gründen –.

Es bleibt der jeweils gastgebenden Schule überlassen, das Programm möglichst einfallsreich zu gestalten.

Neben kulturellen Angeboten (Besichtigungen, Exkursionen) bleibt das sportliche Programm zentraler Mittelpunkt. In Amöneburg werden folgende Sportarten ausgetragen:

Leichtathletik incl. Stadtlauf, Fußball, Basketball, Schwimmen, gemischter Dreikampf (Triathlon).

- **Schüleraustausch mit einer Schule in Polen**

Seit Beginn der 90er Jahre führt die Stiftsschule St. Johann regelmäßig einen Schüleraustausch mit einer polnischen Schule in Zabrze (Oberschlesien) durch.

Dabei fährt jedes Jahr im Mai eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 11, begleitet von Lehrkräften, für ca. 10 Tage nach Zabrze. Im September trifft jeweils der Gegenbesuch ein. Die Unterbringung erfolgt in Familien. Während des Aufenthaltes der Gruppen an der Partnerschule stehen gemeinsame Unternehmungen wie Ausflüge, Feste und gemeinsamer Schulbesuch auf dem Programm. Auch gemeinsamer teils zweisprachiger Unterricht zu historischen oder politischen Themen findet statt.

Ziel des Austausches ist besonders die Begegnung zweier Nationen, deren Beziehungen durch die historischen Ereignisse und gegenseitige Vorurteile lange belastet waren. Durch persönliche Begegnungen von Jugendlichen aus beiden Ländern und die gastfreundschaftliche Aufnahme bieten sich mannigfaltige Gelegenheiten, Land und Leute, Kultur und Geschichte näher kennen zu lernen. Da die polnischen Austauschschülerinnen und – schüler aus den Klassen kommen, in denen Deutsch unterrichtet wird, ergeben sich kaum sprachliche Probleme.

Das Gymnasium in Zabrze ist eine staatliche Schule mit ca. 400 Schülerinnen und Schülern. Das Fach Deutsch ist nicht Pflichtfremdsprache, wird aber häufig angewählt.

Zabrze (ehemals Hindenburg) ist eine Industriestadt mit ca. 200000 Einwohnern im oberschlesischen Bergbaurevier in der Wojwodschaft Kattowitz. Exkursionen sind von dort aus leicht möglich nach Krakau, Breslau, Tschenstochau und nach Auschwitz, so dass ein guter Überblick über den Süden Polens gewonnen werden kann.

Durch die Unterbringung in Familien entstehen den Schülern wenig mehr als die Fahrtkosten. Das deutsch-polnische Jugendwerk fördert diesen Schüleraustausch finanziell.

### **Studienfahrten als fachübergreifendes Lernangebot**

Die neue Verordnung über die Organisation der gymnasialen Oberstufe (VOGO) von 1998 sieht vor, dass in der Qualifikationsphase in jeder Jahrgangsstufe ein fächerübergreifendes Lernangebot gemacht wird. In der Jgst. 13 wird ein solches Angebot an der Stiftsschule bislang erfolgreich in der Form einer Projektwoche gemacht, die im Halbjahr 13/1 durchgeführt wird. Als zweites Angebot in der Qualifikationsphase sollen zukünftig die Studienfahrten gelten und dementsprechend gestaltet werden. Deshalb wird folgender Antrag an die Gesamtkonferenz gestellt und im folgenden erläutert:

☒ Die Studienfahrten der Oberstufe werden als fachübergreifendes Lernangebot gestaltet. Sie werden eingebunden in einen besonderen Grundkurs (Projektkurs), dessen Ergebnis benotet wird und im Rahmen der frei wählbaren Kurse in das Abitur eingebracht werden kann.

☒ Der Projektkurs soll in 30 Unterrichtsstunden durchgeführt werden. Zusammen mit der Durchführung und Nachbereitung der Fahrt ergibt sich damit ein unterrichtlicher Aufwand im Rahmen eines zweistündigen Grundkurses, so dass für die Lehrerinnen und Lehrer, die solche Projektkurse anbieten, eine gleiche Vergütung wie bei der Oberstufen-Projektwoche angestrebt wird.

Als Folge ergeben sich aus diesem Antrag folgende Veränderungen gegenüber der bisherigen Form, in der Studienfahrten in der Oberstufe angeboten und durchgeführt werden:

1. Die Studienfahrten erhalten als fachübergreifendes Lernangebot einen eigenständigen Charakter.
2. Sie werden künftig nicht mehr in Anknüpfung an Leistungskurse, sondern als eigenständige Grundkurseangebote angeboten und durchgeführt.
3. Dazu werden Grundkurse eingerichtet, in die sich die Schüler einwählen. In diesen Grundkursen werden die Fahrten vorbereitet, durchgeführt und nachbereitet.
4. Die im Kurs erbrachten Leistungen werden benotet. Die Kursnote wird in das Halbjahreszeugnis aufgenommen und kann im Rahmen der frei wählbaren Grundkurse in das Abitur eingebracht werden.
5. Voraussetzung dafür, dass das benotete Ergebnis des Kurses in das Abitur eingebracht werden kann, ist, dass (mindestens) eine Klausur in diesem Kurs geschrieben wird.
6. Es ist eine Vereinbarung darüber zu treffen, welche Lehrerinnen und Lehrer jeweils Kursangebote machen.
7. Studienfahrten und die Projektwoche in der Oberstufe sind organisatorisch in Einklang miteinander zu bringen.

#### **Projektkurs als Organisationsform**

- ↪ Fachübergreifender Unterricht wird an der Stiftsschule bereits in anderen Formen mit Erfolg praktiziert und als Form der Weiterentwicklung von Unterricht genutzt.
- ↪ Die Studienfahrten der Oberstufe waren in ihren unterrichtlichen Inhalten in der Regel auch jetzt schon fachübergreifend ausgerichtet.
- ↪ Die Einrichtung von Studienfahrten als fachübergreifende Lernangebote verstärken diesen Ansatz der bisherigen Fahrten. Sie ermöglichen gezielt die Planung und Durchführung von fachübergreifenden Projekten an dafür besonders geeigneten Lernorten.
- ↪ Die Auswahl von Fahrtzielen richtet sich nach den Inhalten der Projekte.
- ↪ Die Möglichkeiten der Weiterentwicklung von Unterricht durch fachübergreifende Formen des Unterrichts können dadurch gefördert werden.
- ↪ Die Stiftsschule kommt damit der in der Verordnung über die Organisation der gymnasialen Oberstufe (VOGO) von 1998 an die Schulen gerichteten Anforderung in einer Form nach, die an der Schule bereits besteht und vielfach erfolgreich erprobt ist und damit auch den besonderen Zielsetzungen der Stiftsschule entspricht.
- ↪ Die Weiterentwicklung von Studienfahrten in der hier beschriebenen Form kann auch für andere Schulen ein Richtungweisendes Projekt darstellen.

#### **Grundkurseangebot**

- ↪ Durch die Einrichtung eigener Grundkurse als Projektkurse entfällt die Anbindung der Studienfahrten an die Leistungskurse der Jahrgangsstufe.
- ↪ Eine Unterscheidung zwischen Leistungskursen, in deren Zusammenhang eine Fahrt durchgeführt wird und andere, die keine Fahrt anbieten und durchführen, entfällt damit ebenfalls.
- ↪ Die Einrichtung eigener Projekt-Grundkurse hat zur Folge, dass die Unterrichtsinhalte dieser Kurse eigenständig und nicht - wie bisher - aus dem Curriculum und Kursunterricht des Leistungskurses entwickelt werden. Die Ergebnisse des Projektunterrichts können weiterhin im Fachunterricht aufgegriffen, eingebunden und weiterentwickelt werden, jedoch ist dies nicht mehr unbedingt notwendig. Im Ganzen ist eine stärkere Konzentration der Unterrichtsinhalte auf die Lernorte und deren Angebote (Unterrichtsgegenstände) möglich.
- ↪ Die Form der Projektarbeit am außerschulischen Lernort gewinnt durch die Organisation in einem Grundkurs an Eigenständigkeit. Indem sich die Schülerinnen und Schüler in einen der Projektkurse einwählen, wird die Verbindlichkeit der Teilnahme an *einer* Studienfahrt, die bisher gilt, gewahrt. (Die Möglichkeit der Teilnahme an zwei Fahrten für die Teilnehmer der Griechenlandfahrt bleibt bestehen.)
- ↪ Die Einwahl in einen Projektkurs nach Neigung unabhängig von einer anderen Kurszugehörigkeit fördert die Motivation für die unterrichtliche Arbeit im Projekt. Sie vermeidet ferner Diskussionen und Entscheidungen über evtl. Ausnahmen von bisher geltenden Regeln bezüglich der Teilnahme an einer bestimmten Fahrt.
- ↪ Durch die Projekt-Kurse entstehen homogene Kursgruppen, d.h. die Zusammensetzung der Kursgruppen bei der Vorbereitung und Durchführung der Fahrten ist identisch. Eine Fahrtengruppe setzt sich nicht mehr aus verschiedenen, unterschiedlich großen Teilgruppen zusammen, wie dies bisher der Regelfall war. In den meisten Fällen nahmen bisher auch nicht alle Schülerinnen und Schüler eines Leistungskurses gemeinsam mit ihrem Kursleiter an einer Fahrt teil.
- ↪ Die Bildung von Projektgruppen ermöglicht eine gezielte Vorbereitung der Fahrt. Leistungen der Schülerinnen und Schüler zur Vorbereitung und Durchführung der Projekte können gezielt geplant und eingesetzt werden.
- ↪ Für die Planung einer Fahrt bedeutet die Bildung von Projektkursen, dass die Teilnehmerzahlen frühzeitig feststehen. Sie orientieren sich daran, dass für den Projektunterricht überschaubare Lerngruppen entstehen, die normalen Kursgrößen entsprechen. Ggf. kann von den Kursleitern vor der Anmeldung die Teilnehmerzahl begrenzt werden.
- ↪ Über die organisatorische Form, in der der Unterricht dieser Kurse durchgeführt werden soll, ist noch zu beraten und zu beschließen (Projektwoche, einzelne Projekttage, Projektstunde im Stundenplan). Die Einrichtung eines eigenen Kurses für die Projektfahrten ermöglicht aber in jedem Fall eine Vereinfachung und Verbesserung der Vorbereitung und Durchführung.
- ↪ Die Durchführung von Projektfahrten im Rahmen von Grundkursen erfordert den Nachweis von Unterricht in der Vorbereitung und unterrichtlicher Arbeit während der Fahrt.
- ↪ Bei der Prüfung der Angebote für Projekt-Kurse und -Fahrten gewinnen unterrichtliche Inhalte und Anforderungen der Projekte stärkeres Gewicht als bisher.

## Benotete Kurse

- ↪ Die im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung von Studienfahrten erbrachten Leistungen der Schülerinnen und Schüler wurden auch bisher schon in die Benotung von Kursen einbezogen, jedoch war die Form der Einbeziehung unterschiedlich und nicht immer eindeutig. Im Rahmen von eigenen Grundkursen können hier eindeutige und einheitliche Formen für alle Schülerinnen und Schüler eines Kurses erreicht werden.
- ↪ Durch die Benotung der erbrachten Leistungen in einer eigenen Kursnote gewinnen die Schülerinnen und Schüler eine zusätzliche Möglichkeit, eine Kursnote zu erreichen, die sie in das Abitur einbringen können.
- ↪ Die Motivation zur Mitarbeit in der Vorbereitung der Studienfahrten und die Bereitschaft zur Projektarbeit während der Durchführung der Fahrten wird gefördert.
- ↪ Während der Vorbereitung und Durchführung einer Studienfahrt werden vielfältige Leistungen erbracht, die in einem eigenen Kurs differenziert bewertet und gewichtet werden können und in eine Gesamtbewertung angemessener eingebracht werden können, als wenn die Leistungen im Zusammenhang der Fahrten nur ein (kleiner) Teil einer anderen Kursbenotung sind.
- ↪ Die Notwendigkeit, in Vorbereitung und Durchführung verschiedene Leistungen (Referate, Arbeitsblätter, Mitarbeit, Aufarbeitung von Materialien etc.) zu erbringen, erleichtert eine abwechslungsreiche und vielfältige Arbeit vor Ort und fördert die Einbindung der Schülerinnen und Schüler in diese Arbeit.

## Klausur

- ↪ Eine Klausur ist notwendige Voraussetzung dafür, dass der Kurs als frei wählbarer Kurs in das Abitur eingebracht werden kann. Da weitere, auch schriftliche Leistungsnachweise (Referate etc.) erbracht werden, reicht eine Klausur aus.
- ↪ Die Klausur kann vor oder nach der Fahrt geschrieben werden. In jedem Fall trägt sie zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit den Inhalten des Projekts bei und vertieft damit die während der Projektfahrt gewonnenen Eindrücke, Einsichten und Erfahrungen.
- ↪ Wird die Klausur vor der Fahrt geschrieben, führt dies schon im Vorfeld zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den Projekthinhalten. Dies fördert die Motivation für die Arbeit vor Ort.
- ↪ Wird die Klausur nach der Fahrt geschrieben, so ist eine intensive Nachbereitung der Fahrt sichergestellt. Über den Erlebnischarakter hinaus gewinnen die Inhalte der Studienfahrt Bedeutung und vertiefen die Auseinandersetzung damit über die Fahrt hinaus.

- ↪ Die Klausur zur Projektfahrt ist weder der einzige, noch der für die Benotung unbedingt ausschlaggebende Leistungsnachweis. Sie dokumentiert keinesfalls alle (angestrebten und/oder erreichten) Zielsetzungen des Projekts.
- ↪ Nebenbei können vielleicht als Ergebnisse auch Fahrtenberichte in Abiturzeitungen erhofft werden, die dem tatsächlichen Charakter der Fahrten näher kommen, als dies in der Vergangenheit manchmal gewesen ist.

**Studienfahrten und Oberstufen-Projektwoche**

- ↪ Die Einrichtung von eigenen Projektkursen bedeutet, dass nicht mehr nur die Kolleginnen und Kollegen als Projekt- und Fahrtleiter in Frage kommen, die in der Jahrgangsstufe in einem Leistungskurs unterrichten. Es ist daher eine Vereinbarung darüber zu treffen, welcher Kreis von Kolleginnen und Kollegen aufgefordert werden kann, Projekte anzubieten. Dazu bestehen verschiedene Möglichkeiten:
  - alle Kolleginnen und Kollegen,
  - alle, die in der jeweiligen Jahrgangsstufe unterrichten,
  - alle, die in der jeweiligen Jahrgangsstufe in einem Grundkurs unterrichten,
  - alle, die in der jeweiligen Jahrgangsstufe in einem Leistungskurs unterrichten.
- ↪ Die Festlegung des möglichen Kreises von Projekt- und Fahrtleitern ist allgemein und grundsätzlich zu treffen, um Planungssicherheit zu schaffen.
- ↪ Die angestrebte Entlastung bzw. Vergütung des Projektunterrichts durch Deputatsstunden wirkt sich auf die Berechnung der Unterrichtsverpflichtungen aus. Es ist zu prüfen, ob sich daraus auch Konsequenzen für die Festlegung des Kreises der Projekt- und Fahrtleiter ergeben.
- ↪ Die Absicht, die Studienfahrten als zweites fachübergreifendes Lernangebot neben der bereits installierten Oberstufen-Projektwoche zu gestalten, macht Überlegungen erforderlich, beides miteinander in Einklang zu bringen. Es scheint sinnvoll, nicht beide Kurse im selben Halbjahr der Qualifikationsphase anzubieten.
- ↪ Da die Studienfahrten in ihrer Terminierung weniger flexibel sind als die Oberstufen-Projektwoche, ist es sinnvoll, den Studienfahrten bei der Festlegung der Termine den Vorrang zu gewähren.
- ↪ Grundsätzlich ist auch möglich, den vorbereitenden Projektunterricht im Halbjahr 12/2 zu halten, wenn die Fahrt selbst auch erst zu Beginn des Halbjahrs 13/1 durchgeführt wird. Eine Deputatsstunde als Vergütung kann jedoch nur in einem der beiden Halbjahre angerechnet werden.
- ↪ Die Lernangebote der Projekte bei den Studienfahrten und in der Oberstufen-Projektwoche sollen sich inhaltlich deutlich unterscheiden. Thematische Ähnlichkeiten oder inhaltliche Überschneidungen in wesentlichen Teilen führen dazu, dass die Schülerinnen und Schüler nur einen der beiden Kurse in die Abiturwertung einbringen können

## 5. WEITERE BILDUNGSANGEBOTE

### Der Schulsanitätsdienst

## **Ein Beitrag zur einer „Kultur des Helfens“ an der Stiftsschule St. Johann**

Seit dem „Tag des Ehrenamtes“ im Juni 2001 gibt es an der Stiftsschule konkrete Bestrebungen einen Schulsanitätsdienst ins Leben zu rufen. Erste Schritte sind mittlerweile in diese Richtung mit der Qualifizierung von vier Kollegen (Herr Bruns, Herr Jungmann, Herr Koch, Herr P. Lang) zu Ausbildern in Erster Hilfe gegangen worden. Als nächste Schritte stehen an, Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgangsstufen 8 bis 11 für die Mitarbeit in einer Schulsanitäts-AG zu gewinnen, diese dann in Erster Hilfe (Erste-Hilfe-Maßnahmen, richtiges Verhalten bei Unfällen und Notfällen, lebensrettende Sofortmaßnahmen) auszubilden und sie daraufhin durch regelmäßige Schulung und praktische Übungen in der Schulsanitäts-AG und durch einen weiteren speziellen Ausbildungskurs zu Sanitätshelfern zu qualifizieren. Bei diesem Vorhaben arbeitet die Schule eng und vertrauensvoll mit dem Malteser-Hilfsdienst (MHD) zusammen, der fachlich, personell, praktisch und ideell den Schulsanitätsdienst begleitet und unterstützt, um auch so durch erfahrene Fachleute eine qualifizierte und verantwortliche Ausbildung sicherzustellen und immer mehr eine fachliche und praktische Sicherheit und Souveränität im Umgang mit verletzten Menschen zu erreichen. Wohlwollend unterstützt wird die Einrichtung und die Durchführung des Schulsanitätsprojekts auch vom Förderverein der Stiftsschule, der signalisiert hat bei der Einrichtung und der Unterhaltung eines Sanitätsraumes der Arbeitsgemeinschaft finanziell unter die Arme zu greifen.

### **Aufgaben des Schulsanitätsdienstes**

Um verunglückten, verletzten und kranken Schülerinnen und Schülern rasch und gezielt Hilfe leisten zu können, gibt es an den Schulen häufig zu wenig kompetent ausgebildetes und praxiserprobtes Lehrpersonal (aufgrund fehlender Wiederholung des Erlernten und Geübten) sowie ausreichende zur Hilfeleistung notwendige Materialien. Hier erfüllt der Schulsanitätsdienst unter der Verantwortung und Aufsicht der Schule vor allem durch seinen Einsatz der ersten drei Glieder der Rettungskette (Sofortmaßnahmen, Notruf, Erste Hilfe) bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes eine wichtige Aufgabe.

Schulsanitäter verlassen bei Verständigung durch die Telefonanlage sofort den Unterricht um vor Ort den Ereignisverlauf des Verletzten zu rationalisieren und daraufhin eine Verdachtsdiagnose zu stellen.

Schulsanitäter nehmen dann vor Ort eine Erstversorgung vor und entscheiden über die weitere Versorgung des Patienten.

Schulsanitäter gewährleisten eine permanente psychische Betreuung des Verletzten und, wenn nötig, eine Weiterversorgung im Sanitätsraum.

Schulsanitäter entscheiden über die Art des Transports (zu Fuß, Taxi, Rettungswagen) und über die Alarmierung eines Rettungsdienstes.

Schulsanitäter setzen sich mit den Eltern in Verbindung, um ggf. von Ihnen eine Entscheidung zu verlangen und organisieren eine Betreuung des Verletzten auch über den Schulschluss hinaus, wenn im Elternhaus niemand zu erreichen ist.

Schulsanitäter begleiten ggf. verletzte und kranke Schülerinnen und Schüler zum Arzt oder nach Hause, wenn keine andere Begleitperson zur Verfügung steht.

Schulsanitäter gewährleisten ferner bei Schulveranstaltungen die sanitätsdienstliche Betreuung.

Schulsanitäter verwalten und warten den Schulsanitätsraum mit einem Depot an Verbands- und Sanitätsmaterialien.

Schulsanitäter organisieren Erste-Hilfe-Lehrgänge und -Fortbildungen in der Schule sowie assistieren bei der Durchführung dieser Lehrgänge  
Schulsanitäter dokumentieren schriftlich jeden Einsatz und erstellen eine Jahresstatistik.

### **Zielsetzungen des Schulsanitätsdienstes**

Durch die aktive Mitarbeit im Schulsanitätsdienst sollen die Schülerinnen und Schüler

- Helfen als etwas Positives erleben , als praktizierte Nächstenliebe erfahren und Hilfsbereitschaft als wichtigen Wert menschlichen Zusammenlebens begreifen.
- befähigt werden durch eine effektive Ausbildung, kontinuierliche Wiederholung und Sicherung der Kenntnisse sowie ein permanentes und praktisches Training von „Einsatzfällen“ in typischen Notfällen sicher und kompetent zu reagieren und Erste-Hilfe-Maßnahmen durchzuführen.
- zu verantwortlichem und pflichtbewusstem Handeln geführt werden, indem ihnen dieser Dienst an den Mitschülerinnen und -schülern zugetraut und zugestanden wird.
- durch ihren helfenden Umgang mit Menschen ihre Sozial- und Handlungskompetenzen erweitern.
- im Aufbau ihres Selbstwertgefühls, Selbstbewusstsein und ihrer Identität gefördert werden.
- durch ihren Dienst an der Schulgemeinde immer mehr dazu beitragen, die Stiftsschule als eine Schule von Helfenden zu erfahren und durch ihr Beispiel die allgemeine Hilfsbereitschaft in und außerhalb der Schule zu erhöhen und somit auch das Schulklima weiter zu verbessern.  
-durch ihren Dienst das Gefahrenbewusstsein und Gesundheitsbewusstsein ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler zu fördern.

Diese Zielsetzungen machen deutlich, dass der Schulsanitätsdienst und das Compassio- Projekt in der Jahrgangsstufe 11 sich sinnvoll ergänzen , christ-Werthaltungen (vgl. Gleichnis vom barmherzigen Samariter) verfolgen und mitmenschliche und praktische Kompetenzen verlangen.

## Informationstechnische Bildung - Einsatz des Computers

Das Konzept verfolgt zwei Leitlinien: Der Computer als Unterrichtsmedium und der Computer als Unterrichtsgegenstand. Der Einsatz des Computers als Unterrichtsmedium im regulären Fachunterricht setzt ein Vertrautsein der SchülerInnen mit den wesentlichen Bedienelementen des Computers und der vorhandenen Anlage voraus. Dafür ist eine verbindliche Schulung zum frühestmöglichen Zeitpunkt unabdingbar. Eine solche Schulung findet im 2. Halbjahr der 5. Klasse im Rahmen des Mathematik-AUs im Umfang von einer Wochenstunde statt. Die Inhalte und die Form dieser Einführung müssen sich dabei an den immer größer werdenden Vorerfahrungen der SchülerInnen orientieren. Ziel dieser Auseinandersetzung muss die Fähigkeit der SchülerInnen sein, im Fachunterricht Software zu starten und zu bedienen bzw. Möglichkeiten des Internets zu nutzen, ohne dass der/die FachlehrerIn auf die grundsätzliche Bedienung eingehen muss. Dazu wird Mathematiklernsoftware eingesetzt, mit der die SchülerInnen ihre Rechenfertigkeiten trainieren. Dabei lernen sie die Anmeldung und Orientierung im LAN (internes Netzwerk), die Bedienung von Software unter der Windows-Oberfläche, das Drucken und Speichern im LAN. Das Internet lernen die SchülerInnen anschließend kennen, indem sie sich eine e-mail-Adresse einrichten und lernen e-mails mit und ohne Anhang von Dokumenten zu nutzen. Mit Hilfe einer Suchmaschine sollen die SchülerInnen dann zu einem vorher vereinbarten Thema Informationen im Internet suchen und anschließend in vorgegebenem Umfang die für sie wichtigen Informationen möglichst mit Bild oder Abbildung in einem Textverarbeitungsprogramm zusammen stellen. Dabei sollen sie Text und Grafik aus dem Internet in eine Textverarbeitung übermehren können und dort speichern, verändern und drucken können.

Durch alle Jahrgangsstufen kann und soll anschließend der Computer als Unterrichtsmedium genutzt werden. Der Einsatz im Fachunterricht kann einerseits in Übungsphasen, aber auch zur Be- und Erarbeitung neuer Inhalte, die sich ohne Rechner eventuell dem Zugriff entziehen (z.B. dynamische Geometrie), erfolgen. Nicht zu vernachlässigen ist hier auch die Möglichkeit der Informationsbeschaffung, sei es aus Nachschlagewerken auf CD-ROM oder aus dem Internet.

Ab der Jahrgangsstufe 7 lernen die Schülerinnen den Computer im AG-Bereich zusätzlich als Unterrichtsgegenstand kennen. Alle SchülerInnen sollen im Rahmen von AGs in die Lage versetzt werden, Standardsoftware aus dem Bereich Textverarbeitung und Tabellenkalkulation sicher zu bedienen und z.B. für Referate und Protokolle, im Rahmen des Betriebspraktikums, aber auch innerhalb des naturwissenschaftlichen und Mathematikunterrichts zur Auswertung von Experimenten und graphischen Darstellung von Ergebnissen einzusetzen.

Für interessierte SchülerInnen werden zu den Themen Programmierung und technische Informatik weiterführende AGs angeboten. Darüber hinaus ergeben sich aber auch andere Themen, die im Rahmen von Projekten an der Schule, Teilnahme an außerschulischen Wettbewerben, Vorbereitung der Auswertung von Sportwettbewerben, Auswertung der Daten aus dem "Sonne-Online "- Projekt usw. bearbeitet werden.

in der Oberstufe tritt der Computer zur Beschaffung von benötigten Informationen in den Vordergrund. Dem trägt ein für die OberstufenschülerInnen frei zugänglicher Computerraum Rechnung. Im Mathematikunterricht gibt es an der Schule positive

Erfahrungen mit dem Rechnereinsatz in Erarbeitungsphasen im Analysisunterricht, bei dem Schülern ein "experimenteller" Zugang zur Mathematik insbesondere auch in Grundkursen ermöglicht wird. Weitere positive Erfahrungen liegen im Bereich der analytischen Geometrie vor, bei der eine den Unterricht begleitende AG im Mathematikunterricht erarbeitete Verfahren so algorithmisiert, dass sie mit dem PC berechnet und die Ergebnisse optisch dargestellt werden können. Auch in anderen Fächern ist sowohl ein Einsatz innerhalb des Fachunterrichts als auch ein unterrichtsergänzender Einsatz des Computers möglich.

Die derzeitige Ausstattung umfasst einen Computerraum mit 16 PC und Platz für 32 SchülerInnen, einen Raum für die Oberstufe mit 8 PC und je einem PC in den Fachräumen Biologie, Chemie, Physik und Kunst. Diese sind untereinander vernetzt. Ferner ein Raum mit 12 älteren PC (stand-alone), die noch für Einführungskurse in das Programmieren genutzt werden. Für Präsentationszwecke steht ein Notebook mit Beamer zur Verfügung.

Für den weiteren Ausbau ist der Aufbau eines in das bestehende Netz integrierten Funknetzwerks geplant, um in den Klassenräumen mit Notebook und Beamer die Möglichkeiten als Unterrichtsmedium nutzen zu können. Darüber hinaus werden die naturwissenschaftlichen Fachräume ebenfalls mit je einer mobilen Einheit aus Notebook und Beamer ausgestattet.

## **Theaterarbeit**

I. In einer technologisch bestimmten Welt braucht der Mensch eine 2. Aufklärung. Er soll erkennen, dass Orientierungsschwierigkeiten in einer stetig wachsenden Informationsflut nur über einen neuen, reflektierten Standpunkt zum mündigen und ganzen Menschen führen. Besonders die ästhetische Erziehung ist geeignet, den Entwurf von Ganzheit zu betonen. Innerhalb der ästhetischen Erziehung gibt es wohl kein Fach, das so viele Formen künstlerische Bereiche vereinigt wie das Theaterspiel (Spiel, Tanz, Gesang, Malerei etc.).

II. Das Spiel ist von jeher eines der wichtigsten Formen der Aneignung der Welt und Kultur durch den einzelnen Menschen gewesen. Kreatives Spielen und damit auch Theater spielen bedeutet sowohl eigene Vorstellungen - d.h. Sichtweisen und Erfahrungen aus dem Umgang mit anderen und der Auseinandersetzung mit der Realität - einzubringen als auch neue Erfahrungen zu machen.

Für Kinder betrachten wir diese Art des Lernens, die Welt zu begreifen, als selbstverständlich. Dies gilt aber ebenso für Heranwachsende, da sie meist noch nicht ihren Platz in der Gesellschaft gefunden haben, also noch auf der Suche nach ihrem Standort in der Welt sind.

Gerade in der Theaterarbeit, indem sie neue Rollen und Identitäten erproben, wird ihre eigene Identität zum Thema und zur Aufgabe, was letztendlich zu einer Stärkung ihres Ichs und ihres Selbstbewusstseins führt. Man hat diese positiven psychologischen Auswirkungen des Rollenspiels längst erkannt und setzt Strategien solcher Art in vielfacher Weise auch bei psychischen Störungen von Jugendlichen - ebenso von Erwachsenen - im Rahmen therapeutischer Maßnahmen ein.

Gegenstand des Theaters ist die Darstellung menschlicher Beziehungen, die im Spiel miteinander erfahren, bewusst erlebt und erkannt werden. Diese Art des Lernens ist

nicht nur kognitiv, sondern ganzheitlich und beruht auf der natürlichen Fähigkeit des jungen Menschen zu spielen. Allerdings ist festzustellen, dass diese Fähigkeit in unserer auf Konsum ausgerichteten Mediengesellschaft den Kindern und Jugendlichen zunehmend abhanden kommt. Diese Spielfähigkeit wieder zu wecken bzw. zu fördern, bedeutet im Jugendlichen das handelnde Subjekt, welches sich zur Umwelt als ein Ich in Beziehung setzt, zu sehen und diesen Selbstfindungsprozess zu unterstützen. Ein Mensch kann mit sich selbst nur dann identisch sein, wenn er sich in seiner Subjektivität erfahren und erlebt hat, ansonsten besteht die Gefahr, dass er allzu leicht fremd bestimmt bleibt.

Im Theaterspiel können die Jugendlichen der auf sie einstürzenden Bilderflut eigene Bilder entgegensetzen, wobei ihre Phantasie und Kreativität gefordert ist. Ein wichtiger Aspekt zur Stärkung des Selbstwertgefühls ist ebenso die intensive Sprachschulung, die notwendiger Weise Teil der Probenarbeit ist. Auch die Konzentrations- und Merkfähigkeit jedes Einzelnen wird intensiviert durch die Vorgabe, längere Texte memorieren zu müssen. Darüber hinaus wird die bewusste Wahrnehmung der Körpersprache, die Auseinandersetzung mit der eigenen Körperlichkeit, durch die Bewegungs- und Haltungsübungen bei der theatralischen Arbeit erreicht. Gerade in unserer heutigen Zeit, in der auch die Freizeit häufig in physisch passiver Weise gestaltet wird, ist der Einsatz des "ganzen Menschen" eine Notwendigkeit. Der sinnvolle Ausgleich von Denken und Fühlen, Kopf und Körper, Kontemplation und Aktion im Sinne unserer abendländischen humanistischen Tradition wird somit angestrebt.

Über ihre Arbeit in der Gruppe müssen die Schüler/innen miteinander kommunizieren, sich öffnen und interaktiv reagieren. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Mitglieder einer Jugendgruppe und im Besonderen auch einer Theatergruppe sich weit weniger hinter Fernsehen und elektronische Spielgeräte zurückziehen; sie verbringen lieber ihre Freizeit in einer altersmäßig gemischten Gruppe, in der sie gemeinsam und freiwillig etwas unternehmen oder "produzieren" können. Dabei wird u.a. auch ihre soziale Kompetenz in einer heute häufig defizitären Erfahrungswelt gefördert, indem sie die für eine sinnvolle Gruppenarbeit notwendigen Qualitäten wie Disziplin, Toleranz und Solidarität erlernen. So werden im Umgang miteinander u.a. die ethischen Grundforderungen für ein humanes und verantwortliches Verhalten des Einzelnen in der Gemeinschaft ständig eingefordert, wie es ja auch besonders das Ziel der Erziehungsarbeit einer christlich geprägten Schule ist.

Da die Ansprüche von moderner Arbeitsgesellschaft und Lebenswelt zunehmend im Widerspruch zueinander geraten, kommt auch der ästhetischen Erziehung und kulturellen Bildung durch die Schule eine wachsende Bedeutung zu. Theater spielen - wie auch die Beteiligung an musikalischen oder anderen künstlerischen Gruppenprojekten - kann ein zentraler Bereich der ästhetischen Erziehung von Kindern und Jugendlichen sein, denn es befähigt sie zu aktiver, genießender, kritischer und produktiver Teilhabe an unserer Kultur.

Nicht nur die kognitive Aneignung der ästhetischen Strukturen eines literarischen Werkes - wie dies u.a. auch im Deutsch-Unterricht geleistet wird - steht dabei im Vordergrund, sondern das ganzheitliche Erlebnis aufgrund eigenen kreativen Gestaltens und Handelns im Rahmen des Herstellungsprozesses eines ästhetischen Produkts.

Dabei wird es zumeist das Ziel einer Theater - AG sein, eine Theateraufführung zu realisieren, der eine textliche, zumeist literarische Vorlage zugrunde liegt. Jedoch auch kleinere Projekte, bei denen Spielformen oder von den Schülern

selbsterarbeitete Konzepte ausprobiert und trainiert werden sollen, gehören zur Arbeit der Theater - AG.

Die angestrebte ästhetische Kompetenz erstreckt sich nicht nur auf die aktive Theaterarbeit sondern gilt natürlich darüber hinaus für die Schüler/innen als Rezipienten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die päd. Ziele der Theaterarbeit auf drei Ebenen liegen: der individuellen, sozialen und ästhetischen.

- Die **individuellen Ziele** beziehen sich auf die körperliche und verbale Kommunikationsfähigkeit der Schüler/innen und auf die entwicklungspsychologische Förderung (Selbstwahrnehmung und Selbstvertrauen, Probehandeln und mögliche Rollenfindung im sozialen Umfeld).
- die **sozialen Ziele** ergeben sich durch die interaktiven Prozesse in der Gruppe während der Probenarbeit und den Aufführungen. Die Arbeit in der Gruppe fördert Vertrauen, Disziplin, Toleranz und Solidarität ebenso kooperatives Planen und Handeln, Engagement und Kritikfähigkeit.
- Die **ästhetische Kompetenz** wird sowohl durch die gemeinschaftliche analytische Diskussion der Theaterstoffe wie v.a. durch die Spielpraxis (Ausdrucks- und Darstellungsmöglichkeiten durch Körper, Sprache, Bewegung im theatralischen Raum) und die künstlerische Gesamtgestaltung einer Theateraufführung durch das Einbeziehen von musikalischen Elementen und Tanzeinlagen gefördert; die Herstellung der Bühnendekoration und der Kostüme trägt ebenso dazu bei wie die Licht-Gestaltung.

Wie aus obigen Ausführungen deutlich wird, ergeben sich bei der Arbeit in einer Theater-AG vielfache Berührungen mit traditionellen Unterrichtsfächern der Schule, so u.a. zum Deutschunterricht (literarische Analysen), zu den beiden künstlerischen Fächern des Aufgabenfeldes 1 (Bühnenbild-Gestaltung, Solo- und Chorgesang, musikalische Klangräume) und auch mit dem Fach Sport (Tanz, rhythmische Bewegung, Körpertraining).

Diese fächerübergreifenden Aspekte der Theaterarbeit versuchen wir an der Stiftsschule zu nutzen, indem die Theater-AG von einem Team aus drei Kolleginnen geleitet wird - zeitweilig sind es sogar vier Mitglieder des Kollegiums -, die jeweils schwerpunktmäßig ihre unterschiedliche fachliche Qualifikation und ihre Erfahrungen in den Bereichen Theater, Literatur, Kunst, Sport und Musik einbringen.

### III. Nachwort

Vorbilder zur pädagogischen Aufgabe des Theaterspielens sind für uns der Pädagoge H. v. Hentig mit seinen Schriften zur ästhetischen Erziehung und die Richtlinien, die im Rahmen des Schulprogramms von den Lehrern der Stiftsschule erarbeitet wurden und denen sie sich verpflichtet fühlen. Zielsetzung unserer Theater-Arbeit mit den Jugendlichen ist demnach letztlich die ganzheitliche Erziehung zur Verantwortung, Ehrfurcht, Duldsamkeit einer sittlich agierenden,

christlich geprägten Persönlichkeit die in einem Gesamtentwurf zwischen Individuum und Gesellschaft ästhetisch sensibilisiert kreativ wird.

Hartmut v. Hentig hat in seinen Schriften zur ästhetischen Erziehung drei gute Vorschläge gemacht: Theater wird geprägt vom *Ergötzen, Belehren und Befreien*. Mit Freiheit meint H. v. Hentig "Spielraum" als "Modell menschlicher Beziehungen". In einer Welt, in der nur simulierte Kommunikation (s. Internet) gilt, scheint echte menschliche Beziehung, wie sie jede Theatergruppe lebt, bitter notwendig.

Quellen: Kursstrukturplan: Darstellendes Spiel Entwurf 1997;  
"Handreichungen zum Darstellenden Spiel"; Kulturelle Praxis, Heft 1

## **Musikalische Aktivitäten**

### **Musikerguppen**

Die im Curriculum für den Unterricht vorgenommene Schwerpunktsetzung beim praktischen Umgang mit Musik findet ihre Entsprechung und Fortsetzung im Angebot an Ensembles, in denen die intensive Auseinandersetzung mit Musik verschiedenster Epochen und Stilrichtungen ermöglicht.

Das Musizieren in einer Gruppe fördert darüber hinaus Selbstbewusstsein, Integrationsfähigkeit und Kreativität. Ensemblearbeit und Musikunterricht stehen in enger Beziehung zueinander. So kann eine erfolgreiche Chor- oder Bandarbeit die generelle Bereitschaft erhöhen, sich auf Inhalte des Faches Musik einzulassen. Auf der anderen Seite werden häufig Konzertvorhaben im Musikunterricht initiiert, die später als Arbeitsgemeinschaft jahrgangsübergreifend fortgeführt werden (z. B. die Singspiele in der Unterstufe).

### **Ensembles mit regelmäßigen Probesterminen :**

- Unterstufenchor
- Miniband
- Bigband
- Popband
- Afrikanisches Trommeln

### **Ensembles, die projektartig arbeiten :**

- Oberstufenchor
- Blechbläserensemble
- Saxophonensemble
- Jazz-Combo
- Streicherkreis
- Instrumentalensemble
- Sing- und Musizierwochenende für die Klassen 5 und 6

### **Aufführungen und Konzerte**

Aufführungen sind nicht nur notwendige Veröffentlichungen der Arbeitsergebnisse der Probenarbeit, sondern stellen auch einen wichtigen Beitrag zum kulturellen Leben an der Stiftsschule dar. An der Stiftsschule selbst und in nächster Nähe stehen viele verschiedene Räumlichkeiten zur Verfügung, die für Veranstaltungen unterschiedlichster Größe und Stilrichtung geeignet sind und auch genutzt werden.

### **Aufführungsorte**

- Aula (Flügel, Bühne, Licht- und Tontechnik, ca. 200 Personen)
- Sporthalle (Flügel, Bühne, Licht- und Tontechnik, ca. 600 Personen)
- Konzertsaal (Flügel, Cembalo, ca. 150 Personen)
- Stiftskirche (Orgel, Positiv, ca. 500 Personen)
- Kapelle im Rabanushaus (Orgel, ca. 250 Personen)

### **Regelmäßige Konzerte**

- Weihnachtskonzert (Ensembles und Solisten)
- Weihnachtsmusik im Altenheim St. Elisabeth (Bläserensembles, Unterstufenchor, Instrumentalkreis)
- Bigbandkonzert in Bad Zwesten (Bigband Mönhattan)
- Amöneburger Jazznacht (Bigband Mönhattan, Jazz-Combo, evtl. Gäste)
- Singspiele (Unterstufenchor, einzelne Klassen 5-6)
- Sommerschulmusikabend (Ensembles und Solisten)

### **Unregelmäßige Konzerte**

- Aufführungen, die sich aus dem Unterrichtsverlauf ergeben
- Konzerte zu besonderen Anlässen (Jubiläen)

Neben den genannten Konzertveranstaltungen gibt es im Schulleben viele Anlässe, bei denen einzelne Schüler oder Ensembles zur musikalischen Ausgestaltung beitragen (Gottesdienste, Sextaneraufnahme, Einweihungen, Ehrungen, Verabschiedungen, Abiturfeier, etc.).

### **Gast-Konzerte**

Zur kulturellen Bereicherung des Schullebens sind immer wieder Profi-Musiker sowie Musikgruppen von anderen Schulen aus der ganzen Welt in der Stiftsschule zu Gast, um für die Schülerinnen und Schüler sowie für Eltern und Lehrer zu konzertieren. Eine Konzertreihe, in der ehemalige Schülerinnen und Schüler, die jetzt beruflich mit Musik zu tun haben, sowie andere Musiker, die eine Verbindung zur Stiftsschule haben, auftreten, wird vom Ehemaligenverein "Amöneburgia e.V." angeboten.

### **Weitere Aktivitäten im musikalischen Bereich**

## **Bigband**

- Auftritte bei verschiedenen Veranstaltungen außerhalb der Schule
- Probenwochenenden mit Gastdozenten
- Teilnahme an Schulbegegnungsveranstaltungen (Schulen musizieren, Tag der kath. Schulen)
- Teilnahme an Wettbewerben (Jugend jazzt, Schulbandwettbewerb des hr)
- Austausch mit anderen Bigbands
- CD-Aufnahmen
- Konzertreisen

## **Singspiel**

- Teilnahme an Schulbegegnungsveranstaltungen (Schulen musizieren, Tag der kath. Schulen)
- CD-Aufnahmen

## **Instrumentalunterricht**

Um den Schülerinnen und Schülern die Mitwirkung in den verschiedenen Ensembles zu ermöglichen und ihre individuellen Fähigkeiten zu fördern, unterstützt die Stiftsschule ein Angebot von Instrumentalunterricht an der Schule.

Hierfür stellt die Schule Räumlichkeiten und Leihinstrumente zur Verfügung. Der Unterricht selbst muss privat finanziert werden.

Zur Zeit wird Einzel- oder Partnerunterricht in den Instrumenten Gitarre, Klarinette, Klavier, Saxophon, Trompete und Posaune angeboten. Bei den Instrumenten Gitarre, Saxophon, Trompete und Posaune stehen kostenlos Leihinstrumente in begrenzter Anzahl zur Verfügung.

## **Perspektiven**

Dringend notwendig für das Musikleben an der Stiftsschule ist eine Entwicklung und Konsolidierung der Chorarbeit in allen Jahrgangsstufen, zur Zeit gibt es ein regelmäßiges Angebot nur für die Klassen 5 - 6.

Bis vor wenigen Jahren wurden von der nicht mehr existierenden "Chorgemeinschaft der Stiftsschule" regelmäßig große oratorische Werke aufgeführt (Haydn: Schöpfung, Brahms: Requiem, Mozart: Requiem, Orff. Carmina Burana, etc.). Es sollte angestrebt werden, mittel- und langfristig diese Tradition wieder aufnehmen zu können. Hierfür müssen die organisatorischen (Probenzeiten, Fahrmöglichkeiten) und personellen (Lehrerstunden) Voraussetzungen geschaffen und inhaltliche Konzepte entwickelt werden.

Der Sektor des Instrumentalunterrichts kann noch ausgebaut werden. Durch die Einbeziehung von Streichinstrumenten könnte auf lange Sicht auch ein Streichorchester ermöglicht werden.

## **Sport- Arbeitsgemeinschaften**

Der stundenplanmäßig zweistündig erteilte Sportunterricht, der während der ganzen Gymnasialzeit verpflichtend ist, muss sich in seinen Inhalten und seiner Didaktik an

alle Schülerinnen und Schüler richten, so unterschiedlich ihre physischen und psychischen Voraussetzungen auch sein mögen.

Das bedeutet zugleich, dass besondere Begabungen dort nicht hinreichend berücksichtigt werden können. (Das gilt auch für das Fach Musik und die Sparte Schultheater im Deutschunterricht.) Hier einen Ausgleich zu schaffen ist Aufgabe von Arbeitsgemeinschaften, wie sie seit vielen Jahren an der Stiftsschule etwa für Schwimmen, Basketball, Jazzdance und Volleyball eingerichtet sind. Vor allem wird dabei angestrebt, die Teilnehmer auf Wettkampfniveau zu fördern und zu trainieren, was im Schulunterricht nur in Ansätzen möglich ist. Wettbewerb ist aber eine wesentliche Stimulanz im Sport überhaupt. Die Einrichtung von Sportarbeitsgemeinschaften kommt einem breiten Bedürfnis in der Schülerschaft entgegen, und sie werden in der Regel sehr gut angenommen. Sie sollen weniger die talentierten Sportlerinnen und Sportler ansprechen, die ihr Können in einem heimatlichen Verein erworben haben, die Leistungsförderung geschieht vielmehr weitgehend auf der Basis der schuleigenen materiellen und personellen Voraussetzungen. Wie in den Bereichen Musik und Theater hat dabei der Sport beachtliche Erfolge aufzuweisen.

Erfolgreiche Arbeitsgemeinschaften tragen nicht zuletzt deshalb zur Profilierung der Stiftsschule bei, weil sie eher die Möglichkeit bieten, ihre Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, als dies die anderen Fächer sonst können.

Vor allem der Neubau der Halle, die Umgestaltung der Aula und die Renovierung des Sportplatzes (1995) haben in der Entwicklung der Arbeitsgemeinschaften kräftig angeschoben; so konnten und können doch erst seitdem die Sportarten Volleyball, Basketball und z.T. auch Leichtathletik unter wettkampfgerechten Bedingungen betrieben werden.

Zu den jüngsten Erfolgen gehört die Teilnahme je einer Mädchenmannschaft in Volleyball und Fußball an den Endkämpfen des Wettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ in Berlin (2002).

Eine weitere Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften ist die Stärkung der Motivation, über die Schulzeit hinaus sportlich aktiv zu bleiben. Dazu trägt vor allem die Anbindung an den Vereinssport bei. Die erfolgreiche Volleyballmannschaft der Männer des TSV Amöneburg besteht z. B. fast ausschließlich aus Schülern und Ehemaligen der Stiftsschule; die Jugendmannschaft der Mädchen des gleichen Vereins im Volleyball (die 2002 in Berlin als jüngste Mannschaft überhaupt im Bundesfinale stand) rekrutiert sich ausschließlich aus Schülerinnen unserer Schule.

Eine weitere sportlich betonte Aktivität der Stiftsschule stellt die **„Europäische Woche“** dar, die seit 1991 in jährlichem Wechsel von katholischen Privatschulen in Genua, Veldhoven (NL) und Amöneburg durchgeführt wird. Jeweils 30 Jungen und Mädchen der Mittelstufe treffen dort in verschiedenen Sportarten aufeinander, die von den Teilnehmerschulen nach ihren örtlichen Möglichkeiten angeboten werden; Leichtathletik und Fußball sind jedoch immer darunter. Da die ausländischen Schülerinnen und Schüler bei Gasteltern untergebracht sind und täglich in wechselnden Zusammensetzungen sportlich tätig werden, ergeben sich intensive persönliche Begegnungen wie von selbst, die dazu beitragen, den Gedanken eines vereinten Europas zu befördern. Begleitet wird die „Eurowoche“ durch begleitende kulturelle und religiöse Veranstaltungen.

## Weitere Sprachangebote

### Italienisch

Seit dem Schuljahr 1990/91 besteht an der Stiftsschule die Möglichkeit, Italienisch im Rahmen einer AG zu lernen. Das Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 10-13. In der Regel findet der Unterricht zweistündig nachmittags statt. Allerdings kann durch die schwankende Anzahl der Interessenten nicht regelmäßig in jedem Schuljahr eine AG eingerichtet werden. Schwerpunkt ist die Vermittlung von Grundkenntnissen zur praktischen Anwendung in Italien, wobei ein Blick auf die Lebensgewohnheiten und auch die Küche des südlichen Nachbarn nicht zu kurz kommt.

Des Weiteren wird auf einzelnen Projekttagveranstaltungen der Schule eine zweitägige Kompakteinführung in einige Grundbegriffe der Sprache angeboten, in diesem Falle offen für alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis Jahrgangsstufe 13. Als dritte Möglichkeit existiert ein Projekt "Italien" im Rahmen der Projektwoche der Jahrgangsstufe 13, das neben dem Spracherwerb einen Blick auf den Zusammenhang von Geschichte, Politik, Geographie, Kunst und Musik Italiens bietet.

### Hebräisch-Arbeitsgemeinschaft in den Jahrgangstufen 12 und 13

1. "Begegnung mit dem Judentum findet heute auf christlich-jüdischer und deutsch-israelischer Ebene statt. Doch diese Begegnung bedeutet für viele Menschen immer noch Aufklärung von Vorurteilen, Richtigstellung von Klischees und vor allem Vermittlung von fehlendem Wissen. Gespräche sind in Gang gekommen, aber sie werden sehr vorsichtig geführt, denn am Umgang mit der Shoah zeigt sich auch die Trägfähigkeit dieser Beziehungen. Wir müssen die Verantwortung für unsere Geschichte übernehmen, damit eine echte Begegnung stattfinden kann" (Zitat nach Begegnung mit dem Judentum, Verlagsausgabe Bleicher und Schneider, OJ)

2. Der so beschriebene Begegnungshintergrund markiert den Horizont, vor dem das Angebot, an der Stiftsschule Grundzüge und Elementarkenntnisse der hebräischen Sprache zu erlernen, sinnvoll und notwendig erscheint:

1. Kennenlernen der (bibel-)hebräischen Sprache, um die hebräische Bibel (das Alte Testament der Christen) im Urtext (in Auswahl) lesen und verstehen zu können; die Methoden des Lernens sind hierbei vergleichbar denen des Erlernens einer sogenannten "alten Sprache". Die humanistische Bildung hat seit jeher auch die Kenntnis des Hebräischen als unverzichtbaren Bestandteil ihres Fächerkanons betrachtet.
4. Daneben und darin geht es auch um ein Bekannt- und Vertrautwerden mit den Grundlagen der jüdischen Religion und Frömmigkeit, der Geschichte des Judentums, den Wurzeln unserer christlich-abendländischen Religion und Kultur und dem Verständnis einer Beziehung von Juden und Christen

heute (wie es auch im Dialog der "Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit" geschieht, der sich die Stiftsschule insgesamt als Mitglied verbunden weiß).

5. Die Kenntnis des sogenannten Alt-Hebräisch (Iwrit), der in Israel gesprochenen Sprache. Hierbei und hieraus entstehen auch Kontakte und Verbindungen im Zusammenhang mit Israel-Studienfahrten der Stiftsschule, die - wie es ermutigende Anfänge zeigen - zu einem regelmäßigen Angebot zu werden versprechen.

## **Philosophie**

### **als Kursangebot und/oder Arbeitsgemeinschaft in der Jgst. 12 und 13**

1. Vom griechischen Philosophen Platon wird überliefert, wie er erzählend das Wesen und die Bedeutung der Philosophie zu beschreiben versucht: "Als (der Mathematiker und Philosoph) Thales die Sterne beobachtete und nach oben blickte, und als er dabei in einen Brunnen fiel, soll eine witzige und geistreiche Magd ihn verspottet haben; er wolle wissen, was am Himmel sei, aber es bliebe ihm verborgen, was vor ihm und zu seinen Füßen liege." Philosophie erscheint also, im Sinne unserer abendländischen Tradition, als das rechte Maß zwischen dem Blick nach oben und dem nach unten, vorwärts, seitwärts und dem, was vor den Füßen liegt. Sie hat eine metaphysische und eine physische Funktion: gerade in der je besonderen und notwendig miteinander verbundenen Blickrichtung öffnet sich der Horizont ins Weite. Das gilt in Hinsicht auf das Denken, den Glauben und das Handeln des Menschen. Auch hier ist die Frage eines ganzheitlichen Menschenbildes berührt: Der "Maß-Mensch" weiß um sein Maß und ist gegen An-maßung und Maß-losigkeit gefeit.
2. Die Notwendigkeit einer Weitung und Vertiefung des unterrichtlichen Angebotes in der gymnasialen Oberstufe im "Blick" auf den Zusammenhang erkenntnistheoretischer, metaphysischer, anthropologischer und ethischer Grundfragen, wie er sich in den bekannten "W-Fragen" Immanuel Kants bündelt (Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? Was soll ich tun?), wird im Entwurf des Lehrplans "Philosophie in der Gymnasialen Oberstufe", herausgegeben vom Hessischen Kultusministerium (Stand: Dezember 2000), als dringlicher Anspruch formuliert, das "Unterrichtsfach Philosophie möglichst "an allen Schulen, an denen entsprechende Lehrkräfte vorhanden sind", anzubieten. Es erfülle "durch seine Inhalte und durch seine methodisch-didaktische Konzeption in besonderem Maße den Bildungs- und Erziehungsauftrag des Hessischen Schulgesetzes in folgenden Punkten:
  - Rechte zu wahren und Rechte anderer auch gegen sich selbst gelten zu lassen
  - Zu einer demokratischen Gestaltung des Staates und zu einer freien und gerechten Gesellschaft beizutragen
  - die christlichen und humanistischen Traditionen zu wahren und nach ethischen Grundsätzen zu handeln
  - Verantwortung folgenden Generationen gegenüber zu übernehmen und die Folgen des eigenen und des gesellschaftlichen Handelns zu bedenken." (Entwurf 2000, S.2)

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Stiftsschule unterstützt und fördert diesen so beschriebenen Anspruch; er sieht sich hierin auch bestätigt und ermutigt, in einem eigenen Unterrichtsfach Philosophie seine Akzente zu setzen, zumal die Stiftsschule in allen ihren Unterrichtsfächern im weitesten Sinne "philosophische Bereiche" beinhalten möchte, die gerade auch den Blick für den Zusammenhang von immanenter und transzendenter Weltsicht aufzeigen und schärfen wollen.

- 3, Ein besonderer Akzent des Faches Philosophie liegt hier u.a. auch in der Chance, gemeinsam mit dem Religionsunterricht die Reflexion über existentielle Grundfragen "philosophisch" zu begleiten, zu vertiefen, in einen Dialog zu bringen und es gerade nicht als bloße Alternative oder "Ersatz-Fach" zu begreifen. Im Vordergrund sollte dabei nicht stehen, die Philosophie zu lernen (etwa nur im Sinne einer Philosophiegeschichte) sondern das Philosophieren zu lernen. Dieses wird hier verstanden als die "ars quaerendi", die Kunst des Fragens und Suchens vor dem Hintergrund des "Beantwortetseins" als Mensch unter Gott. Religion und Philosophie - religiöses Fragen und philosophisches Fragen streiten und konkurrieren nicht nur um die "Wahrheit", sie ergänzen sich in den Grundüberzeugungen des christlichen Menschenbildes. Dies meint keine "christliche Philosophie" wohl aber Begegnung und Auseinandersetzung mit philosophischen Auslegungen und Überzeugungen aus Vergangenheit und Gegenwart vor dem Hintergrund reflektierten und verantwortlichen Christseins.

Dabei sind die Möglichkeiten fächerübergreifenden Fragens und Lernens in besonderer Weise eröffnet: Wo gibt es Berührungen, Überschneidungen, Verbindendes und Trennendes wo sind Grenzen der Wissenschaft, ungelöste Fragen etc.? ( Die Erfahrung in Kursarbeit und Arbeitsgemeinschaft zeigt, dass hier ein besonderes Interesse der Schüler/innen liegt: Wie lerne ich, zu argumentieren, zu diskutieren, zu formulieren, wie werde ich "rhetorisch begabt"? Wie kann ich mich kritisch mit unterschiedlichen Positionen des Denkens und Wertens "auseinander setzen"?)

- 4, Hans-Georg Gadamer gibt jüngst im Blick und im Rückblick auf sein bedeutendes philosophisches Werk einige Hinweise, die für eine Standortbestimmung des Faches in Schule und Gesellschaft wichtig sind:
- (wieder) lernen, wie man ein richtiges Gespräch führt;
  - (wieder) fragen zu lernen, also nicht alles von vornherein für geregelt zu halten;
  - wieder) ein Bedürfnis, eine Neugier an der philosophischen Einstellung zu wecken (er spricht hierbei von einem Alter zwischen 14 und 18 Jahren),
  - (wieder) daran zu gehen, die Weltreligionen ins Gespräch zu bringen;
  - (wieder) religiöse Rituale zu lernen als immer wiederkehrende Einübung ins Leben. (Zitat nach einem Spiegel-Interview 8/2000)

Philosophie in der Stiftsschule ist die besondere Möglichkeit eines fachspezifischen Angebotes, "über sich selbst hinauszufragen " im Blick nach oben und im Blick nach vorn.

## Die Schulbibliothek

Die Schulbibliothek steht allen an der Schule Tätigen (Schülern, Lehrern, Sekretärinnen etc.) offen. Der Bestand liegt zur Zeit (2001) bei knapp 8000 Büchern. Dazu kommen als Zeitschriften. „National Geographic“ (englisch und deutsch), „Geo“, „bild der wissenschaft“, „Spektrum der Wissenschaft“, „Kosmos & Natur“ und „Antike Welt“. Die Bücher sind nach Sachgebieten geordnet, und zwar so, dass kurzfristig neue Einheiten gebildet werden können, etwa durch die Herausnahme von „Ökologie“ aus dem Bereich der Biologie und anderen Fachgebieten. Neben Jugendbüchern und Literaturen verschiedener Länder finden sich Nachschlagewerke, Bildbände und Sach- und Fachbücher der verschiedensten Gebiete.

In den letzten Jahren hat die Inanspruchnahme der Schulbibliothek zur Erstellung von Referaten deutlich zugenommen. Deshalb ist es wichtig, dass die Schulbibliothek von jemandem geleitet wird, der Schüler auch beraten kann. Dies wird in der Regel ein Lehrer sein.

Aus diesem Grund sollte als Ort für die Schulbibliothek - wie jetzt - ein Raum/Räume in der Nähe des Lehrerzimmers vorgesehen sein, damit der Betreuer der Bibliothek, auch wenn er sich nicht gerade dort aufhält, leicht erreichbar ist und lange Wege vermieden werden. Auf freiwilliger Basis arbeiten Schüler(innen) in der Bibliothek mit. Manche haben sich dabei im Laufe der Zeit eine beachtliche Kompetenz erworben.

Meistens besuchen die neuen Klassen 5 die Schulbibliothek mit ihren Klassenlehrern und erhalten dort eine erste Einführung. Auch in den Informationen zur Oberstufe werden die Schüler(innen) auf diese Bücherei hingewiesen. Für Projekte kann ein Apparat in der Bibliothek zusammengestellt oder auch an die/den Leiter(in) des Projekts ausgeliehen werden.

Die Schulbibliothek ist in jeder großen Pause geöffnet, darüber hinaus meistens in den Springstunden des Bibliothekleiters.

Die Schüler, die die Bibliothek besuchen, dürfen selber in den Büchern blättern. Das hat zwar gelegentlich zur Folge, dass man falsch zurückgestellte Bücher neu einordnen muss, andererseits ist damit aber auch der Zugang erleichtert und die Akzeptanz der Bibliothek recht hoch. Ein Sofa, ein runder Tisch, einige Stühle und Hocker helfen mit, dass man sich dort wohlfühlt, ein bisschen lesen und sich Notizen machen kann.

In den letzten Jahren wurde nur selten für den Besuch der Bibliothek geworben, weil in der Großen Pause kaum mehr als die zur Zeit laufende Ausleihe bewältigt werden kann.

Zur Zeit ist geplant, die in der Bücherei vorhandenen Zeitschriften durch entsprechende Materialien im Computerraum zu erschließen.

## **6. ZUSAMMENARBEIT ALLER AN SCHULE BETEILIGTER**

### **Pädagogische Konferenzen**

Neben den Zeugniskonferenzen finden einmal im Halbjahr pädagogische Konferenzen für die Klassen 5 bis 10 und die Jahrgangsstufe 11 statt, in denen es um einen Austausch über alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse bzw. Jahrgangsstufe geht. Diese Konferenzen dienen vor allem dem Blick auf Arbeits- und Sozialverhalten, auf das familiäre Umfeld und die augenblickliche Situation. Sie sind Ausgangspunkt für Gespräche mit Eltern und Schülern, dienen als Grundlage für eine Laufbahnberatung und helfen mit dazu, um den ganzen Menschen zu wissen.

### **Berufswahlvorbereitung in den Sekundarstufen I und II**

Nach unserem Verständnis trägt die Schule eine Mitverantwortung für den Werdegang der Schülerinnen und Schüler, nicht nur in Richtung auf einen bestimmten Schulabschluss, sondern darüber hinaus auch im Hinblick auf ein bestimmtes Berufsbild. Daher soll im Rahmen der Studien- und Berufswahlvorbereitung ein Konzept zur Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung entworfen werden, das diesem Prozess der Berufswahlfindung Rechnung trägt, der in der Sekundarstufe I beginnt und in der Oberstufe fortgesetzt wird.

Da die Berufswahl ein Akt der Identitätsfindung darstellt, können wir natürlich - im Sinne eines Spiralcurriculums - in verschiedenen Jahrgangsstufen immer wieder nur Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Um den Schülerinnen und Schülern die Orientierung in der Arbeits- und Berufswelt zu erleichtern und ihnen Strukturen und Anforderungen des Ausbildungssystems und des Arbeitsmarktes praxisbezogen näher zu bringen, werden in den Jahrgangsstufen 9, 11 und 12 Schwerpunktsetzungen vorgenommen.

#### **1. Jahrgangsstufe 9 :**

##### **Betriebspraktikum**

Während dieses Praktikums sollen die Schülerinnen und Schüler einen ersten Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt bekommen. Sie sollen in der außerschulischen Wirklichkeit die Beziehungen von Arbeitsanforderung und Leistungsnotwendigkeit erfahren und erleben, wobei sie schließlich dazu veranlasst werden sollen, die Probleme der Berufswahl und die Notwendigkeit einer persönlichen Entscheidung zu erkennen.

Vorbereitend werden hier im fächerübergreifenden Ansatz (Deutsch und Sozialkunde) bereits in der Jahrgangsstufe 8 Bewerbungsschreiben und Lebensläufe

verfasst und erste Kontakte bezüglich Praktikumsplätzen zu den gewünschten Betrieben hergestellt.

Das 14-tägige Betriebspraktikum wird dann in der Jahrgangsstufe 9/1 in den Fächern Sozialkunde, Deutsch und eventuell auch im Fach Englisch (siehe bilingualer Ansatz in diesem Fach) intensiv vorbereitet (u.a. auch ein Besuch im Berufsinformationszentrum beim Arbeitsamt in Marburg -BIZ-). Die Betreuung der SchülerInnen und Schüler während des Praktikums sollte von den an der Vorbereitung beteiligten Lehrerinnen und Lehrern durchgeführt werden.

Die Nachbereitungsphase erfolgt dann wieder im fächerübergreifenden Ansatz, wobei jedoch bei der Anfertigung eines ausführlichen Praktikumsberichtes das Fach Sozialkunde federführende Verantwortlichkeit übernimmt.

Für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die nach der Jahrgangsstufe 9 die Stiftsschule verlassen, um eine Berufsfachschule zu besuchen, hat das Praktikum eine wichtige Funktion bezüglich der einzuschlagenden Fachrichtung in der Berufsfachschule, während es für die SchulabgängerInnen nach der Jahrgangsstufe 10 eine erste Orientierung auf eine zukünftig zu besuchende Fachoberschule bedeutet oder für eine direkt an die Jahrgangsstufe 10 anschließende Berufsausbildung.

## **2. Jahrgangsstufe 11 :**

### **Compassio**

Dieses 14-tägige Sozial-Praktikum, das zurzeit vom Fach Religion vorbereitet, begleitet und nachbereitet wird (siehe Ausführungen hierzu an anderer Stelle des Schulprogramms), sollte stärker fächerübergreifend ausgerichtet werden. Enge Verknüpfungen ergeben sich hier zum Curriculum des Faches Gemeinschaftskunde in der Jahrgangsstufe 11 (Individuum und Gesellschaft), aber auch zum Fach Deutsch(z.B.: Bearbeitung themenbezogener Literatur oder methodische Hilfestellung bei der Anfertigung eines ausführlichen Praktikumsberichtes).

### **Betriebspraktikum in England**

Für interessierte Schülerinnen und Schüler wird ein Betriebspraktikum in England im Verbund mit unserer englischen Partnerschule angeboten. Es wird angestrebt, dieses im bilingualen Unterricht des Faches Gemeinschaftskunde unter dem Stichwort "Wirtschaftsenglisch" intensiv vorzubereiten.

## **3. Jahrgangsstufe 12:**

Zu Beginn des Schuljahres wird vom Arbeitsamt Marburg ein berufs- und studienkundlicher Informationstag durchgeführt, bei dem Ausbildungsberufe und Studiengänge an Fachhochschulen vorgestellt werden. Dieser Veranstaltungstag wird im Gemeinschaftskundeunterricht vor- und auch nachbereitet, und alle SchülerInnen der Jahrgangsstufe sollten daran teilnehmen.

Im Rahmen des Gemeinschaftskundeunterrichtes der Jahrgangsstufe 12 hat das Thema Berufswahlvorbereitung einen besonderen Stellenwert (siehe auch Kursstrukturpläne Gemeinschaftskunde). In einer Unterrichtseinheit in diesem Fach, die in Zusammenarbeit mit der für die Stiftsschule zuständigen Berufsberaterin des Arbeitsamtes Marburg durchgeführt wird, soll anhand zielgerichteter Themen die

Entscheidungskompetenz der SchülerInnen in Sachen Berufs- und Studienfachwahl gestärkt werden und auf eine eigenständige verantwortungsvolle Lebensplanung hingeführt werden.

In diesem Zusammenhang wird auch ein Besuch im BIZ des Arbeitsamtes Marburg durchgeführt und die Hochschulerkundungswoche an der Universität in Marburg, an der alle SchülerInnen teilnehmen, vorbereitet, begleitet und nachbereitet. Den Abschluss dieser Unterrichtseinheit bildet eine umfangreiche Hausarbeit, die bereits zu Beginn der Einheit initiiert wird. In dieser Hausarbeit sollen die bisher gemachten Erkenntnisse und Erfahrungen dargelegt und reflektiert werden und schließlich ein bestimmtes Berufsfeld oder auch ein konkreter Beruf vorgestellt werden. (siehe Anlage nächste Seite) Diese Hausarbeit wird als Klasurersatz in der Jahrgangsstufe 12/II gewertet.

Des Weiteren werden in der Jahrgangsstufe 12 Schnupperpraktika in den Ferien angeboten, ebenso die Möglichkeit zum Schnupperstudium an der Universität Marburg. Begleitend werden Bewerbungen, Einstellungstests und Einstellungsinterviews der Schülerinnen und Schüler beratend unterstützt. Hierzu werden Bewerberseminare beim Arbeitsamt angeboten. Hilfestellung und Beratung durch die GemeinschaftskundelehrerInnen und durch die für die Stiftsschule zuständige Berufsberaterin (Präsenstag einmal im Monat) erfahren die SchülerInnen auch in der Frage des Zivil- oder Wehrdienstes und bezüglich der Absolvierung eines sozialen Jahres im Anschluß an die Abiturprüfung.

All diese Maßnahmen müssen sinnvoll aufeinander abgestimmt werden, um die Berufswahlkompetenz unserer Schülerinnen und Schüler nachhaltig zu stärken.

## **Hausarbeit im Fach Gemeinschaftskunde Grundkurs Jahrgangsstufe 12/II**

### **Thema: Erkundung eines Berufes / Berufsfeldes**

**Abgabetermin: Montag, 10. März 2003**

**.2 Umfang der Arbeit: Minimum 12 Seiten getippt, Schriftgröße 14**

**2. Titelblatt**

**6. Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben als zweite Seite**

**Gliederungsaspekte:**

**– Entscheidungsprozess darstellen, der zur Auswahl des vorzustellenden Berufes/ Berufsfeldes führte (ausführlich, 1-2 Seiten)**

**7. Eignungsvoraussetzungen**

**8. Bewerbungsverfahren, Termine, Bewerbungsunterlagen, Interview**

**9. formale Ausbildungs-/Studienbedingungen Dauer der Ausbildung  
Dauer des Studiums  
Praktika etc.**

## wichtige Prüfungen

- **physische und psychische Anforderungen**
- **Arbeitsfeld, Arbeitsmarkt**
- **Berufsperspektiven, Aufstiegsmöglichkeiten**
- **Interview mit einer / einem in diesem Beruf Tätigen**
- **Interview mit einer / einem Studentin/ Studenten / Auszubildenden**
- **Ausbildungsalternativen, z. B. in benachbarten Berufen (1-2 Seiten)**

### 3. Wichtig: Resümee (1-2 Seiten)

### 2. Teilnahme an der Hochschulerkundungswoche vom 27.-31.01.2003 in Marburg bzw. Hochschultage in Gießen/Friedberg

Literaturangaben nicht vergessen!

Gutes Gelingen!

## Schulpsychologie

Aufgabe und Anliegen des schulpsychologischen Dienstes ist es, die Schule bei der Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags mit den Erkenntnissen und Methoden der psychologischen Wissenschaft zu unterstützen. Neben der wissenschaftsorientierten Bildung bestimmt in gleicher Weise auch die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler die Handlungsziele der Schule. Will Schule als bildende Kraft den heranwachsenden Menschen einen konstitutiven Lebens- und Erfahrungsraum bieten - und dies gehört zum Selbstverständnis einer Schule in Trägerschaft der katholischen Kirche - dann ist es unerlässlich, sich auch nachhaltig den Problemfeldern zuzuwenden, die Kinder und Jugendliche daran hindern, ihre individuellen Voraussetzungen so zu gestalten, dass eine möglichst optimale Entfaltung zu Selbständigkeit und Verantwortlichkeit möglich wird.<sup>(1)</sup> Eine Schule, die sich einer personalen, dialogischen und ganzheitlichen Pädagogik verpflichtet weiß <sup>(2)</sup>, bedarf deshalb in ihrem Bemühen um die ihr anvertrauten Schülerinnen und Schüler einer angemessenen Berücksichtigung schulpsychologischer Maßnahmen.

Die Erwartungen und Anforderungen an die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen haben sich seit dem Beginn ihrer Tätigkeit an Schulen immer mehr ausgeweitet <sup>(3)</sup>:

- Gesellschaftliche Veränderungen und soziale Konflikte spiegeln sich zunehmend in der Schule wider und machen Beratung nötig.
- Die Vielfalt der Lern- und Verhaltensschwierigkeiten bei Schülerinnen und Schülern verlangt den helfenden Einsatz des schulpsychologischen Dienstes.
- Die Vielzahl der Bildungsmöglichkeiten und die Verschiedenartigkeit der Lernverfahren machen es erforderlich, die Lernenden durch fachkundige Beratung bei der Wahl des jeweils geeignetsten Bildungsweges zu unterstützen.

Einem sich diesen Aufgaben stellenden leistungsfähigen Beratungsdienst kommt deshalb im Bildungswesen wachsende Bedeutung zu.

Die Arbeit des schulpsychologischen Dienstes an der Stiftsschule umfasst in ihren Schwerpunkten folgende Aufgaben:

#### **Einzelfallberatung - Schülerinnen/Schülerhilfe:**

- bei Lernschwierigkeiten und zur Leistungsverbesserung
- bei Verhaltensauffälligkeiten in der Klasse und zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit anderen Schülerinnen und Schülern
- bei "gestörter" Lehrer - Schülerinnen/Schüler - Beziehung

#### **Schullaufbahnberatung:**

- bei den Fragen, ob die richtige Schulform gewählt wurde und ob ggf eine Umschulung sinnvoll erscheint
- im Sinne berufsbezogener Bildungsberatung

#### **Elternberatung als Teil der Einzelfallhilfe und Schullaufbahnberatung:**

- bei Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten ihrer Kinder
- bei der Verbesserung der Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus
- bei der Wahl des richtigen Bildungsweges ihrer Kinder

#### **Lehrerinnen-/Lehrerberatung:**

- bei Lernschwierigkeiten und/oder Verhaltensauffälligkeiten einzelner Schülerinnen und Schüler
- bei der Schullaufbahn- und Bildungsberatung der-Schülerinnen und Schüler
- bei der Auswahl, Durchführung und Interpretation von Tests (4).

Beratung und Mitarbeit bei fächerübergreifenden Projekten an der Stiftsschule, z.B. bei den Themenbereichen Sucht, Selbstfindung und Mediation.

- 1 vgl. "Erklärung der Kongregation für das katholische Bildungswesen zur katholischen Schule vom 19. März 1977, Nr. 12.
- 2 vgl. Joachim Dikow: Zur Qualität von Katholischen Schulen. In: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Schulqualität. Beiträge zu einer öffentlichen Diskussion. Juli 2000, S. 42
- 3 vgl. Hans Krollmann: Geleitwort. In: 25 Jahre Schulpsychologischer Dienst in Hessen. 1954 - 1979.
- 4 vgl. a.a.O., S.46f

## **Begabtenförderung**

Die Grundordnung der kath. Schulen verpflichtet die Kolleginnen und Kollegen, jedes Kind in seiner Individualität so genau wie möglich wahrzunehmen, zu fördern und zu fordern. Diese Maßnahme hat in der Vergangenheit der Stiftsschule überwiegend dazu geführt vor allem Schülerinnen und Schüler mit defizitären Lernvoraussetzungen und –erfolgen in den Blick zu nehmen und ihnen zu helfen. Die gesamtgesellschaftlich inzwischen breit angelaufene Diskussion über Hochbegabungen hat auch in der Stiftsschule dazu geführt sich dieses Themas anzunehmen und nach Möglichkeiten zu suchen, Schülerinnen und Schüler besonders zu fördern, die leistungsmäßig im oberen Drittel eines Jahrgangs anzusiedeln bzw. als hochbegabt einzustufen sind.

Zunächst ist es nötig sich in der Sache kundig zu machen, denn vorschnelle und unprofessionell vorgenommene Entscheidungen können mehr schaden als nützen. Neben der Lektüre einschlägiger und inzwischen reichlich vorhandener Fachliteratur haben verschiedene Erkundungen vor Ort stattgefunden:

- Besuch eines Akademiewochenendes zum genannten Thema
- Besuch einer Schule in kirchlicher Trägerschaft, die den G 8-Zweig eingeführt und vielfältige Erfahrungen mit hochbegabten Schülerinnen und Schülern gemacht hat
- Teilnahme an einer dreiteiligen Reihe des schulpsychologischen Dienstes in Marburg über das hochbegabte Kind

Das gesamte Kollegium ist in Zukunft gefordert, sich mit diesem Thema noch genauer zu beschäftigen, unterstützt von unserer pädagogischen Leiterin und unserem Schulpsychologen. Als nächstes müssen konkrete Angebote für die infrage kommende Schülergruppe erarbeitet werden wie z.B. die besondere Begleitung und organisatorische Regelung beim Überspringen von Klassenstufen, wie es bereits in einigen Fällen praktiziert wurde. Ferner sind Angebote außerhalb der Schule wie Schülerakademien, das Propädeutikum in Marburg, Schülerwettbewerbe u.a. zu sichten. Gleichzeitig muss die Beratungsmöglichkeit von Lehrenden und Eltern ausgebaut werden. Der Kontakt mit außerschulischen Fördereinrichtungen wie z.B. „Brain“ in Marburg, dem dortigen schulpsychologischen Dienst, kann sicherlich dabei hilfreich sein.

Alle diese Möglichkeiten sind behutsam wahrzunehmen, zumal die Schule bereits durch ihr eigenes Angebot hinreichend Anforderungen für besonders begabte Schülerinnen und Schüler bereit hält. So kann allein die Tatsache, dass an der Stiftsschule nach wie vor Altgriechisch angeboten und in jedem Jahr mit 1 bis 1 ½ Klassenstärke in der Jahrgangsstufe 9 angewählt wird, als ein Indikator für sehr anspruchsvolle Arbeit, auch im Sinne der Hochbegabten, angesehen werden. Insgesamt müssen alle Schülerinnen und Schüler in der Mittelstufe drei Fremdsprachen betreiben und erhalten teilweise noch eine vierte als Wahlmöglichkeit. Ein breit gefächertes Angebot an Arbeitsgemeinschaften ist außerdem geeignet individuelle Interessen und Fähigkeiten zu befriedigen. Die Teilnahme an Wettbewerben und anderen zum Enrichement zu zählenden Dingen sind durchaus als bereits jetzt vorhandene Bemühungen um das oben skizzierte Ziel anzusehen. Trotzdem werden wir uns weiterhin intensiv um die Erarbeitung von Möglichkeiten kümmern, die die Chancengerechtigkeit für Hochbegabte sichern und realisieren können.

## **Förderverein der Stiftsschule St. Johann Amöneburg e. V.**

Der "Förderverein Stiftsschule Amöneburg e. V." wurde im Juni 1993 von den Eltern der Schülerschaft gegründet. Durch freiwillige Geldleistungen der Eltern fördert er schulbezogene Projekte und Veranstaltungen der Stiftsschule sowie Anschaffungen, die außerhalb des normalen Schulbetriebs den Unterricht verbessern und erleichtern.

Bereits im Gründungsjahr erfolgte die Anmeldung zum Vereinsregister beim Amtsgericht Kirchhain sowie die Anerkennung der Gemeinnützigkeit durch das Finanzamt Marburg. Über 90 % der Eltern sind Mitglieder des Fördervereins und unterstützen seine Arbeit mit monatlichen Spenden von ca 15,00 DM aufwärts pro Schüler. Die Satzung bestimmt eine jährliche Rechnungslegung, im zweijährigen Turnus wird der siebenköpfige Vorstand gewählt. Er bestimmt in monatlichen Sitzungen die Verwendung der Spendengelder.

Ein großer Teil der Einnahmen wird zur Mitfinanzierung der Familienwochenenden der jeweiligen Klassen 5 und 7 im Bonifatiushaus in Fulda sowie für Zuschüsse für Klassen- und Studienfahrten aller Jahrgangsstufen verwendet. Der Jahresbericht der Schule wird vorfinanziert, ein beträchtlicher Teil fließt in die Arbeit von Chor, Orchester, Big Band und Theater-AG. Hinzu kommt die Förderung des Sports und der Europawoche. Der Förderverein leistet auch Zuschüsse für Klassenfahrten bei sozialen Schwierigkeiten in unbürokratischer Weise. Diese Zuschüsse werden ohne Einschaltung der Schulleitung beraten und gewährt.

In der Vergangenheit wurden auch Großprojekte finanziert, die dem besonderen pädagogischen Gepräge der Stiftsschule dienen. Erwähnt sei hier die Teilausstattung der Sporthalle mit Geräten, die Anschaffung zweier Flügel und anderer Musikinstrumente, die Einrichtung eines kompletten EDV-Unterrichtsraumes mit Internetanschluss sowie Förderung von Fachbereichen und Arbeitsgemeinschaften. Die Einrichtung der renovierten Cafeteria finanzierte ebenfalls der Förderverein; dieser Treffpunkt der Schüler stärkt den sozialen Zusammenhalt in der Schule.

Schließlich sei auch noch erwähnt, dass sowohl die Mitgliedsbeiträge (monatlich 1,00 DM) als auch die Spenden wegen der Gemeinnützigkeit des Vereins in vollem Umfang steuerlich absetzbar sind.

# moeneburgia e.V.

## **Vereinigung der ehemaligen Schüler, Lehrer und Freunde der Stiftsschule St. Johann zu Amöneburg**

Der Ehemaligenverein der Stiftsschule kann inzwischen auf eine lange, wechselvolle Geschichte zurückblicken: Gegründet wurde die Amoeneburgia am 5. Oktober 1957 in der Schlossgaststätte Greib zu Amöneburg. Die Idee, die zu ihrer Gründung führte, beschreibt Konrad Graf im ersten Mitteilungsblatt des Vereins: „Es war in der Karwoche 1951, als das wiedererstandene Bischöfliche Progymnasium zum ersten Male nach dem Kriege eine geschlossen Klasse verabschieden konnte. Die Entlassenen trafen sich mit ihrem Lehrkörper am Nachmittag im Saal der Gastwirtschaft Ruhl zu einer gemütlichen Feier. Im Rahmen dieser Feier stand auch das Versprechen, sich jedes Jahr einmal auf dem „Berg“ zu einer Wiedersehensfeier einzufinden, um mit den Lehrern und der Schule in lebendiger Verbindung zu bleiben. Im vorigen Jahre regte ein ehemaliger Schüler an, doch auch die Schüler aus der Vorkriegszeit einzuladen. Der Vorschlag fand begeisterte Aufnahme ... Was nun ist die Idee dieser Vereinigung? Sie besteht im lebendigen Austausch und dem Mitleben mit der Schule; denn sie legte den Grund zu dem, was der Einzelne aus sich gemacht hat. Diese Jahre waren richtungsweisend für die Wege, die jeder von uns einschlug. Daher ist es nicht mehr als recht, wenn wir uns auf sie besinnen, und der Schule und den Lehrern auch in dieser Form unseren Dank abstatten...“

Es fanden dann jährliche Treffen der Ehemaligen statt, bis etwa Ende der sechziger Jahre die Aktivität der Amoeneburgia abflachte. Im Rahmen der Einhundert-Jahr-Feier der Stiftsschule 1985 überarbeitete der Verein seine Satzung, verwaiste aber bald durch den viel zu frühen Tod seines Vorsitzenden, Rechtsanwalt Bernhard Beckmann. Am 13. Juli 1996, während des vorletzten großen Ehemaligentreffens, wurde die Amoeneburgia als Vereinigung der ehemaligen Schüler, Lehrer und der Freunde der Stiftsschule St. Johann zu Amöneburg wiedergegründet. Ausgehend von den zehn Gründungsmitgliedern hat sich die Mitgliederzahl inzwischen auf deutlich über 300 erhöht.

Zentrales Anliegen der Amoeneburgia ist nach wie vor, den Kontakt der Ehemaligen mit der Stiftsschule aufrecht zu erhalten. Jedes Mitglied des Ehemaligenvereins erhält deshalb außer dem Jahreshaft der Amoeneburgia auch den Jahresbericht der Stiftsschule kostenlos zugesandt. Neben der Jahreshauptversammlung bietet der Stammtisch (am zweiten Samstag jeden Quartals) die Möglichkeit, andere Vereinsmitglieder zu treffen. Die wichtigste Veranstaltung ist aber sicher das große Ehemaligentreffen, das alle vier Jahre stattfindet (immer im Jahr der Olympischen Sommerspiele). Zum letzten Treffen im Herbst 2000 kamen weit über 1000 Ehemalige an die Stiftsschule zurück. Bis in den frühen Morgen wurde das Wiedersehen mit den alten Klassenkameraden, Lehrerinnen und Lehrern gefeiert.

Über diesen ursprünglichen Ansatz hinaus versteht sich die Amoeneburgia heute aber auch als Bindeglied zwischen Schule und Berufsleben. Deshalb finden seit 1997 jährlich Vorträge für die Jahrgangsstufe 12 statt, bei denen ein Mitglied der Amoeneburgia über seine berufliche Situation und vor allem den - meist nicht sehr gradlinigen - Weg dorthin berichtet. Darüber hinaus wird seit 1999, jeweils am letzten

Schultag vor den Herbstferien, der Amoeneburgia-Tag veranstaltet. Etwa 15 Ehemalige, die den zukünftigen Abiturienten noch persönlich bekannt sind, berichten dort in kleinen Gruppen über ihre vor kurzem begonnene Ausbildung. Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 können sich in zwei dieser Gruppen je nach ihrer eigenen Interessenlage frei einwählen. Diese Vorstellung verschiedener Ausbildungsgänge in Kleingruppen hat sich als sehr intensive Informationsmöglichkeit erwiesen.

Satzungsgemäß unterstützt die Amoeneburgia pädagogisch wertvolle Projekte, wie zum Beispiel die Errichtung des Denkmals für die Familie Stern, Tagesfahrten im Rahmen von Unterrichtsprojekten oder das Erscheinen der Pipe, wenn dieses aus Geldmangel zu scheitern droht. Aus dieser Satzungsvorgabe erwuchs die Idee, einen Amoeneburgia-Preis ins Leben zu rufen, um die Arbeit der SV auszuzeichnen und aufzuwerten. Dieser Preis, ein Büchergeld in Höhe von 50,- € pro Halbjahr für vier Jahre, wird seit dem Abitur 2000 für besonderes Engagement in der Schülervertretung der Stiftsschule verliehen.

Um das kulturelle Angebot an der Stiftsschule zu erweitern, wurde im Frühjahr 2001 die Reihe „Konzert unterm Gebälk“ begonnen. Im Konzertsaal der Schule (H31) werden - unterstützt von der Amoeneburgia - u.a. auch ehemalige Stiftsschülerinnen und Stiftsschüler, die die Musik zu ihrem Beruf gemacht haben, ihr Können unter Beweis stellen.

Die gemeinsamen Jahre an der Stiftsschule in Amöneburg haben für die unterschiedlichen Lebenswege ihrer Ehemaligen die Grundlage gelegt. Die Amoeneburgia bemüht sich darum, die auf dieser Basis erworbenen vielfältigen Qualifikationen, Kenntnisse und Erfahrungen zu einem Netzwerk zu verbinden, das den Vereinsmitgliedern, aber auch den künftigen Schülergenerationen der Stiftsschule die Möglichkeit bietet, Informationen und Hilfestellungen für den eigenen Lebensweg zu erhalten. Was in England und Amerika schon lange Gang und Gäbe ist, sollte auch bei uns möglich sein.

## Schülervertretung an der Stiftsschule

### ***Wer wir sind...***

Die Schülervertretung besteht aus den Sprecherinnen und Sprechern sämtlicher Klassen und Jahrgangsstufen der Stiftsschule. Sie werden jährlich in direkter Wahl gewählt; und zwar in den Klassen 5 bis 10 jeweils ein/e Sprecher/in und ein/e Stellvertreter/in, in den Jahrgangsstufen 11 bis 13 jeweils 2 SprecherInnen und 3 StellvertreterInnen.

Hinzu kommen der Schulsprecher und seine beiden Stellvertreter, die an der Stiftsschule von allen SchülerInnen gewählt werden.

Neben den gewählten Vertretern arbeiten in der Schülervertretung weiterhin SchülerInnen mit, die in besonderer Weise in Aktivitäten, die die Schülerschaft als ganze oder in wesentlichen Teilen betreffen (z. B. Schülerzeitung), eingebunden sind bzw. besondere Mandate im Auftrag der SV wahrnehmen (z. B. Schulbeirat).

### ***Was wir tun ...***

Die SV vertritt die Interessen der Schülerschaft. Dies gilt zunächst auf Klassen- und Jahrgangsstufenebene: alltägliche organisatorische Fragen, die Klärung von klassen- bzw. jahrgangsstufeninternen Problemen und Aktivitäten gehören hierzu. Mit Rücksicht auf den jeweiligen Stundenplan werden dazu Unterrichtsstunden in SV-Stunden umgewandelt. Die Gesprächsleitung obliegt dabei den jeweiligen Sprechern; auf Wunsch der Schüler kann der jeweilige Fachlehrer an diesen Beratungen teilnehmen. Als sinnvoll hat sich dabei die Patenschaft der zehnten Klassen für die Sextaner erwiesen. Neben gemeinsamen Aktivitäten (z.B. Frühstück, Schlittschuhlauf) ist dabei der Einsatz von Untersekundanern als Tutoren der neuen Mitglieder in der Schulgemeinde zu nennen.

In regelmäßigen Abständen treffen sich alle Mitglieder der SV mit den Vertrauenslehrern auf Einladung des Schulsprechers zu SV-Sitzungen. Hier werden Themen und Angelegenheiten erörtert, die von übergeordnetem Interesse sind. Außerdem dienen diese Sitzungen dem wechselseitigen Erfahrungsaustausch und der gegenseitigen Beratung. Als hilfreich zeigt es sich, dass hier auch Mitglieder der Schulleitung ein Forum für die Weitergabe von Informationen haben und direkte Rückmeldung erhalten. Ebenso kann die SV gegebenenfalls weitere Gesprächspartner aus der Schule und ihrem Umfeld einladen. Einmal im Jahr führt das Plenum der SV-Mitglieder zusammen mit den Vertrauenslehrern eine zweitägige Klausurtagung in der diözesanen Bildungsstätte "Bonifatiushaus" in Fulda durch.

Von den Beratungen der SV auf Klassen- bzw. Jahrgangsstufenebene und in ihrem Plenum gehen Aktivitäten aus wie Schulfeste oder Jahrgangsstufenfeten, Rock-Konzerte mit Schülerbands CD ("Rock am Berg") sowie Projekttag etc. Eng verbunden mit der Tätigkeit der SV ist die Schülerzeitung "PiPe", die auch als Mitteilungsblatt der SV fungiert.

Bei all ihren Aktivitäten arbeitet die SV eng mit einer Vielzahl von Partnern zusammen.

### ***Unsere Partner...***

Am engsten der SV-Arbeit zugeordnet sind an der Stiftsschule zwei VertrauenslehrerInnen, die von allen SchülerInnen gewählt werden und vor allem die Arbeit der gewählten SV-Mitglieder unterstützen. Daneben sind sie aber auch direkte Ansprechpartner aller SchülerInnen.

Zur Umsetzung ihrer Ideen pflegt die SV einen engen Kontakt mit den Mitgliedern der Schulleitung.

Sie entsendet Vertreter in die Gesamtkonferenz der Schule (i. d. Regel den Schulsprecher) und in den Schulbeirat (den Schulsprecher und zwei weitere, von der SV benannte Mitglieder). In letzterem ist sie stimmberechtigt.

Die SV arbeitet fruchtbar zusammen mit der verfassten Elternschaft der Schule und dem Förderverein, auch der Ehemaligenvereinigung "Amoeneburgia". Diese unterstützt die Arbeit der SV durch eine von ihr dotierte Auszeichnung besonderer Verdienste im Engagement für die Schülerschaft.

Naturgemäß ist der SV sehr an partnerschaftlichem Umgang mit allen MitarbeiterInnen im Räderwerk Schule gelegen, den Sekretärinnen und Hausmeistern etwa sowie dem Reinigungspersonal.

Die jährliche Klausurtagung der SV ist Bestandteil des Kooperationsprojektes zwischen der Stiftsschule und dem Bonifatiushaus Fulda.

### ***Was uns wichtig ist...***

Mitarbeit in der SV bedeutet Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft. Für den/die einzelne/n, der/die sich hier in die Pflicht nehmen lässt, kann dies durchaus zur Selbstverwirklichung und der Entdeckung und Ausbildung von Talenten und Persönlichkeitsmerkmalen beitragen. Für die Gemeinschaft ist die Bereitschaft einzelner, sich zu engagieren, lebensnotwendig.

Mitarbeit in der SV erfordert und fördert Teamfähigkeit. Persönliche Interessen und Fähigkeiten müssen in gemeinsame Entscheidungsprozesse und deren Verwirklichung eingebettet werden.

Mitarbeit in der SV erschließt zusätzlich zu allem Fachwissen, das in Schule erworben werden kann, grundlegende Erfahrungsfelder und ermöglicht Zugang zu Werten christlichen Miteinanders.

## **KOOP - Das Kooperationsprojekt mit dem Bonifatiushaus**

### **1. Bezeichnung und Zusammensetzung**

Das Kooperationsprojekt Bonifatiushaus Fulda / Stiftsschule Amöneburg (KOOP-Gruppe) ist eine ständige Projektgruppe unter Mitwirkung von:

Mitgliedern qua Amt

- Leitender Schulamtsdirektor
- Schulleiter/in der Stiftsschule
- ein Vertreter des Bonifatiushauses
- Projektleiter des Bonifatiushauses
- Pädagogische(r) Leiter(in) der Stiftsschule
- Vorsitzende(r) des Schulelternbeirates der Stiftsschule

gewählte/entsandte Mitglieder:

- die beiden Schulpfarrer
- zwei Vertreter/Innen der Lehrerschaft
- drei Vertreter/innen des Schulelternbeirates

## **2. Organisation**

Die Organisation leistet das Bonifatiushaus Fulda.

Der Projektleiter des Bonifatiushauses fungiert gleichzeitig als Schnittflüher, Die regelmäßigen Treffen finden einmal pro Jahr in Fulda und einmal pro Jahr in Amöneburg statt.

## **3. Aufgaben**

Die KOOP-Gruppe fungiert als Bindeglied zwischen der Stiftsschule und dem Bonifatiushaus.

Sie wirkt mit an der Konzeption aller gemeinsamen Veranstaltungen, Schwerpunkt dabei die Gestaltung der Wochenenden der Klassen 5 und 7.

Ideen, Vorschläge und Vorstellungen der Schüler/innen, Eltern, Lehrer/Innen und des Bonifatiushauses sollen dabei auf Realisierbarkeit untersucht werden. Stets ist der Konsens anzustreben.

Periodisch werden die durchgeführten Veranstaltungen ausgewertet, wenn notwendig wird aufgrund der dabei gemachten Erfahrungen die Konzeption der Veranstaltungen weiterentwickelt.

Ferner wirkt die KOOP-Gruppe auch in Fragen der Organisation mit.

## **4. Seminare der Klassen 5 und 7**

### **4.1. Grundsätzliches :**

Für die 5. und 7. Klasse wird jeweils ein Wochenendseminar im Bonifatiushaus angeboten. Ziel ist die Teilnahme möglichst aller Schüler/Innen mit ihren Eltern (und evtl. Geschwistern) sowie aller Lehrer/mnen, die in der jeweiligen Klasse unterrichten. Die Teilnahme der beiden Schulpfarrer ist erwünscht.

Als Schule in kirchlicher Trägerschaft ist die Stiftsschule selbst Teil der Kirche. Sie ist bemüht, dem religiösen Leben entsprechend der besonderen Zusammensetzung der Schulgemeinde Ausdruck zu verleihen. In einer konfessionell heterogenen Umgebung leistet die Stiftsschule durch Vermittlung der den christlichen Konfessionen gemeinsamen Grundüberzeugungen einen wichtigen Beitrag zur Erziehung. Das tägliche Schulleben ist in langer positiver Tradition geprägt durch ein hohes Maß an ökumenischer Praxis, in der jede Konfession ihre Eigenständigkeit in die gemeinsame Arbeit einbringt. Neben gemeinsamen Andachten und Gottesdiensten unterstützen die Seminare im Bonifatiushaus dieses Anliegen.

### **4.2. Zielsetzung der 5er Seminare:**

Die Zielsetzung der Wochenendseminare in den 5. Klassen besteht darin, die Teilnehmer/Innen in die Schulfamilie einzuführen. Kommunikation und gegenseitiges Kennenlernen sollen dabei den Schwerpunkt bilden. Die Formung der Klassengemeinschaft soll durch Anstöße zu außerschulischen Aktivitäten gefördert werden.

#### **4.3. Zielsetzung der 7er Seminare:**

Die Seminare in der Klasse 7 sind themenorientiert zu gestalten. Bei der Auswahl der Themen sind Eltern und Schüler/innen gleichermaßen zu beteiligen. Stets ist ein Konsens anzustreben. Eine Auswahl von Themenvorschlägen wird vorab in der KOOP-Gruppe erarbeitet und dem Teilnehmerkreis zur Kenntnis gebracht. Das Einbringen von eigenen Themenvorschlägen seitens der Schüler/Innen bzw. der Eltern ist jederzeit ausdrücklich erwünscht.

#### **4.4 Durchführung:**

Für die Durchführung der Wochenendseminare zeichnet das Bonifatiushaus in Fulda - hier der Projektleiter - verantwortlich. Er wählt den Themen entsprechend Referenten/innen und Gruppenbetreuer/innen aus und weist diese in die jeweiligen Aufgaben ein.

#### **4.5 Nachbereitung:**

Die Nachbereitung der Seminare wird wiederum von der KOOP-Gruppe durchgeführt, wobei positive wie auch evtl. weniger positive Aspekte diskutiert werden, um für zukünftige Seminare Veränderungen / Verbesserungen durchzuführen zu können.

# Schulelternbeirat

## 1. Bezeichnung und Zusammensetzung

Der Schulelternbeirat an der Stiftsschule St. Johann in Amöneburg ist die nach dem hessischen Schulgesetz vorgeschriebene Elternvertretung an der Schule. Er setzt sich aus den gewählten Klassenelternbeiräten sowie den Jahrgangsstufenvertretern zusammen.

## 2. Organisation

Der Schulelternbeirat wird 3 – 4 mal pro Jahr zu einer ordentlichen Sitzung zusammengerufen. Die Einladung sowie die Leitung obliegt dem Vorstand.

Der Vorstand wird turnusgemäß alle 2 Jahre neu gewählt. Er besteht aus dem/der 1. Vorsitzenden, dem/der 2. Vorsitzenden und dem/der Schriftführer(in).

Zu den Sitzungen des Schulelternbeirats werden die Mitglieder der Schulleitung sowie bei Bedarf weitere Gäste (z.B. Schülervertretung, Mitglieder des Kollegiums, externe Referenten etc.) eingeladen.

Der Schulelternbeirat wählt aus seiner Mitte Vertreter/innen in folgende Gremien:

- Kreiselternbeirat
- Landesvertretung des kath. Schulen in freier Trägerschaft
- Schulbeirat
- COOP Gruppe
- Arbeitsgruppen, die nach Bedarf gebildet werden (Euro-Sport Woche, Schulfest, Cafeteria etc.)

## 3. Aufgaben

Der Schulelternbeirat fungiert als Bindeglied zwischen der Schulleitung, dem Kollegium und der Elternschaft.

Er übt in besonderer Weise auf Grundlage des christlichen Menschenbildes die Mitbestimmung der Eltern nach den Vorgaben des hessischen Schulgesetzes aus.

## 4. Umsetzung der Elternarbeit an der Stiftsschule

- Durch regelmäßige Treffen (ca. 14-tägig) zwischen Schulleitung und Vorstand des Schulelternbeirates wird eine zeitnahe Informationsweitergabe gewährleistet.
- Zur Abstimmung und Weitergabe von Informationen führt der SEB regelmäßig 3 – 4 Sitzungen pro Jahr durch. Hierbei referiert der/die Schulleiter/in über vergangene und zukünftige Ereignisse an der Schule. Zudem berichten die jeweiligen Gremiensprecher/innen aus den oben aufgeführten Gremien über ihre Arbeit. Zusätzlich informiert ein/e Sprecher/in des Fördervereins über die entsprechenden Belange. Zu speziellen Fragestellungen lädt der SEB-Vorstand nach Bedarf Referenten ein. In diesen Sitzungen werden turnusgemäß anstehende Wahlen sowohl zum SEB selbst, als auch zu den aufgeführten Gremien durchgeführt.

- Der SEB hat auf Wunsch des Schulträgers eine Spendenaktion zur Mitfinanzierung von baulichen Veränderungen der Stiftsschule ins Leben gerufen. Die Verwaltung der „Bausteinspende“ hat der Förderverein übernommen.
- Auch im Vorstand des Fördervereins sind Mitglieder des SEB vertreten (siehe: Förderverein).
- Der SEB entsendet 4 Elternvertreter/innen in das Gremium COOP Gruppe: den/die 1. Vorsitzende(r) des Schulelternbeirates der Stiftsschule qua Amtes sowie drei weitere gewählte Elternvertreter/innen (siehe: COOP Gruppe).
- In den Schulbeirat wählt der SEB 3 Elternvertreter/innen: den/die 1. Vorsitzende(r) des Schulelternbeirates der Stiftsschule qua Amtes sowie zwei weitere gewählte Elternvertreter/innen (siehe: Schulbeirat).
- Der SEB entsendet eine/n Elternvertreter/in in die Landesvertretung des kath. Schulen in freier Trägerschaft (siehe: Landeselternvertretung der kath. Schulen in freier Trägerschaft).
- Im jährlich einmal stattfindenden SEB Seminar werden nicht zeitgebundene, übergeordnete/übergreifende Themen von den Eltern bearbeitet. Das jeweilige Thema wird in einer SEB Sitzung festgelegt. Der Vorstand ist mit der Durchführung und evtl. Einladungen von Gastreferenten betraut. Unterstützung findet der Vorstand hierbei sowohl innerhalb der Schule (Schulleitung, Kollegium), als auch beim Projektleiter des Bonifatiushauses in Fulda.
- An den Sitzungen des Kreiselternbeirat nehmen zwei aus dem SEB gewählte Elternvertreter/innen teil.
- Projekte, Ideen und Vorhaben einzelner Schulmitglieder werden ggf. durch die Elternvertretung unterstützt.
- Bei Schulfesten engagiert sich die Elternvertretung durch die Übernahme diverser Aufgaben (Tombola, Essen und Trinken etc.).
- Im ständigen Cafeteriaausschuß kümmern sich Elternvertreter/innen mit anderen Beteiligten um organisatorische und inhaltliche Belange der Cafeterianutzung.
- Bei der jährlich stattfindenden Euro-Woche beteiligen sich Elternvertreter/innen aktiv an Organisation und Durchführung.

## Schulbeirat

„An den katholischen Schulen in freier Trägerschaft im Lande Hessen wird ein Schulbeirat eingerichtet. Der Schulbeirat ist das Gremium, in dem Lehrerinnen und Lehrer, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler im Sinne der Zielsetzung der Schule zusammenwirken. Dabei bilden die in der Grundordnung verankerten Bildungs- und Erziehungsziele die Grundlage für die Arbeit dieses Gremiums.“

In der Präambel wird deutlich, dass es um eine gemeinsame Arbeit im Sinne der Bildungs- und Erziehungsziele geht. Es soll ein Grundkonsens aller an Schule Beteiligter erreicht werden und ein Ausgleich bei Meinungsverschiedenheiten angestrebt werden. Der Schulbeirat setzt sich aus der Schulleitung, drei Lehrervertretern, drei Elternvertretern und drei Schülervertretern zusammen. Die Lehrer-, Eltern- und Schülervertreter werden von den entsprechenden Gruppen jeweils für zwei Schuljahre gewählt. Der Schulbeirat hat das Recht, zu pädagogischen und organisatorischen Fragen die Initiative zu ergreifen und Vorschläge zur Beratung in die verschiedenen Gremien einzubringen. Vor allem vor Beschlussfassungen in den zuständigen Gremien tritt er zusammen. Fünf Bereiche seiner Arbeit sind genannt:

- Umsetzung und Aktualisierung der Schulkonzeption
- Aufstellung bzw. Änderung der Schulordnung
- Durchführung von Schulveranstaltungen aus besonderen Anlässen
- Vereinbarungen zu Schulpartnerschaften
- Grundsätze für die Öffnung der Schule nach außen

Mindestens einmal im Schulhalbjahr treffen sich die Mitglieder des Schulbeirates, in der Regel im Vorfeld einer Gesamtkonferenz, um über Anträge zu beraten und Empfehlungen für Entscheidungen zu geben. Da alle an Schule beteiligten Gruppen vertreten sind, können Vorstellungen im Gespräch ausgetauscht und Entscheidungen vorbereitet werden, was die Gesamtkonferenz wesentlich entlastet. Oft werden auf diesem Weg auch Anregungen aus der Eltern- bzw. Schülerschaft eingebracht, die zur Weiterentwicklung der Stiftsschule beitragen.

# Öffnung der Schule - Spiel und Spaß

## 1. Bedeutung

Spiel und Spaß ist Bestandteil des GLÜCK-Projekts und damit eine Besonderheit der Stiftsschule. Die Schule öffnet sich für Eltern, indem sie diese aktiv am Schulgeschehen teilnehmen lässt. Eltern bieten Arbeitsgemeinschaften für die Schüler der Jahrgangsstufe 5 an und erweitern damit das Lehrangebot. Gleichzeitig erweitern sie ihren eigenen Blick für die Abläufe innerhalb der Schule und das schulische Umfeld ihres Kindes.

Spiel und Spaß hat als Doppelstunde einen festen Platz in der Stundentafel der 5.Klassen und findet immer zur gleichen Zeit statt. Der Besuch einer dieser Arbeitsgemeinschaften ist für jedes Kind verpflichtend. Verantwortlich für Spiel und Spaß ist die/der pädagogische Leiter/in, die/der von den Projektkräften unterstützt wird. Somit können sich die Eltern jederzeit Rat oder Hilfe holen, sollte dieses notwendig sein.

## 2. Organisation

Zu Beginn eines jeden Schuljahres werden die Eltern der neuen Sextaner eingeladen, alleine oder aber zu zweit oder zu dritt für die Dauer eines Schuljahres eine Arbeitsgemeinschaft anzubieten. Da einige Eltern länger als ein Jahr dabei bleiben, arbeiten oftmals Erfahrene und „Neue“ zusammen, und anfängliche Unsicherheiten können auf diese Weise schnell abgebaut werden. Sollten sich in einem Schuljahr nicht ausreichend viele Eltern zur Verfügung stellen, beteiligen sich Mitglieder des Kollegiums mit dem Angebot einer Arbeitsgemeinschaft. Sowohl den Inhalt ihrer Arbeitsgemeinschaft als auch deren Gruppenstärke bestimmen die Eltern selbst. Sobald die Angebote vorliegen, wählen sich die Schüler/innen in die einzelnen Gruppen ein. Dabei wird sehr darauf geachtet, dass möglichst bei jedem Kind der Erst- oder der Zweitwunsch erfüllt wird. Nach dem ersten Schulhalbjahr wird gewechselt, d.h. jedes Kind kann sich erneut in eine Gruppe einwählen.

## 3. Angebot

Das Angebot der Arbeitsgemeinschaften variiert von Schuljahr zu Schuljahr, da immer wieder andere Eltern die Gruppen leiten, die ihre persönlichen Interessen und Fähigkeiten mit in die Schule bringen. Folgende Angebote gibt oder gab es u.a. bisher

- Theater: ein Theaterstück wird gemeinsam ausgesucht, einstudiert und am Ende des Schulhalbjahres aufgeführt
- Jonglieren: die Kinder lernen, mit Bällen, Keulen und ähnlichem zu jonglieren
- Töpfern: in der schuleigenen Töpferwerkstatt werden nach den Wünschen der Kinder kleinere Gegenstände aus Ton nach unterschiedlichen Techniken hergestellt

- Seidenmalerei: die Kinder bemalen Tücher, Haarschmuck, Krawatten, Kissen und vieles mehr nach ihren eigenen Vorstellungen, wobei sie verschiedene Techniken erlernen
- Basteln: hier werden die unterschiedlichsten Materialien zu Fensterbildern, Schmuck, jahreszeitlichem Tischschmuck, kleinen Geschenken und vielem mehr verarbeitet
- Sticken: aus einer Vielzahl von Vorlagen können sich die Kinder Motive für kleine Bilder und Taschen aussuchen
- Teddybären: jedes Kind näht seinen eigenen, individuell aussehenden Teddy, wobei sowohl die Nähmaschine als auch Nadel und Faden zum Einsatz kommen
- Patchwork: jedes Kind näht nach einer vorgegebenen Technik mit selbst ausgesuchten Stoffen auf der Nähmaschine eine Tagesdecke für sein Bett
- Arbeiten mit Holz: mit Hilfe verschiedener Werkzeuge und Techniken werden kleinere Gebrauchsgegenstände gefertigt, oder es entsteht ein größeres Gemeinschaftswerk
- Kochen: nach selbst ausgewählten Rezepten wird mit der Gruppe ein Gericht zubereitet und anschließend gemeinsam gegessen
- Schreibmaschine: an den schuleigenen Computern erlernen die Kinder das Zehnfingersystem
- Tischtennis: bei diesem sportlichen Angebot erlernen die Kinder die Regeln und Die Technik des Tischtennispiels
- Schach: hier werden die Kinder mit den Regeln des Schachspiels vertraut gemacht und haben die Möglichkeit Spiele berühmter Spieler nachzuspielen
- Gesellschaftsspiele: in dieser Gruppe werden altbekannte und neu herausgekommene Spiele vorgestellt, gespielt und manchmal auch beurteilt

## **7. DIE STIFTSSCHULE ALS AUSBILDUNGSSCHULE**

Die Stiftsschule St. Johann ist in der Lehrerausbildung auf zwei verschiedenen Ebenen aktiv : sie leistet zur Ausbildung der Studienreferendar/innen des Marburger Studienseminars für das Lehramt an Gymnasien einen wesentlichen Beitrag , und sie betreut Student/innen der Marburger Philipps-Universität während der für das Lehramtsstudium vorgeschriebenen Praktika.

### **Ausbildung der Studienreferendarinnen und Studienreferendare**

Die Stiftsschule ist eine der 12 Ausbildungsschulen des Marburger Studienseminars für das Lehramt an Gymnasien, an der in der Regel 8 - 10 Referendar/innen ihren Vorbereitungsdienst für den Lehrerberuf leisten und vor allem für die praktische Lehrerausbildung qualifiziert werden. Das Referendariat, das sich über den Zeitraum von 2 Jahren an der Schule erstreckt, wird als ein aufbauender und kontinuierlicher Lern-, Erfahrungs- und Qualifizierungsprozess verstanden, der grundlegende theoretische und vor allem praktische Kompetenzen und Qualifikationen für die komplexe Tätigkeit im Berufsfeld einer Gymnasiallehrerin / eines Gymnasiallehrers vermitteln will. Die Ausbildung der Referendare/innen zielt durch die fundierte und reflektierte Auseinandersetzung mit der realen und vielfältigen Berufspraxis auf das selbsttätige, kompetente und selbst- verantwortliche Handeln in Schule und Unterricht in den Aufgabenfeldern Erziehen, Unterrichten, Beraten und Betreuen (vgl. § 86 Abs. 2 HSchG ). Damit dies erreicht werden kann, ist es notwendig, dass alle an der Referendariatsausbildung Beteiligten am Studienseminar ( Seminarleitung, Fachleiter) und an den Ausbildungsschulen (Fachlehrer/innen, Mentor/innen, Schulleitung, Schulseminarleiter) eng , transparent und aufeinander abgestimmt zusammenarbeiten. Nur wenn Lehrerausbildung als „Teamarbeit“ verstanden wird, kann sie auf Dauer erfolgreich sein, in- dem sie sich effektiv den Schul-, Unterrichts- und Ausbildungsproblemen der Referendare/innen stellt, gemeinsam Vorschläge zu deren Lösung entwickelt, konkrete Hilfen für die Bewältigung der alltäglichen Arbeitspraxis bereitstellt und den eigenverantwortlichen Selbstqualifizierungsprozess der Referendare/innen ermutigend und kritisch begleitet und fördert.

Die zweijährige Referendarszeit ist in 4 Ausbildungsphasen (Einführungsphase - 3 Monate ,Differenzierungsphase - 6 Monate, Intensivphase - 12 Monate, Vorbereitungsphase für das Zweite Staatsexamen - 3 Monate) eingeteilt, die unterschiedliche Ausbildungsschwerpunkte verfolgen und im Sinne der Prozesshaftigkeit der Ausbildung aufeinander aufbauen. Im Verlauf ihrer Ausbildungszeit erteilen die Referendare/innen in unterschiedlichem Umfang eigenverantwortlichen Unterricht in ihren beiden Unterrichtsfächern. Darüber hinaus werden sie für ein Schulhalbjahr oder auch länger mit ihren Mentoren gekoppelt in ausgewählten Lerngruppen eingesetzt. Hospitationen im Unterricht bei Fachkollegen/innen und das kurzzeitige Unterrichten unter Anleitung in den Klassen der Sekundarstufe I und in Oberstufenkursen runden den unterrichts- praktischen Einsatz der Referendare /innen ab. Der Unterricht der Referendare/innen wird von den Ausbildern des Studienseminars (Fachleiter, Schulseminarleiter) regelmäßig besucht. Diese Unterrichtsbesuche, für die die Referendare/innen schriftliche Unterrichtsvorbereitungen anfertigen, werden dann anschließend gemeinsam von der Referendarin / dem Referendar und ihrem / seinem Ausbilder besprochen ,

analysiert und im 2. Ausbildungsjahr bewertet bzw. benotet. Die wöchentlich stattfindenden Ausbildungsveranstaltungen der Fachseminare und des Schulseminars sowie die „Blockveranstaltungen“ des Zentralseminars greifen wesentliche Aspekte und Probleme aus der unterrichtlichen Praxiserfahrung der Referendare/innen auf, thematisieren und systematisieren diese, setzen sich kritisch mit ihnen auseinander und zeigen möglichst konkrete Handlungsvollzüge für die Referendare/innen auf. Auch die Auseinandersetzung mit pädagogischer und psychologischer Theorie bei diesen Ausbildungsseminaren versteht sich als Hilfe und Beitrag zur Klärung und Bewältigung schulischer Erfahrungen und Probleme und zielt darauf, Lernfortschritte bei dem Referendar / der Referendarin hinsichtlich einer theoriebegleitenden Praxis zu bewirken und seine / ihre pädagogische Planungs- und Handlungskompetenz kontinuierlich zu erhöhen. Die 2jährige Referendarausbildung findet ihren Abschluss mit der Prüfung für das 2. Staatsexamen.

Gegenüber den öffentlichen Ausbildungsschulen ist die Stiftsschule St. Johann eine freie katholische Schule in der Trägerschaft des Bistums Fulda. Sie weiß sich dem christlichen Menschenbild und der christlichen Weltanschauung verpflichtet und bekennt sich über all das hinaus, was eine gute Schule heute leisten soll, zu ihren Prinzipien, nämlich in ihrer schulischen Arbeit eine in christlichem Glauben verwurzelte Erziehung und Bildung jungen Menschen zu vermitteln. Aufgrund ihrer spezifisch christlichen Ausrichtung und sich hieraus ergebenden besonderen pädagogischen Prägung versteht sich die Stiftsschule im schulischen Bildungsangebot als Alternativ- und Ergänzungsschule. Die Referendare/innen, die sich für den Vorbereitungsdienst an der Stiftsschule entscheiden (Anm. Kein Referendar/ keine Referendarin wird gegen ihren/seinen Willen aufgrund ihrer christlich-kirchlichen Ausrichtung der Stiftsschule zugewiesen.), haben die Chance eine freie katholische Schule mit ihrer spezifischen Ausgestaltung, ihren pädagogischen Schwerpunktssetzungen, didaktisch-methodischen Arbeitsweisen und mit ihrem breitgefächertem Schulleben umfänglich und intensiv kennen zu lernen und hoffentlich viele positive Erfahrungen mit ihr zu machen. Die Schule darf aber im Gegenzug von den ihren Referendaren/innen eine grundsätzliche Offenheit für die christliche Ausrichtung und die besonderen pädagogischen Zielsetzungen der Stiftsschule erwarten. Darüber hinaus auch die Bereitschaft, sich auf die religiös, humanistisch und pädagogisch orientierte schulische Arbeit einzulassen und durch ihr unterrichtliches und schulisches Wirken aktiv die pädagogischen Leitlinien aktiv mitzutragen und nach ihren Möglichkeiten umsetzen, sowie an ihrer Weiterentwicklung z. B. durch besondere Unterrichtsprojekte engagiert mitzuarbeiten. Die bisherigen Erfahrungen mit Referendaren /innen an der Stiftsschule zeigen, dass diese Erwartungen in vielerlei Hinsicht von dem überwiegenden Teil der Referendare/innen, wie zahlreiche Beispiele belegen, erfüllt wurden. So wird beispielsweise von ihnen die Möglichkeit an fächerübergreifenden Projekten mitzuwirken als Chance begriffen, eine Thematik über die jeweilige fachspezifische Sichtweise hinaus durch die Zusammenarbeit mit Fachkollegen/innen umfassender, aufeinander abgestimmt und mehrdimensionaler zu bearbeiten und zu unterrichten. Die unterrichtlichen Erfahrungen und Einsichten, die ein/e Referendar/in hierdurch gewinnt, unterstützen auch sehr hilfreich und wirksam seinen/ihren Ausbildungsprozess.

Durch die aktive Einbeziehung der Lehramtsanwärter/innen in ihre pädagogische Arbeit öffnet sich die Schule auch für einen Personenkreis, der nach 2 Jahren in der Regel die Ausbildungsschule wieder verlässt und durch die unterrichtlichen Konzepte und Leitideen angeregt und geprägt zum Träger von pädagogischen Ideen,

„Aushängeschild“ bzw. „Multiplikator“ für gelungene pädagogische Konzeptionen der Stiftsschule werden kann.

## **Die Arbeit des Schulseminars**

Das Schulseminar ist das Ausbildungsseminar für alle Studienreferendarinnen und Studienreferendare an der Stiftsschule. Der Schulseminarleiter ist der verantwortliche Ausbilder und Betreuer für die Referendare/innen und für sie erster Ansprechpartner an der Schule für alles, was die Ausbildung betrifft. Die Inhalte und Schwerpunkte der Schulseminarveranstaltungen richten sich nach dem jeweiligen Ausbildungsstand der Referendare/innen bzw. nach der Ausbildungsphase. So finden in der Woche regelmäßig zwei Ausbildungssitzungen statt, eine für die Einführungsphase und eine weitere für die Differenzierungs- und Intensivphase. Zusätzlich werden für die Referendare/innen der Examensphase je nach Bedarf und Absprache gesondert Seminarsitzungen angeboten. Die Arbeit des Schulseminars zielt im Konzert mit den anderen Ausbildungsverantwortlichen in Schule und Studienseminar auf den grundlegenden Aufbau und die kontinuierliche Erweiterung von Planungs-, Handlungs- und Berufskompetenz durch die Vermittlung und Auseinandersetzung mit didaktischen und methodischen Absätzen und Theorien und vor allem durch die Aufnahme, Diskussion, Aufarbeitung und Reflexion schul- und unterrichtspraktischer Erfahrungen sowie aktueller Fragen und Probleme der Referendarinnen und Referendare. Lernen von der Praxis, aber auch für die Praxis ist erklärtes Ziel der Arbeit im Schulseminar. Der Umfang, die Intensität und die Form der Behandlung einzelner Themen im Schulseminar orientiert sich wesentlich an den konkreten Bedürfnissen der Referendare/innen. Vorrangiges Ziel ist die begleitende Unterstützung der unterrichtlichen und schulischen Arbeit sowie die Förderung der Selbstorganisation des einzelnen Referendars/ der einzelnen Referendarin. Lehrerausbildung, die sich den konkreten Schul-, Unterrichts- und Ausbildungsproblemen von Referendarinnen und Referendaren stellen will und sinnvolle Vorschläge zu deren Lösung entwickeln und konkrete Hilfen und Orientierungen für die alltagstaugliche Berufspraxis bereitstellen will, bedarf, wie oben schon kurz erwähnt, der Unterstützung der pädagogischen Theorie und der Auseinandersetzung mit ihr. Die Ausbildung im Schulseminar ist deshalb so angelegt, dass die pädagogischen Theorie- und Praxiselemente kritisch und handlungsleitend verzahnt werden. Hierbei werden unverzichtbare Themengebiete vom Schulseminarleiter als „Pflichtkanon“ für die Referendare/innen gesetzt. Für weitere Themen, die nach Interesse, Aktualität und nach gemeinsamer Absprache festgelegt werden, ist die Seminararbeit offen.

Für eine gedeihliche und fruchtbringende Ausbildungsarbeit ist der Respekt und die Achtung vor der Referendarspersönlichkeit unerlässlich. Es gilt, das So-Sein des Referendars/ der Referendarin zu akzeptieren, das Einfinden in die neue Berufsrolle und die authentische Ausgestaltung der eigenen Lehrerrolle unter angemessener Berücksichtigung individueller Persönlichkeitsstrukturen zu begleiten, Talente und individuelle Fähigkeiten zu erkennen, auszubauen und Schwächen zu minimieren sowie einen ehrlichen, offenen und konstruktiven Umgang mit Problemen und belastenden Situationen zu pflegen. Diese Aspekte sind sehr sensible Bereiche der Ausbildungsarbeit im Schulseminar, die immer wieder neu viel Zuwendungs- und Einsatzbereitschaft erfordern. Nur in einem Ausbildungsklima, das durch ein ehrliches, offenes, freundliches und vertrauensvolles Miteinander, durch gelebte Kollegialität, praktische Hilfe und Assistenz, aber auch durch Offenheit für Kritik und

Korrektur geprägt ist, lassen sich die Ausbildungsziele bzw. die Ausbildungsprobleme für jeden gewinnbringender angehen bzw. lösen.

Wie überall, wo Menschen über einen längeren Zeitraum eng zusammenarbeiten und bisweilen intensiv kennen lernen, muß die „Chemie“ - die Beziehungsebene stimmen. Diese stimmt aber nur , wenn man tagtäglich immer wieder neu daran arbeitet. Auch die gemeinsame Organisation und Durchführung von unterschiedlichen Veranstaltungen (z.B. Feste, Aktionen) im Schulbereich durch die Mitglieder des Schulseminars dient auch dieser Zielsetzung. Sie stärken das sich immer wieder neu zu entwickelnde „Wir-Gefühl“ der Schulseminargruppe, integrieren die „neuen“ Referendare/innen (Anm. Pro Jahr 2 Einstellungstermine: 1.5. und 1.11.) und leisten einen wichtigen Beitrag zur Schul- und Feiernkultur der Stiftsschule. Denn gestern wie heute gilt: „Wer miteinander feiern kann , kann auch miteinander arbeiten!“

Bei aller Anstrengung und Arbeit, die an der Schule durch den Schulseminarleiter als berufener Ausbilder geleistet werden kann, wird die Ausbildungsarbeit an der Stiftsschule jedoch nur dann gelingen und erfolgreich sein, wenn sie als Teamaufgabe und - arbeit verstanden wird. Ohne die aktive und verantwortliche Mitwirkung und den tatkräftigen Einsatz der Mentorinnen und Mentoren, der Kolleginnen und Kollegen, ohne die effektive Unterstützung durch die Schulleitung sowie des Schulträgers und ohne das Interesse und die Anteilnahme an der Referendarsausbildung durch das Lehrerkollegium und die ganze Schulgemeinde ist Lehrerausbildung auf Dauer ineffektiv und nicht leistbar. Die Referendare/innen brauchen ganz besonders an ihrer Ausbildungsschule Mentoren/innen , Fochkollegen/innen , die sie als „kritische Freunde“ im Verlauf ihrer zweijährigen Ausbildung begleiten, ihren Unterricht besuchen, ehrlich und vertrauensvoll mit ihnen umgehen, Angebote machen, korrigieren, unterstützen, warnen, Orientierung geben und rückmelden, um Stärken abzusichern und zu optimieren sowie Schwächen abzubauen. Diese notwendige und enge Zusammenarbeit zwischen Referendaren/innen, Mentoren/innen, Fachlehrer/innen und dem Schulseminarleiter sowie der Referendare/innen untereinander bietet eine sehr wichtige Grundlage für einen qualitativ guten Ausbildungsprozess und sich daraus entwickelnde beachtliche Examensergebnisse.

Die Qualität einer Schule, die Ausbildungsschule sein will, zeigt sich auch darin, welchen Stellenwert sie der Lehrerausbildung in ihrem Schulprofil zuweist und wie sie diese in ihrer alltäglichen Arbeit ernsthaft und engagiert mitträgt und unterstützt. Lehrerausbildung an einer Schule hat, wie vorhin schon erwähnt, immer auch Außenwirkung. Sie ist deshalb auch ein Aushängeschild ,das über die Qualität der Arbeit an einer Schule Auskunft gibt. Nimmt man die Ergebnisse der 2. Staatsexamina und die Rückmeldungen ehemaliger Referendare/innen über Jahre hinweg als Maßstäbe für die Qualität der Lehrerausbildung an , so braucht die Stiftsschule den Vergleich mit den anderen Ausbildungsschulen sicherlich nicht zu scheuen.

Auch wenn es auf der einen Seite nicht zu leugnen ist, dass die Mitwirkung bei Referendarsausbildung an Stiftsschule für viele Kolleginnen und Kollegen eine erhebliche zusätzliche Arbeitsmehrbelastung bedeutet und von ihnen ein erhebliches Engagement abverlangen , so ist sicherlich auf der anderen Seite festzustellen, dass die Anwesenheit der Referendarinnen und Referendare an unserer Schule auch einen großen Gewinn darstellt. Die jungen Kolleginnen und Kollegen bringen „frischen Wind“ in die Schule , bereichern oft auch die schulische

Arbeit auch mit neuen Ideen, Projekten, Unterrichtsmethoden und Arbeitsgemeinschaften, unterstützen Kolleginnen und Kollegen bei schulischen Aktionen und Klassenfahrten, verjüngen die Altersstruktur des Kollegiums, nehmen aktiv am schulischen Leben teil und geben öfters für die Mitglieder des Kollegiums einen Anstoß, über die Unterrichtsgestaltung und Qualität ihres Unterrichts nachzudenken und beispielsweise andere Unterrichtsformen und -methoden zu erproben. So gesehen, stellt sich die Lehrerausbildung an der Stiftsschule als einfruchtbares Geben und Nehmen dar.

Ferner ergibt sich für die Stiftsschule durch eine gute Lehrerausbildung im eigenen Haus die effektive Chance (die in Zukunft viel mehr als bisher genutzt werden sollte) qualifizierte Kolleginnen und Kollegen für frei werdende Lehrerstellen zu finden, deren menschliche, fachliche und pädagogische Qualitäten die Schulgemeinde im Zeitraum von 2 Jahren beobachten und erfahren konnte.

Wenn es zutrifft, dass die Erlebnisse und Erfahrungen im Referendariat für einen Lehrer /eine Lehrerin auch für sein/ihr weiteres Berufsleben prägend sind, dann werden gut betreute und ausgebildete Referendare/innen nach ihrer Ausbildung in ihrer beruflichen Tätigkeit als festangestellte Lehrer/innen häufiger und selbstverständlicher das, was sie empfangen haben, den Referendaren und Referendarinnen an ihren jeweiligen Schulen z.B. als Mentoren/innen weitergeben und damit auch ihren spezifischen Beitrag zur Lehrerausbildung und damit für die neuen Lehrergenerationen leisten (Schneeballeffekt).

## **Bestandsaufnahme der Referendarsausbildung**

In Rahmen meines Beitrages zur Schulprogrammarbeit „Die Stiftsschule als Ausbildungsschule“ befragte ich die Referendare/innen, zahlreiche Mentoren/innen und einige Fachlehrer/innen (z. T. anonym mit Hilfe eines Fragebogens) um auf einer breiteren Basis zu einer aktuellen Situationsbeschreibung und einer Bestandsaufnahme zu gelangen, die Ausgangsbasis für möglichst konkrete kleine Verbesserungsschritte sein sollte.

---Die befragten Kollegen/innen sprechen der Anwesenheit der Referendare/innen an unserer Schule eine große Bedeutung zu. Für die „Schulfamilie“ stellen sie im allgemeinen und im besonderen eine wirkliche Bereicherung dar, was die Lebendigkeit und Weiterentwicklung der Schule betrifft. Für die eigene unterrichtspraktische Arbeit erfahren die Kollegen/innen durch die Zusammenarbeit mit den Referendaren/innen zusätzliche Anregungen und Impulse für die Gestaltung des eigenen Unterrichts, sehen eine wirkliche Chance nicht nur den Unterricht der Referendare/innen kritisch zu begleiten, sondern auch den eigenen Unterricht kritisch zu reflektieren und hierdurch ggf. weiterzuentwickeln (z.B. Kennenlernen neuer Methoden und Unterrichtskonzeptionen).

--- Auch für die Schülerinnen und Schüler, die im Schulalltag oft Lehrerausbildung sehr konkret (z.B. durch Unterrichtsbesuche der Ausbilder) erleben, wird die Anwesenheit von Referendaren/innen positiv eingeschätzt, da sie ein wichtiges Bindeglied zwischen den Schülern/innen und dem älteren „Stammpersonal“ des Kollegiums darstellen.

- Das Verhältnis und die Kommunikation zwischen den Referendaren/innen und dem Kollegium wird von allen Befragten in der Regel als problemlos und gut empfunden. Die Referendare fühlen sich und werden auch von allen als gleichberechtigte Partner/innen angesehen.
- Diejenigen Kollegen/innen, die sich oft mit großem Kraft- und Zeitaufwand sei es als Mentor/in oder als Fachlehrer/in in die Ausbildungsarbeit der Referendare/innen einbinden (- und diese Zahl ist dankenswerterweise noch beachtlich hoch -) tun dies aus ihrem Selbstverständnis als Lehrer/in heraus, weil jene selbst als Referendare/innen gut betreut wurden und sie es auch als eine Möglichkeit für die Weiterentwicklung ihres eigenen Unterrichts sehen. Der Arbeitseinsatz in der Referendarsausbildung an der Stiftsschule, für die die Kollegen/innen weder eine Vergütung noch Entlastung erhalten, wird von den meisten Befragten als noch erträglich angesehen. In besonderen Fällen stellt sie aber für die Mentoren/innen und Fachlehrer/innen eine enorme Mehrbelastung dar.
- Die Zusammenarbeit der Mentoren/innen und Fachlehrer/innen mit dem Schulseminarleiter wird als gut und konstruktiv angesehen. Gewünscht wird aber, dass der aktuelle Austausch von Informationen intensiviert werden sollte.
- Die sehr sinnvolle Möglichkeit der Freistellung des Mentors/in bzw. des Fachlehrers/in im gekoppelten Unterricht, an der gemeinsamen Besprechung mit dem Fachleiter/in und dem/der Referendar/in nach der Lehrprobe teilzunehmen, wird in der Regel von der Mehrzahl der Kollegen/innen wahrgenommen. Anders sieht es aus, wenn die Mentoren/innen und Fachlehrer/innen mit den Referendaren/innen nicht unterrichtlich gekoppelt sind. Hierbei wird nur selten und zu wenig (aus unterschiedlichen Gründen) von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich für die Lehrprobe freistellen zu lassen und an der gemeinsamen Nachbesprechung der Unterrichtsstunde teilzunehmen.
- Angemerkt wurde von den Mentoren/innen und Fachlehrer/innen, die nach einer Lehrprobe an der gemeinsamen Unterrichtsnachbesprechung bisher teilnahmen, dass ihnen die fachdidaktischen und methodischen Anforderungen sowie die Beurteilungskriterien der Fachleiter/innen nicht immer deutlich wurden.
- Die Referendarinnen und Referendare fühlen sich an der Stiftsschule insgesamt sehr wohl. Sie werden sehr schnell in das Kollegium integriert, finden schnell Ansprechpartner/innen, die sie menschlich und fachlich betreuen, in die schulische Arbeit einführen und ihnen dankenswerterweise unterschiedliche Formen von Unterstützung, Hilfe und auch Korrektur zu kommen lassen.
- Von den Referendaren/innen werden die zahlreichen unterrichtlichen Hospitationsmöglichkeiten, die ihnen die Kollegen/innen bereitwillig eröffnen, und die oft intensive fachliche und didaktisch-methodische Betreuung durch Mentoren/innen und Fachkollegen/innen im gekoppelten Unterricht sehr geschätzt.
- Die Bereitschaft der Kollegen/innen in einigen Fächern zur Übernahme des Mentorenamtes ist in letzter Zeit etwas zurückgegangen, so dass sich die Suche der Referendare/innen nach Mentoren/innen bisweilen etwas schwierig gestaltet, vor allem die, die die gleichen Fächer (Fächerkombinationen) haben.

- Mit dem eigenverantwortlichen Unterricht sind die Referendare/innen überwiegend zufrieden, wenngleich es in einigen Fächern aufgrund der eingeschränkten Einsatzmöglichkeit für bestimmte Fächer zu größeren Ungleichgewichten bei den Referendaren/innen kommen kann.
- Gekoppelter Unterricht wird sowohl nach Auffassung der Referendare/innen als auch der Mentoren/innen, Fachkollegen/innen und Ausbilder/innen noch zu wenig mit dem Hinweis auf stundenplantechnische Probleme ermöglicht, womit wertvolle und sinnvolle Ausbildungschancen nicht genutzt werden können.
- Von der Referendarseite wird angemerkt, dass der Informationsfluss (z.B. über Beschlüsse der Fachkonferenzen, fachspezifische Leistungsanforderungen, Projektabsprachen, Beschlüsse der Gesamtkonferenz) etwas zähflüssig ist und man oft nur auf konkrete Nachfrage zu bestimmten Informationen gelangt.

## **Empfehlungen, Anliegen und Maßnahmen**

Um die Ausbildungs- und Betreuungssituation für die Referendare/innen effektiver und förderlicher zu gestalten, Schwächen zu minimieren und Stärken zu optimieren und die Lehrerausbildung stärker ins Bewusstsein aller am Gelingen der schulischen Arbeit an der Stiftsschule Beteiligten zu rufen, haben die befragten Mentoren/innen, Fachkollegen/innen und Referendare/innen konkrete Empfehlungen und sinnvolle Maßnahmen mit baldiger Realisierungschance formuliert. Die wichtigsten Anliegen dieses Personenkreises seien hier genannt:

- Damit die Ausbildungsziele, -inhalte und -kriterien sowie auch die Beurteilungskriterien für die Mentoren/innen transparenter werden, sollte im zweijährigen Ausbildungsverlauf die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen Fachleitern /innen und Mentoren/innen verbessert bzw. intensiviert werden. Der Studienseminarleiter unterstützt diese Anliegen sehr und will in dieser Richtung erneut aktiv werden.
- Da der gekoppelte Unterricht eine hohe Betreuungsdichte und eine Ausbildungseffizienz ermöglicht, sollte er deutlich ausgeweitet werden. Eine Koppelung pro Referendar/in ist - auch mit dem Hinweis auf die Stundenplangestaltung - einfach zu wenig.
- Stärker als bisher sollte es den Mentoren/innen ermöglicht werden an Lehrproben und an der anschließenden Unterrichtsbesprechung teilzunehmen. Dieses Anliegen wird von der Leitung des Studienseminars ausdrücklich befürwortet.
- Zur besseren und schnelleren Orientierung vor allem der neuen Referendare/innen ist es hilfreich und macht Sinn, wenn die Fachsprecher/innen für ihr Fach eine Infomappe mit allen relevanten Beschlüssen und Informationen der Fachkonferenzen und wichtigen Informationen für den Schulalltag zusammenstellen und diese den Kollegen/innen in Ausbildung bereitstellen.
- Da die Mentorentätigkeit eine erhebliche Arbeitsmehrbelastung für die Kollegen/innen bedeutet, sollte die ernsthafte und kreative Suche nach Wegen und Möglichkeiten der Entlastung für die Mentorenarbeit im Raum der

Stiftsschule durchdacht und betrieben werden (z.B. Wegfall von Aufsichten für Mentoren/innen).

- Um den Austausch aller an der Referendarsausbildung an der Stiftsschule beteiligten Personen zu ermöglichen und zu fördern, sollte ein schulinternes Forum geschaffen werden, auf dem über alle Aspekte und Probleme der Lehrerausbildung reflektiert und diskutiert wird, sowie konkrete Lösungswege erarbeitet werden können. Es wird angestrebt, mindestens einmal im Jahr alle Mentoren/innen und Kollegen/innen, die an der Lehrerausbildung beteiligt und interessiert sind, zu einem „Kaffeetrinken mit Meinungsaustausch“ einzuladen, das vom Schulleiter und Schulseminarleiter organisiert wird.
- Eine „Galerie“ von Fotos der Kollegen/innen und der Referendare/innen mit Namen und Fächerkombination wird nicht nur den neuen Referendaren/innen an der Schule sondern auch der ganzen Schulgemeinde mehr personenbezogene Orientierung ermöglichen.
- Es sollte von der Schulleitung verstärkt darauf hingewirkt werden, dass fachlich und pädagogisch hochqualifizierte Referendare/innen, die zwei Jahre bei ihrer Arbeit beobachtet und in unterschiedlichen Situationen erlebt wurden, bei möglichen Neueinstellungen stärker (bzw. bevorzugter) berücksichtigt werden. „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute ist so nah?“
- Die Einbeziehung der Referendare/innen in die schulinterne Lehrerfortbildung stellt eine, das Ressource für die Schule dar, die nicht vernachlässigt werden sollte. So können z.B. durch die Präsentation einer Unterrichtsreihe im Rahmen des 2. Staatsexamens wichtige didaktische und methodische Impulse für die schulische Arbeit ausgehen und auch auf diese Weise bewusst machen, dass die Anwesenheit von Referendaren/innen und die Arbeit mit ihnen einen große Bereicherung für die Stiftsschule darstellt.

## **Praktikantenbetreuung**

Zweimal jährlich während der vorlesungsfreien Zeit absolviert eine Gruppe von Studentinnen und Studenten der Philipps-Universität Marburg ein fünfwöchiges Blockpraktikum, die *Schulpraktischen Studien I*, an der Stiftsschule St. Johann. Dieses allgemein-pädagogische Praktikum nach dem ersten bzw. zweiten Semester ermöglicht den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zum ersten Mal einen längeren Einblick in den Schul-Lehrer/innen-Schüler/innen-Alltag zu erhalten und somit in ihren späteren Berufsalltag.

Die Unterrichtshospitationen beziehen sich auf alle Schulstufen, und hierbei sowohl auf den Unterricht der eigenen Studienfächern und auch auf fachfremden Unterricht. Bereits in den ersten zwei Hospitationswochen werden den Studentinnen und Studenten neben der Unterrichtsbeobachtung auch kleinere Aufgaben im Unterricht übertragen (Hausaufgabenüberprüfung, Betreuung von Gruppenarbeit), um ihnen in den folgenden drei Wochen die Übernahme einzelner, unter Anleitung des Mentors zu gestaltenden Unterrichtsstunden zu erleichtern.

Für die Studentinnen und Studenten stellt dieses Praktikum sowohl eine erste Überprüfung ihres Berufsweges sowie der von ihnen gewählten Fächerwahl dar, als auch die Möglichkeit, von der ehemaligen Schülerinnen- und Schülerposition langsam in die Lehrerinnen- und Lehrerrolle hineinzuwachsen.

Die Betreuung und Begleitung der Studentinnen und Studenten an der Stiftsschule übernimmt im Rahmen eines Lehrauftrags jeweils ein/e Kontaktlehrer/in, die/der neben dem Besuch von praktikumsbegleitenden Seminarveranstaltungen an der Philipps-Universität auch den organisatorischen Ablauf während des Praktikums an der Schule regelt und auch eigenen Unterricht zur Verfügung stellt. Die regelmäßigen wöchentlichen Treffen der Kontaktlehrerin bzw. des Kontaktlehrers mit der Studentinnen- und Studentengruppe und der mehrmalige Besuch des Lehrbeauftragten der Philipps-Universität dient dem gegenseitigen Austausch von Erfahrungen und der Beratung.

Im Rahmen der Schulpraktischen *Studien II* besuchen zweimal jährlich während des laufenden Semesters einige Studentinnen und Studenten der Philipps-Universität nach erfolgreich abgelegter Zwischenprüfung die Stiftsschule, um ein Fachpraktikum in einem ihrer Fächer zu absolvieren. Es sind insbesondere Fachpraktika in den Fächern Latein, Deutsch und Erdkunde.

Die Zahl der Unterrichtshospitationen beträgt hier ca. 20 Unterrichtsstunden. Auch hier übernehmen die Studentinnen und Studenten wieder einige eigene Unterrichtsversuche, die unter Anleitung einer Kontaktlehrerin/eines Kontaktlehrers stattfinden.

## **8. WEITERENTWICKLUNG**

Ein Schulprogramm ist ein Arbeitsprogramm, das Aussagen über die künftige Fortentwicklung beinhaltet und beinhalten muss. Aus der Fülle dessen, was uns an der Stiftsschule wichtig ist und was in den vorhergehenden Texten ausführlich dargestellt wurde, sollen drei Bereiche herausgegriffen werden, an denen in den nächsten Jahren verstärkt zu arbeiten ist:

- Schulkultur
- Lehrerfortbildung
- Klassenteams

### **8.1 Schulkultur**

Die Stiftsschule will Schule als Lebensraum in all seinen Möglichkeiten verwirklichen. Schulqualität wird zurzeit oft an der Anzahl der erteilten Unterrichtsstunden, der Fülle der Fächer und dem abfragbaren Wissen (Vergleichsarbeiten, Zentralabitur) festgemacht. Sie ist jedoch viel mehr zu spüren in der Identifikation mit „meiner“ Schule, was gleichermaßen für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrerinnen und Lehrer gilt. Im Bildungs- und Erziehungskonzept, dem fachübergreifenden Unterricht, den weiteren Bildungsangeboten und der Zusammenarbeit mit Eltern und Schülern geht es uns stets um eine Bildung des ganzen Menschen an der ganzen

Sache. Übernahme von Verantwortung für sich selbst, den Mitmenschen und die Schöpfung bedeutet, dass Zeit und Raum gegeben wird für Engagement, dass sich die Schule immer wieder nach außen öffnet und nach außen geht, und dass Zeit bleibt für Feste und Feiern. Bei all der Fülle der Termine von schulischer und privater Seite bleibt abzuwägen, was unverzichtbar zu unserem Bildungs- und Erziehungskonzept gehört und was lediglich gesellschaftlichen Trends folgt.

Die Familienwochenenden, die immer wieder neu durchdacht und gestaltet werden, gehören zum wesentlichen Bestand; die möglichst vollständige Teilnahme der Familien und der Kolleginnen und Kollegen ist ein wichtiges Ziel. Was hier an inhaltlicher Arbeit geleistet wird, was an Kommunikation stattfindet, entscheidet mit darüber, ob sich eine Klasse und die zugehörige Elternschaft als Gemeinschaft versteht.

Konzerte und Theateraufführungen, die regelmäßig stattfinden, prägen das Schulleben entscheidend mit. Dies gilt zunächst für alle Schülerinnen und Schüler, die in den entsprechenden Gruppen mitarbeiten, ermöglicht aber auch eine starke Identifikation: „unsere BigBand“, „unsere Theatergruppe“. Hier hat in den letzten Jahren eine erfreuliche Ausweitung stattgefunden, die es nun zu halten gilt.

Pädagogische Vorträge hat es auch in früheren Jahren hin und wieder gegeben. Unterstützung bei der Erziehung der Kinder, Information über Forschungsergebnisse, kritische Auseinandersetzung mit bildungspolitischen Fragen, Hilfen zur eigenen Entscheidung, ... es gibt viele Themen, zu denen Fachleute Eltern wie Kollegium Impulse vermitteln können. Ein Vortrag im Schuljahr, in einer Abendveranstaltung oder an einem Samstagvormittag, sollte zum festen Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit gehören.

## **8.2 Lehrerfortbildung**

Ein wesentlicher Bereich der Weiterentwicklung der Stiftsschule liegt in der Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Dazu gehören Angebote von kirchlichen Trägern (Bonifatiushaus in Fulda, Pädagogisches Zentrum in Wiesbaden-Naurod), von staatlichen Trägern (z. B. HELP), der Universitäten (Marburg, Gießen), aber auch eine ganze Reihe von hausinternen Fortbildungen.

Hier sind zwei Schwerpunkte zu benennen: die Arbeit in der Unterrichtswerkstatt und die Mediation.

Seit Januar 1998 hat die Unterrichtswerkstatt ihren festen Platz in der schulinternen Lehrerfortbildung neben Fachkonferenzen, Projektkonferenzen und pädagogischen Tagen. Sie arbeitet schwerpunktmäßig an Unterrichtsbeispielen, die von einzelnen Kolleginnen und Kollegen oder Gästen vorgestellt werden. Zu ihren Arbeitsbereichen gehören:

- Vorstellen und Diskutieren von Beispielen gelungenen Unterrichts zu festen Terminen (etwa zwei im Halbjahr)
- Sammeln von Materialien zu Unterrichtsbeispielen
- Sammeln von Unterrichtshilfen
- Auseinandersetzung mit allgemeinen pädagogischen Themen

- Weitergabe von Anregungen und Informationen aus der Fortbildung außerhalb der Stiftsschule (PZ, HELP, ...)
- pädagogische Vorträge von auswärtigen Referenten
- freiwillige Teilnahme, wechselnde Zusammensetzung

Mit Gesamtkonferenzbeschluss vom 27.11.2000 ist die Unterrichtswerkstatt zum festen Bestandteil der pädagogischen Weiterentwicklung der Stiftsschule erklärt und als Teil des Schulprofils bestätigt worden. Hier ist auch der Raum für eine Erweiterung der Methodenkompetenz, die am konkreten Unterrichtsbeispiel eingeübt und im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen reflektiert werden kann.

Wertevermittlung und Werteerziehung gehören zu den Grundlagen der schulischen Arbeit. Einen wesentlichen Beitrag dazu kann neben Compassio auch die Mediation leisten: Achtung des Mitmenschen, Erziehung zur Verständnisbereitschaft, Förderung von Vertrauen, Stärkung von Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, Übernahme von Verantwortung für sich und andere, Empathiefähigkeit. Ein bewusstes soziales Lernen, für das entsprechend Zeit und Raum vorgesehen ist, wird dazu beitragen, immer wieder auftretende Konflikte zu lösen und subtile Gewalt (Mobbing) früher zu erkennen und dagegen zu steuern.

Mit Gesamtkonferenzbeschluss vom 13.5.2002 ist Mediation zu einem weiteren Bestandteil unseres Schulprofils erhoben worden. Eine Ausbildung einer kleinen Gruppe von Kolleginnen und Kollegen wird am Anfang stehen; diese werden dann zu einem späteren Zeitpunkt Schülerinnen und Schüler zu Mediatoren ausbilden. Eine Einbindung der Elternschaft ist ebenfalls vorgesehen.

Ziel ist es, dass jede Kollegin und jeder Kollege an mindestens einer Fortbildung im Schuljahr teilnimmt oder einen Beitrag zur Unterrichtsgestaltung schriftlich dokumentiert.

## **Klassenteams**

Was in der Eingangsstufe und in Projektkonferenzen sowie pädagogischen Konferenzen schon angelegt ist, bedarf einer Intensivierung und Verstärkung auch in den Jahrgangsstufen 7 bis 10. In noch höherem Maß als bisher müssen Schülerinnen und Schüler an selbstständiges Arbeiten und Lernen herangeführt werden. Dazu ist es notwendig, dass sich das Lehrerteam der Klasse über Inhalte und Methoden verständigt, Arbeitsformen gemeinsam einübt und im ständigen Austausch miteinander steht. In diesen Teamkonferenzen, die die bisher üblichen Projektkonferenzen weitgehend ablösen werden, ist auch Raum für den Austausch über Schülerinnen und Schüler, ihre Lernentwicklung und ihr Sozialverhalten. Dabei können die Projektkräfte für die Eingangsstufe und für die Klassen 7 und 8 eine wichtige Aufgabe übernehmen. Zur Zeit wird auch geprüft, ob eine Ausweitung für die 9 und 10 vorgenommen werden soll und wie sie aussehen kann.

Die Information der Eltern und die Rücksprache mit ihnen wird durch diese Arbeit ebenfalls verbessert, da nicht erst bis zu den pädagogischen Konferenzen abgewartet wird, sondern gegebenenfalls schon früher Kontakt aufgenommen werden kann.

Durch eine entsprechende Lernumgebung kann selbstständiges Arbeiten unterstützt werden. Eine Ausstattung der Klassen mit Freiarbeitsmaterialien, Büchern, Nachschlagewerken, Computern ist dabei erforderlich. Doch ist eine Ausstattung allein noch keine Garantie für eine entsprechende Nutzung, so dass erst die inhaltliche Klärung notwendig ist.

## **Ostmittel-/Osteuropa**

Am 29.8.1994 fasste die Gesamtkonferenz folgenden Beschluss:

**„Die Stiftsschule St. Johann Amöneburg wird sich bemühen, im Rahmen ihres Einsatzes für eine Verständigung in Europa, einen Schwerpunkt in Richtung Ostmittel- und Osteuropa zu setzen. Sie sieht darin einen Beitrag zur Aufrechterhaltung gemeinsamer kultureller Traditionen, zum notwendigen Kennenlernen unterschiedlicher kultureller Prägungen, zum gegenseitigen Verständnis und zum Frieden.**

**Die Fachkonferenzen werden beraten, ob und wie eine Schwerpunktsetzung in ihrem Fach möglich ist und bei einer Gesamtkonferenz ihre Überlegungen vorstellen.“**

Es folgt die kurze Begründung, die damals vorgetragen wurde, soweit sie über den Beschluss hinausgeht:

1. Durch den Eisernen Vorhang ist in der Vergangenheit für viele der ostmittel- und osteuropäische Raum aus dem Blick geraten. Durch die geographische Lage und die (positiven und negativen) historischen Gegebenheiten kommt aber Deutschland und deutschen Schulen für diesen Raum eine besondere Aufgabe zu.
2. Das Herder-Institut in Marburg ist als Gemeinschaftseinrichtung der deutschen Länder das wissenschaftliche Zentrum für die Beschäftigung mit Tschechien, der Slowakei, Polen und den baltischen Staaten. Hier bieten sich Chancen einer Zusammenarbeit an.
3. Die Philipps-Universität in Marburg hatte in der Vergangenheit (s. Lomonossow, Pasternak) und hat in der Gegenwart (s. Partnerschaft mit der Lomonossow-Universität in Moskau, Kontakte nach Estland ) einen Schwerpunkt auch in dieser Richtung.
4. Es gibt in der vorgeschlagenen Ausrichtung schon eine gewisse Schultradition (Kontakte und Studienfahrten in die Tschechische Republik und nach Polen).
5. Eine größere Anzahl von Kolleginnen und Kollegen hat durch Herkunft oder Interesse eine Affinität zu diesem Raum und seiner Kultur, so daß die Entwicklung eines vernünftigen Konzepts an der Schule erfolgversprechend erscheint.

### **Anmerkungen:**

Seit dem entsprechenden Beschluss der Gesamtkonferenz hat es zwar Schritte zur Umsetzung gegeben (z.B. Besuch von Gemeinschaftskunde- und Geschichtslehrern im Herderinstitut, Projekttag „Böhmen und Mähren“, regelmäßiger Oberstufenkurs von Gerhard Jungmann mit einer entsprechenden Schwerpunktsetzung, Anschaffung von Fachbüchern in der Schulbücherei, Fortführung des Austausches mit dem Gymnasium Nr.1 in Zabrze, Teilnahme von zwei Lehrern an einer Fortbildungsveranstaltung im ehemaligen Kreisau, zwei musikalische Veranstaltungen), trotzdem war dieser Aspekt noch nicht so verankert, wie es wünschenswert gewesen wäre. Vielleicht haben die Projekttage zu diesem Thema Ende des Schuljahres 2001/02 eine Änderung bewirkt.

Folgende Überlegungen und Schritte könnten von besonderer Bedeutung sein, da Interesse entscheidend von konkreten Erfahrungen geprägt wird:

**Bei der Planung von Klassen- und Studienfahrten sollte dieser Raum (auch die östlichen Bundesländer zählen dazu) besonders in die Überlegungen einbezogen werden.**

**Auf Fortbildungsveranstaltungen zu diesem Bereich wird an einer Stelle des Lehrerzimmers speziell hingewiesen. Jeweils benannte Kollegen sammeln entsprechende Angebote (die sie durch die Schulleitung, durch eigene Recherchen oder andere Kollegen erhalten) und hängen sie dort aus.**  
(Gesamtkonferenzbeschluss)

**Die Schülervvertretung sollte ebenfalls auf entsprechende Veranstaltungen für Schüler aufmerksam gemacht werden.**

**Projekttag eignen sich dazu, dass sich gleichzeitig die ganze Schule diesem Thema zuwendet.**

**In einem Schuljahr sollen wenigstens zwei musische oder/und politisch/geschichtlich/wissenschaftliche Veranstaltungen zu dieser Thematik an der Schule stattfinden. Die Federführung haben die Kolleg(inn)en, die auf die Fortbildungsveranstaltungen aufmerksam machen.**  
(Gesamtkonferenzbeschluss)

## **Sprachunterricht in der Eingangsstufe**

Die Idee des „Gleitenden Übergangs“ von der Grundschule zur weiterführenden Schule in Form von Diagnose und Therapie der Lernvoraussetzungen ist unverzichtbar. Sie wird leider allzu häufig missverstanden als Häufung von „Leistungstests“ oder aber auch als Minimierung jeglichen Anspruchs. Dem Fach Deutsch kommt bei diesem Prozess besondere Bedeutung zu, das hat das GLÜCKS-Modell immer wieder betont. Die Frage der Messbarkeit und Transparenz dieser Vorgänge war und ist aber schwierig. Im Folgenden soll eine Denkfigur entwickelt werden, die die

- **Vernetzung der Fächer DEUTSCH, LATEIN und ENGLISCH in ihrer Schnittmenge: SPRACHUNTERRICHT zum Ziel hat.**

### **Grundsätzliche Überlegungen:**

1. Ein Sprecher/ Schreiber benutzt Sprache, um sich auszudrücken (Ausdrucksfunktion von Sprache), um jemanden anzusprechen (Appellfunktion) und in Umkehrfunktion vom Sprecher zum Hörer zu werden (kommunikative Funktion), und schließlich um Gegenstände/ Sachverhalte darzustellen (Darstellungsfunktion)
2. In der **Muttersprache** kann man bei Fünftklässlern ausgehen von einem bestimmten SPRACHBESITZ (Bestand an Worten, Formelemente, Baumustern) und einer bestimmten Art der SPRACHVERFÜGUNG (als Sprachgebrauch: aktiver Wortschatz in Sprechen und Schreiben; als Sprachverstehen: passiver Wortschatz in Zuhören und Lesen. Der Wortschatz ist übrigens im Unterschied zu syntaktischem Regelwerk lebenslang erweiterbar!)
3. Muttersprachlicher Unterricht geht daher immer aus vom Sprachhandeln der Kinder und führt dahin zurück.
4. **Latein als nicht mehr gesprochene, sog. „alte“ Sprache** muss den Sprachbesitz im weitgehend kognitiven Lernvorgang erwerben; kommunikative Szenen (z.B. im Lehrbuch „Felix“) der Sprachvermittlung zielen nicht ab auf eine kommunikative Kompetenz als eigenem Sprachgebrauch. Der Sprachbesitz wird immer durch das Medium der Muttersprache erworben.
5. **Die neue Sprache Englisch** kann bei denselben Schülern ausgehen von einem Sprachbesitz in kleinem Umfang (Frühenglisch in der Grundschule) und ebenso vorhandener Sprachverfügung, ferner durch einen von der Computersprache bedingten Wortschatz. Im Englischunterricht wird das Sprachhandeln imitativ erweitert; die Sprachreflexion (Grammatik) wird zunächst nur punktuell wichtig.

### **Erste Phase im Schuljahr ( ca. 6 Wochen)**

- Die Muttersprache beschäftigt sich mit Diagnose von Sprachbesitz und Sprachverfügung anhand bestimmter Aufgabenstellungen (Ausdrucksübungen, Gesprächsanlässe und Sachbeschreibungen, hier vor allem in Kooperation mit den sog. Sachfächern).  
Sprachreflexion heißt dabei: zeichnerische Abstraktionsleistung der Schülerinnen und Schüler im Erkennen und Zeichnen von Sätzen und Satzgefügen (sog. Essensche Satzfiguren), nicht im zusammenhanglosen Abfragen von Syntax und Wortarten. Der Vorteil dieser in der Stiftsschule sehr häufig angewandten Satzfiguren-Didaktik besteht darin, dass er zunächst die gleiche Ausgangslage für alle Schülerinnen und Schüler bietet.
- Der Lateinunterricht stellt die Sprache als interessanten Gegenstand dar, zu dessen Verständnis man bestimmte grammatische Kategorien (die man z.T. schon aus der Grundschule kennt und hier neu anwenden lernt) benutzen muss. Er arbeitet mit den weiterentwickelten Hentigschen Satzsymbolen als Mittel der Veranschaulichung. Auf diese Weise gehen die vorhandenen Kenntnisse nicht verloren, verstellen aber nicht den Blick auf die Leistung der Muttersprache.
- Der Englischunterricht nimmt die Sprache als Mittel, das man im Gebrauch erwirbt bzw. erweitert (Sichern der Frühenglischkenntnisse). Zur Unterscheidung verschiedener Satzformen sollte er aus Gründen der didaktischen Ökonomie die Satzfiguren vom Deutschunterricht übernehmen. Um grammatische Strukturen

einfachster Art kenntlich zu machen, bietet sich ein Abknüpfen an die Satzsymbole des Lateinunterrichts an.

Wichtig ist dabei: Nach dieser Phase müssen die Diagnoseergebnisse gesichert werden:

- Wie ist der muttersprachliche **Sprachbesitz** (rezeptiver Wortschatz) der Kinder?
- Wie ist die **Sprachverfügung** (produktiver Wortschatz)?
- Wie sind **Fähigkeit und Bereitschaft** zur rezeptiven und produktiven Erweiterung sowohl in der mündlichen wie in der schriftlichen Leistung?
- Wie groß ist die **Lernfähigkeit** bzw. – bereitchaft (z.B. lat.Vokabeln) zu lernen?
- Wie sicher werden **Unterscheidungen** getroffen (grammatische Kategorien im Lateinunterricht)?
- Welche **Abstraktionsmöglichkeiten** fallen leicht/ schwer (zeichnerische Satzformen/ metasprachliche Satzsymbole)?

## 2. Phase:

- Der Deutschunterricht geht über zur Satzanalyse, übernimmt dabei die Hentigschen Satzsymbole, deren Verwendung nun dreifach gesichert ist, und baut alle Sprachreflexionsschritte einerseits in Gestaltungsübungen und andererseits in Textbetrachtung ein. Der einfache Satz und seine Glieder werden erarbeitet. Englische Beispiele werden herangezogen.
- Latein übernimmt die Essenschen Satzfiguren, um Nebensätze im Satzgefüge kenntlich zu machen und evtl. kommunikative Szenen aus dem Lehrbuch „Felix“ wiederholend zu veranschaulichen. Auch hier werden deutsche Sätze analysiert und mit lateinischen verglichen ( z.B. Endstellung des Prädikats im Lateinischen/ Zweitstellung des Prädikats im Deutschen).
- Englisch überträgt u.a. die Sprechsituationen aus „Felix“ in einen englischen Dialog und benutzt weiterhin Satzfiguren und Satzsymbole.

Nach ca. 4 Wochen erfolgt ein erneutes Absichern, indem die Ergebnisse der ersten Beobachtungsphase mit denen der zweiten verglichen werden. Hilfreich sind bei jeder Sicherungsphase die Feststellungen der Kolleginnen und Kollegen der sog. Sachfächer. Diese Beobachtungen sind möglichst in Form der üblichen Projektkonferenzen abzurufen. Erst nach solchen Sicherungen kann verantwortlich die gymnasiale Eignung ermittelt werden. Ebenso können möglicherweise sich andeutende Hochbegabungen erkannt werden.

# TEIL 2

# INHALT

	Seite
I. Grundordnung für kath. Schulen .....	
II. Schulvertrag .....	
III. Hausordnung .....	
IV. Orientierungsschema für die Entwicklung eines Schulprogramms .....	
V. Die Stiftsschule St. Johann – ..... Aspekte eines pädagogischen Profils	
VI..... Unterrichtsbeispiele .....	
VII.....Curricula .....	
• Fachbereich I ( .....)	
• Fachbereich II ( .....)	
• Fachbereich III ( .....)	
VII..... Befragungsbögen der Eltern .....	